Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich; mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 147. **Freitag, den 28. Juni** **1901.**

Hierzu das „Unterhaltungsblatt“, der „Praktische Ratgeber“, zwei Beiblätter und für die betreffenden Abonnenten das „Illustrierte Sonntagsblatt“.

Die letzte Nummer

dieses Blattes im zweiten Quartal ist nunmehr erschienen. Wer von unsern Postabonnenten die Zeitung für das dritte Quartal (Juli, August, September) noch nicht bestellt haben sollte, thut gut, keinen Augenblick länger zu säumen.

Alle Postanstalten, Landbriefträger, unsere Agenten und Boten nehmen Bestellungen entgegen.

Wer das 8seitige **Illustrierte Sonntagsblatt** zu unserer Zeitung wünscht, muß dies bei der Bestellung **ausdrücklich angeben.**

§. Uebersicht.

Dem Bundesrate ist die **Zolltarifvorlage** nunmehr zugegangen. Man gedenkt rechtzeitig damit fertig zu sein, daß sie dem Reichstage gleich bei seinem Wiederzusammentritt zugehen kann. Ueber den Inhalt erfährt man vorläufig nichts. Er soll Geheimnis bleiben, bis der Bundesrat sich schlüssig geworden ist. Ob das Geheimnis dauernd zu wahren sein wird, steht dahin. In der Presse sind natürlich sofort Angaben über einzelne Tarifsätze verbreitet worden, die wahr sein, aber auch auf Vermutungen beruhen können. Offiziös ist kategorisch erklärt worden, alle solche Mitteilungen beruhten auf willkürlicher Kombination. Darum werden sie aber doch kein Ende nehmen. Die Rede des Kaisers in Cuxhafen wird von den Liberalen fleißig ausgebeutet gegen eine „agrarische“ Zollpolitik. Wenn die „neue Hansa“, so wird in allen Tonarten verkündet, friedliche Eroberungen machen, neue Absatzgebiete erkämpfen solle, so sei eine agrarische Zollpolitik unmöglich. Es hat den Liberalen in letzter Zeit ja nicht an „Anzeichen“ gefehlt, daß eine „Umkehr“ auf dem Zoll- und Handelsgebiete bevorstehe. Von dem Generaldirektor der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrtgesellschaft, Ballin, den der Kaiser jüngst empfangen und ausgezeichnet und auch in Cuxhafen gelobt hat, wußte die liberale Presse zu erzählen, der Kaiser habe ihm, wiewohl er Jude ist, ein Ministerium oder ein Reichsamt zugedacht. Als das bestritten wurde, erzählte sie, der Kaiser habe ihm den Adel angeboten. Auch das war ein solches „Anzeichen“. In Kiel hielt der Kaiser ein paar Tage später bei der Grundsteinlegung zu einem Denkmal für den Kurfürsten Friedrich Wilhelm I. von Brandenburg eine neue Rede, in welcher er die Deutschen abermals auf das Wasser verwies.

Ganz plötzlich sind in der Presse Gerüchte von einer neuen **Militärvorlage** aufgetaucht, die dem Reichstage im nächsten Winter zugehen solle. Die 43 Regimenter mit nur 2 Bataillonen sollten ein drittes Bataillon erhalten; im ganzen würden 25000 Mann mehr gefordert werden. In der liberalen Presse wurde alsbald die Vermutung ausgesprochen, es handele sich bei diesen Gerüchten um eine Intrigue der Konservativen, die durch ihren Eifer für neue Militärforderungen ihre Opposition gegen die Kanalvorlage vergessen machen wollten. Die Auflösung des Abgeordnetenhauses würde unmöglich sein, wenn im Reichstage eine Militärvorlage eingebracht würde, für die man die Konservativen brauche. Zum Dank für ihre Militärfreundlichkeit hofften sie einen Zolltarif nach ihrem Herzen zu erhalten, wenn sie nicht gar noch weitere Spekulationen an einen Militärkonflikt knüpften. Es wurde an ihre Agitation für die Vergrößerung der Marine nach dem Scheitern der Kanalvorlage von 1899 erinnert und behauptet, Herr v. Miquel habe schon vor Monaten dies neue Militär-Manöver vorbereitet. Die konservative Presse verwahrt sich natürlich lebhaft gegen jeden Gedanken an eine Intrigue, bemerkenswert ist aber doch, wie sie ihre Sehnsucht nach einer neuen Militärvorlage unverhohlen bekennt und sich über die Verlegenheit freut, die dadurch den Liberalen entstehen würde. Sogar die Deutsche Tagesztg., die doch sonst nicht genug über die Not der Landwirtschaft, über Arbeitermangel u. s. w. klagen kann, war gleich Feuer und Flamme, den Landwirten eine neue Militärlast aufzuhalsen. Man braucht deshalb den Gedanken an konservative Quertreibereien nicht unbedingt von der Hand zu weisen. Hinterher wird jetzt versichert, die Regierung beabsichtige nur die 7006 Mann nachzufordern, die bei der Militärvorlage von 1899 gestrichen wurden. Der Reichstag versprach damals, in neue Erwägungen über diese Angelegenheit eintreten zu wollen, wenn nachweislich ohne die 7006 Mann die 2jährige Dienstzeit nicht aufrecht erhalten werden könne. Er verlangte aber auch, daß man nicht so viele Mannschaften zu Aufgaben verwende, die die militärische Ausbildung beschränkten, und daß man die Militärhandwerker möglichst durch bürgerliche ersetze. Ehe er also an die Bewilligung der Nachforderung herangehe, müßten die von ihm gestellten Bedingungen erfüllt sein. Die Offiziösen, die oft die unbedeutendsten Nachrichten ihrer Aufmerksamkeit würdigen, bewahren gegenüber den Gerüchten von einer neuen Militärvorlage hartnäckiges Schweigen. Wie man das auszulegen hat, steht dahin; jedenfalls ist es nicht geeignet, die Gemüter zu beruhigen. Wollte Graf Bülow wirklich zulassen, daß die Reichstagssession, die schon an der Zolltarifvorlage genug hat, auch noch mit einem Streit über Militärforderungen belastet würde, so müßten wir an seiner politischen Einsicht oder an seinem politischen Einfluß entschieden zweifeln.

Der Arbeiter **Weiland,** der in Bremen den Kaiser durch den Wurf eines Eisenstückes verwundete, ist vom Reichsgericht außer Verfolgung gesetzt worden. Oberreichsanwalt und Gerichtshof waren übereinstimmend der Ansicht, daß von einer verbrecherischen That nicht die Rede sein könne, weil Weiland nicht zurechnungsfähig sei, eine Ansicht, die durch das Gutachten der preußischen wissenschaftlichen Deputation für Medizinalwesen gestützt wurde. Die Scharfmacher haben sich also vergebens angestrengt, dem Kaiser und anderen Leuten einzureden, es handele sich in Bremen um ein sozialdemokratisches Attentat.

In Lüdinghausen mußten jüngst bekanntlich die **Jesuitenpatres** ihre **Missionsvorträge** plötzlich unterbrechen, weil das Jesuitengesetz noch besteht. Das Vorkommnis hat die katholische Bevölkerung des Ortes begreiflicherweise lebhaft erregt; man suchte nach dem Denunzianten und verschiedentlich wurde er in der protestantischen Bevölkerung gesucht. Der Landrat von Lüdinghausen hat nun eine in friedlichem und versöhnlichem Tone gehaltene Erklärung veröffentlicht, worin er versichert, daß von den Protestanten keine Denunziation eingereicht worden sei, und auseinandersetzt, daß die Mission habe verboten werden müssen, weil sie gegen das nun einmal bestehende Gesetz verstoße. Der Landrat hebt aber selbst hervor, daß der Reichstag sich mit großer Mehrheit für die Aufhebung des Gesetzes ausgesprochen hat. Warum läßt man dies ungerechte, die Katholiken aufs schwerste verletzende Gesetz fortbestehen? Der Unwille der Katholiken richtet sich weniger gegen die untergeordneten Behörden, die das Gesetz anwenden, als gegen den Bundesrat, der es aufrecht erhält.

In **Ungarn** herrscht großer Lärm über Machenschaften gegen den Dreibund, die der Führer der Unabhängigkeitspartei, Abgeordneter Ugron, betrieben haben soll und zum Teil auch eingestanden hat. Er hat mit dem französischen Minister des Auswärtigen, Delcassé verhandelt über eine gemeinsame Aktion gegen die dreibundfreundliche ungarische Regierung und für ein russisch-französisch-österreichisch-ungarisches Bündnis. Mit einem französischen Kapital von 150 Millionen Francs sollte in Ungarn eine Bank gegründet werden zur Förderung dieser Politik und zur Verdrängung des deutschen Kapitals. Auch mit dem Vatikan soll man in Fühlung getreten sein, und Kardinal-Staatssekretär Rampolla soll den Plan gebilligt haben. Delcassé, der zuerst auf den Vorschlag Ugrons bereitwilligst einging, wurde aber plötzlich anderen Sinnes und wollte nichts mehr davon wissen. Alle diese Dinge werden ausführlich erzählt in einer Broschüre eines ehemaligen ungarischen Ministerialbeamten namens Rimler, der in Paris lebt, dort der „Agent“ Ugrons, wahrscheinlich agent provocateur war und jedenfalls eine sehr zweideutige Persönlichkeit ist. Man würde ihm nicht glauben, wenn nicht Ugron selbst die Hauptsache zugegeben hätte. Der skandalöse Vorfall wird in der liberalen Presse natürlich gleich wieder gegen den Vatikan und den „Ultramontanismus“ ausgebeutet, wiewohl doch mindestens erst festgestellt werden müßte, wie es mit der

Getrennte Herzen.

(42. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Dadurch liegt die Vermutung sehr nahe, daß ihm ein Sümmchen in die Hand gedrückt und zu gleicher Zeit genau eingeschärft wurde, wie er sich nötigenfalls zu verhalten habe. Mein Gott, einige Dollars und glänzende Versprechungen darf derjenige nicht scheuen, der auf ein großes Ziel zusteuert. — Thäte mir der Knabe, welcher in dieser Komödie hoffentlich nur als Figurant auftritt und noch nichts von Lüge und Verstellung weiß, nicht leid, so würde ich mir überhaupt nicht die Mühe geben, das alles zu erörtern und Sie zu warnen. Nun habe ich kein weiteres Wort hinzuzufügen. Beherzigen Sie die Mahnung oder schreiten Sie mit beklagenswerter Halsstarrigkeit auf der gefährlichen Bahn fort, mir kann es gleichgiltig sein, doch werde ich Augen und Ohren offen halten und, wie ich noch einmal wiederhole, für jede Verunglimpfung meines Namens strenge Rechenschaft fordern.“

Frau Weiß war, während er sprach, so blaß geworden, als sei ihr alles Blut aus den Wangen nach dem Herzen geströmt, tiefes Aufatmen erhob ihre Brust, aber aus den grauen Augen leuchtete ungebrochene Willenskraft.

„Ich sehe die Hindernisse recht wohl,“ sagte sie. „Es sind keine Kiesel, die man mit dem Fuße bei Seite schieben kann, sondern Felsen, die den Weg zu versperren drohen, aber feiges Zurückweichen ist nicht meine Sache.

„Ich habe etwas von der Natur des Sturmvogels in mir, der, je wilder es in den Lüften tobt, je gewaltiger die schäumenden Wogen heranrollen, je schwärzer und wolkenbedeckter der Himmel bis in ungemessene Fernen scheint, desto mutiger die Schwingen ausbreitet und unbeirrt, als wecke der Aufruhr der Elemente das trotzige Verlangen in ihm, die eigene Kraft zu erproben, seine Kreise um Klippen und scheiternde Schiffe zieht. Spielen Sie Ihre Rolle weiter, täuschen Sie diese ahnungslosen Frauen, wie Sie das arme, schwache Weib, welches jenseits des Meeres weilt, getäuscht haben! Mag die Stunde, in welcher eine starke Hand Ihnen die glatte Larve abreißt, auch vielleicht noch fern sein — kommen wird und muß sie!“

Mit festen Schritten verließ die Fremde das Zimmer. Bald darauf hörte man das Auf- und Zuschließen des Hausthores; sie war gegangen, ohne ein Wort von dem zurückzunehmen, was sie vorgebracht.

„Elende Lügnerin! Sie wird sich beeilen, dieser Stadt so bald als möglich den Rücken zu kehren. Solchen Glücksjägern weiß ich zu begegnen,“ zischte Lauterbach. Er schien furchtbar gereizt. Die zwei häßlichen Falten auf seiner Stirn hatten sich auffallend vertieft. Drohend streckte er die Hand aus.

„Welche Scene!“ rief Edith mit bebenden Lippen. „Auf eine derartige Untrbrechung unserer Einsamkeit war ich nicht gefaßt. Vor Freunden und Bekannten verschließen wir die Thür, von den Honorationen, die gerne mit uns verkehren würden, ziehen wir uns zurück, und solche Personen, solche Abenteurer und freche Betrüger werden hier eingelassen.“

„Daß man meinem ausdrücklichen Befehl zuwiderhandelte, geht übrigens nicht so hin,“ ergänzte Paul mit finsterer Miene. „Ich werde dem Diener sagen, er möge sich um eine andere Stellung umsehen.“

„Das würde ungerecht sein. Ich habe die Fremde hierhergeführt; die ganze Verantwortung trifft demnach nur mich,“ sagte Martha, ohne jedoch ihren Schwager anzusehen. Ihr anmutiges Gesicht zeigte noch die Spuren tiefen Erschreckens und einen Ausdruck tiefer Beklommenheit.

„Dieser Vorfall mag Dir beweisen, daß man gegen Unbekannte größere Zurückhaltung beobachten muß,“ erwiderte er in einem Tone herber Unzufriedenheit, den er sonst dem Mädchen gegenüber niemals anzuschlagen pflegte. „Ich liebe es nicht, wenn die Mutter unverschämten Betteleien, die sogar oft den Charakter der Erpressungen tragen, ausgesetzt wird. Natürlich könnte ich die Person gerichtlich belangen — aber wozu?“ Er machte eine wegwerfende Bewegung, die offenbar ausdrücken sollte: Laß fahren! Es lohnt nicht der Mühe, sich damit zu beschäftigen.

„Du bist jetzt Herr in diesem Hause und hast zu entscheiden,“ fuhr die Blinde zu Paul gewandt fort. „Aber ich gestatte niemals der Verleumdung, sich in irgend einem gesicherten Winkel zu verkriechen und von da heimlich ihr Gift nach mir auszuspritzen. Hervor ans Tageslicht und mit offenem Visir gekämpft! So lautet immer mein Wahlspruch. Wer nichts zu verbergen hat, der kann auch in die finstersten Ecken leuchten. — ich wollte Du dächtest ebenso! — Doch handle wie Du es für gut findest,“ sagte die Blinde. Sie zog das Tuch fester um die Schultern und schauderte, als friere es sie bis ins Herz hinein.

„Das sind, wie Du richtig bemerkst, Ansichten, über welche sich nicht streiten läßt. Ich meinerseits sage: Ein Thor, der in den Schlamm hineinschlägt!“ versetzte Paul, Ediths Arm ergreifend, um sie mit sich fortzuführen! Bevor die Thür hinter ihm zufiel, warf er jedoch nochmals einen forschenden Blick auf die Greisin. Die todesstarre Ruhe ihrer Züge machten ihn besorgt. Unbeweglich, wie aus Erz gegossen, lehnte die von schwazen Gewändern umwallte Gestalt in dem Armstuhl. Geisterhaft weiß sahen die schmalen Wangen aus, aber über die Schläfen ringelten sich scharf hervortretende blaue Adern, als stürme das Blut beängstigend nach dem Gehirn.

(Fortsetzung folgt.)

behaupteten Zustimmung Rampolla's steht. Diejenigen, die die landesverräterische Los von Rom-Bewegung begünstigen, haben jedenfalls wenig Recht, sich über Ugron zu entrüsten. Daß Delcassé sich mit Ugron einließ, braucht uns ja weiter nicht zu wundern. Man sieht aber daraus wieder, welche geringen Erfolge das heiße Bemühen, uns mit Frankreich anzufreunden, bisher gehabt hat.

In **Italien** hat die Deputiertenkammer sich bei der Etatsberatung mit der Lage der ländlichen Arbeiter beschäftigt, die bekanntlich überaus traurig ist und wiederholt zu Ausschreitungen Anlaß gegeben hat. Wenn wir nicht zu sehr daran gewöhnt wären, daß in Italien die Thaten den schönen Worten nicht zu entsprechen pflegen, so würden wir die Hoffnung hegen, daß es nun wirklich besser wird. Jedenfalls verläßt die jetzige Regierung ganz das bisher verfolgte System der Unterdrückung und Gewalt, das stets nur zu Gunsten der Besitzenden und der Arbeitgeber thätig war. Die Herren von der Rechten klagten, daß die Regierung gegen die Arbeitseinstellungen nicht einschreite. Darauf erklärte der Minister des Innern, Giolitti, die Regierung wolle sich nicht, wie die frühere, den Lohnerhöhungen widersetzen und die Organisation der Arbeiter verhindern, sondern verhalte sich neutral und achte das freie Vereinsrecht. Es liege nicht im Interesse des Staates, die Löhne niedrig zu halten. In diesem Jahre seien 511 Ausstände, an denen 600000 Arbeiter beteiligt waren, gütlich beigelegt worden, nicht gerechnet die Fälle, in denen die Arbeitgeber freiwillig Zugeständnisse machten. So sei eine Lohnerhöhung von 48 Millionen jährlich eingetreten. Ausstände und friedliche Thätigkeit seien nicht verboten. Wäre die Regierung mit Versammlungsverboten u. dgl. eingeschritten, so würden Ausschreitungen unvermeidlich gewesen sein. Mit Gewalt könne man den Fortschritt des Volkes nicht hindern. Aehnlich sprach sich Ministerpräsident Zanardelli aus; auch er erkannte das Recht der Arbeiter, Ausstand und Vereinigung als Verteidigungsmittel zu benutzen, an und betonte, daß sich die Arbeiter innerhalb des Gesetzes gehalten hätten. Man leiste den Staatseinrichtungen einen Dienst, wenn man die extremen Parteien für sie zu gewinnen suche. Mit der Bemerkung, er habe sich immer zu dem Glaubensartikel bekannt: Königtum und Freiheit, erregte Zanardelli großen Jubel. Ein von der Regierung verworfener Antrag der Rechten auf einfache Tagesordnung wurde mit 264 gegen 186 Stimmen abgelehnt und eine die Erklärung der Regierung billigende Tagesordnung mit 262 gegen 172 Stimmen angenommen. Die weitere Folge des Beschlusses war, daß die radikale Gruppe sich spaltete, und von 47 Abgeordneten 18 die Anerkennung der Monarchie erklärten und ins Regierungslager übergingen. Der Erfolg des Ministeriums ist ohne Zweifel groß. Ob er aber auch nachhaltig ist, und nun positive sozialreformerische Leistungen folgen, muß man abwarten.

In **England** hat das Unterhaus am Donnerstag voriger Woche über einen Antrag verhandelt, den Zoll auf Zucker aus den Kolonieen um ein Drittel zu ermäßigen. Der Antrag gab Anlaß zu einer ausführlichen Debatte über die englische Handelspolitik und den von Chamberlain verfolgten Plan eines Zollbundes zwischen England und seinen Kolonieen. Sowohl der Schatzkanzler Hicks-Beach, wie der Führer der Opposition, Harcourt, traten dem Gedanken der zollpolitischen Bevorzugung der Kolonieen entgegen und erklärten sich für Aufrechterhaltung des Prinzips der Handelsfreiheit. Der Antrag wurde mit 366 gegen 16 Stimmen abgelehnt, und diese Ablehnung bedeutet nach der vorhergegangenen Debatte, daß fast das ganze Unterhaus die bisherige englische Handelspolitik beibehalten will. Man hatte bei uns vielfach geglaubt, England werde demnächst zur Schutzzollpolitik übergehen. Es kann uns aber recht sein, wenn es beim Freihandel bleibt. Je länger der Krieg in Südafrika die Hoffnungen der Engländer enttäuscht, umsomehr wächst die Unzufriedenheit mit der südafrikanischen Politik der Regierung. Die radikalliberale Partei veranstaltete jüngst in dem größten Saale Londons eine Volksversammlung, in der diese Politik, insbesondere die Behandlung der Frauen und Kinder der Buren, verurteilt wurde. In ihrer gewohnten brutalen Weise haben die Engländer in Südafrika Frauen und Kinder in sog. Zufluchtslagern zusammengedrängt, in denen die grauenhaftesten Zustände herrschen. Eine englische Dame, Miß Hobhouse, welche diese Lager im Auftrage eines Wohlthätigkeitskomitees besucht hat, entwirft in einer Broschüre ein entsetzliches Bild von den Leiden der Opfer englischer Willkür und Brutalität. Der frühere Vizekönig von Indien, Marquis of Ripon, hat in einem öffentlichen Schreiben Einspruch gegen die Zufluchtslager erhoben und erklärt, es erfülle ihn mit Scham, daß solche Dinge unter britischer Verwaltung möglich seien.

In **Spanien** haben abermals an mehreren Orten „antiklerikale" Ruhestörungen stattgefunden.

In **Rußland** hat der Zar an dem Tage, an welchem ihm statt des erhofften Thronerben die vierte Prinzessin bescheert wurde, die Studenten, die aus Anlaß der Unruhen im Februar und März zwangsweise unter die Soldaten gesteckt wurden, amnestiert. Diejenigen, die überhaupt nicht der Militärpflicht unterliegen, wurden sofort vom Dienste befreit; den anderen wurden ihre Rechte bezüglich der Ableistung der Militärpflicht zurückgegeben und die Zeit des Zwangsdienstes in Anrechnung gebracht. Durch die Amnestie werden 2000 Studenten befreit, und da sie sich allgemeiner Sympathien erfreuten, macht die Amnestie einen sehr guten Eindruck im Volke.

In **Südafrika** haben die Engländer wieder eine empfindliche Niederlage bei Waterkloof in der Kapkolonie erlitten. Eine Abteilung Mitland Monted Rifles, die gegen den Burenführer Malan ausgesandt war, wurde von Kruitzinger überrascht und aufgerieben. Ueber die Anzahl der Toten, Verwundeten und Gefangenen gehen die Angaben auseinander, doch geben die Engländer ihre Niederlage zu. Auch wird in der englischen Presse der Einbruch der Buren in die Kapkolonie als ziemlich ernst bezeichnet. Bei Colesberg erbeuteten die Buren ein Remontedepot von 500 Pferden. Um Pretoria herum machen die Buren den Engländern das Leben in letzter Zeit ebenfalls wieder recht sauer. Kleine Burenabteilungen umkreisen beständig die englischen Vorposten.

In **China** soll das Boxertum unter dem Namen „Vereinigung der Landleute" von neuem an Ausdehnung gewinnen. Daß es nicht vernichtet ist, und die fremden Truppen nur deshalb abziehen, weil doch schließlich das Unternehmen gegen China irgend einen Ausgang haben muß, steht außer Zweifel. Hoffentlich wird aber die chinesische Regierung wenigstens soviel Macht haben, daß sie die fremdenfeindliche Bewegung eine Weile im Zaume zu halten vermag. Das der Kaiser von China Natung, einen Boxerführer zum Gesandten in Japan ernannt hat, ruft freilich sonderbare Gedanken hervor. Der Kaiser will nach amtlicher Bekanntmachung erst im Oktober nach Peking zurückkehren. Der russische Gesandte hat den chinesischen Bevollmächtigten mitgeteilt, daß, sobald das Abkommen über die Entschädigungsfrage unterzeichnet sei, Rußland die Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Bedingungen für die Räumung der Mandschurei vorlegen werde. Das heißt schwerlich, daß Rußland die Absicht habe, die Mandschurei zu räumen. Prinz Tschun, der sich nach Berlin begeben muß, um wegen der Ermordung des deutschen Gesandten um Verzeihung zu bitten, will Mitte Juli nach Deutschland abreisen.

„Treue und Glauben".

Jetzt, wo der Krach da ist, redet die Börsenpresse dem „Publikum" mit Engelszungen zu, es möge doch nur ja „Vertrauen" fassen, sich nicht beunruhigen und zu keiner Panik fortreißen lassen. Es handle sich bei der Krisis doch nur um „vereinzelte Fälle" leichtsinniger und gewissenloser Spekulation und Wirtschaft. Unsere Banken haben Anspruch darauf, daß man ihnen mit Vertrauen entgegenkommt, versichert ein Blatt, und thun das Menschenmögliche, um das Wirtschaftsleben über die schweren Zeiten hinwegzuhelfen. Mit „Treue und Glauben" und „Vertrauen" wird an der Börse und in der Börsenpresse ja ungemein viel operiert. Vor einigen Tagen hätte wohl auch noch der Direktor der Leipziger Bank sich in die Brust geworfen und „Vertrauen" für das von ihm geleitete, seit 62 Jahren bestehende Institut gefordert. Wir wollen selbstverständlich nicht den Banken in Bausch und Bogen die Vertrauenswürdigkeit absprechen, aber Thatsache ist doch auch, daß gerade infolge seines allzugroßen Vertrauens das Publikum von Börse und Banken immer wieder ausgeplündert wird. Hätte es etwas mehr gesundes Mißtrauen, es würde nicht so oft zu Schaden kommen. Was nützt es ihm, wenn es noch so viele vertrauenswürdige Banken giebt und daneben ungestört der ärgste Schwindel fast eine gleichberechtigte Rolle spielen darf. Es ist in der Regel nicht imstande, unterscheiden zu können.

Seit Jahren, so heißt es jetzt von allen Ecken und Enden, hat man in der Bank- und Börsenwelt der Kasseler Treber-Sippschaft nicht getraut und ihren Gründungs- und Agiotage-Schwindel durchschaut. Ja, es wird sogar in der börsenfreundlichen Presse zugegeben, daß ziemlich allgemein durch Uebertreibung der Gründerei gesündigt worden ist. „Nur wenige sind frei von Schuld, schreibt die Voss. Ztg.; weitaus die meisten Gesellschaften und Unternehmungen, bezw. ihre Verwaltungen haben sich in ihren Kalkulationen geirrt; sie haben ihre Kraft überschätzt; dazu kommen die Exzesse, die in den Preisbemessungen sowohl von dem Einzelnen, wie von den Verbänden und Syndikaten begangen worden sind." Also allgemeine Ueberspekulation und Uebergründung und da sucht man zu beschwichtigen mit der Versicherung, es handele sich nur um vereinzelte Erscheinungen, die durch gewissenlose Ausnahme-Menschen hervorgerufen seien! Diese gewissenlosen Menschen nimmt ja die Staatsanwaltschaft schließlich beim Kragen, aber immer erst, wenn es zu spät ist. „Viel zu lange schon zögerte die irdische Gerechtigkeit, hier ihres Amtes zu walten", sagt die Voss. Ztg. mit Bezug auf die Verhaftung des Direktors Erner. Aber wie kommt das, daß die „Gerechtigkeit" jedesmal zu spät kommt, während man an der Börse immer alles längst gewußt oder mindestens geahnt haben will? Offenbar ist unsere Gesetzgebung in der Beaufsichtigung des wirtschaftlichen Lebens immer noch viel zu lässig.

Wundern muß es uns, daß wir noch nirgends auf die Behauptung gestoßen sind, das Börsengesetz mit dem Börsenregister und der Einschränkung des Vereinhandels sei an dem Krach schuld. Man schiebt doch sonst gerne alles mögliche auf dies verhaßte Gesetz. Offenbar merkt man, daß es der ersehnten Revision desselben nicht eben förderlich wäre, wenn man in diesem Augenblicke zu laut auf es aufmerksam machen wollte. Die Voss. Ztg. kann sich aber doch nicht bezwingen, sondern läßt durchblicken, daß sie nicht zuletzt deshalb dem Publikum „Vertrauen" zu den Banken einreden möchte, weil „Zwischenfälle" die Revision des Gesetzes „stören" könnten. Wenn es zu einer Revision kommt, so wird man vor allem darauf sehen müssen, daß die Aufsicht über die Börse noch schärfer wird. Es muß doch Mittel geben, um Schwindeleien, die an der Börse jeder kennt, zeitig entgegenzutreten. Wichtig indes wird noch die Revision des Aktiengesetzes sein. Was schon bei dem Krach der Spielhagen-Banken allseitig als notwendig bezeichnet wurde, das drängt sich angesichts des Leipziger Krachs vor allem wieder auf: es muß dem Unfug ein Ende gemacht werden, daß der Aufsichtsrat bloß ein Posten ist, an dem man für Nichtsthun hohe Tantiemen einzustreichen hat. Immer wieder zeigt es sich, daß die Aufsichtsräte meist aus Leuten bestehen, die bloß Geld „verdienen" wollen und sollen, von der Sache, die sie beaufsichtigen sollen, aber nicht die blasse Ahnung haben, sich um gar nichts kümmern und von den Direktoren an der Nase herumziehen lassen. Wollte man den Aufsichtsräten eine wirkliche Verantwortung auferlegen, sie für verschuldete Schädigungen der Aktionäre regreßpflichtig machen und für Pflichtversäumnisse strafrechtlich verfolgen, so würde wohl bald mit der Uebung aufgeräumt werden, daß bloße Nullen aus Reklame-Interesse oder durch Klüngel in den Aufsichtsrat kämen und dort ihre Thätigkeit auf ein von Zeit zu Zeit abgehaltenes Frühstück beschränkten. Dann würden die Direktoren nicht mehr so ungestört wirtschaften und fremdes Gut veruntreuen können. Natürlich müßte auch der Unfug aufhören, daß ein und dieselbe Person in Dutzenden von Aufsichtsräten sitzt. Im Zusammenhange damit steht zum Teil der weitere Uebelstand, der gerade die Katastrophen der letzten Zeit, wenn nicht gerade verursacht, dann doch so umfangreich gemacht hat: Die Verfilzung der verschiedenen Gesellschaften mit einander, dieses rattenkönigmäßigmäßige Gründen von Töchter-Instituten. Auch dagegen müßte die Gesetzgebung einschreiten. Weniger versprechen wir uns von einer Erweiterung der Rechte der Aktionäre und ihrer General-Versammlungen. Es beibt doch dabei, daß die Aktionäre die Dinge meistens laufen lassen und Direktoren und Aufsichtsräte die General-Versammlungen meist nach Gefallen lenken.

Zu keiner Zeit konnte unsern „Handelsvertragspolitikern" der Krach wohl ungelegener kommen, als gerade jetzt. Er zeigt wieder einmal drastisch, wo trotz aller Deklaration von Treue und Glauben die Gefahr für unser Wirtschaftsleben liegt. Es sind immer wieder Großkapital, Industrie, Handel und Börse, die so schwere Katastrophen über das Land heraufbeschwören und zwar nicht etwa unverschuldet, sondern mutwillig, gewissenlos und verbrecherisch werden diese Katastrophen herbeigeführt. Die Landwirtschaft hat noch nie ein derartiges Unglück gebracht. Natürlich sind jene trotz der schlimmen Erscheinungen in ihrem Gefolge für unser Wirtschaftsleben nicht zu entbehren, aber die Katastrophen sind doch eine dringende Mahnung, die Landwirtschaft als solideste Stütze unseres Wirtschaftslebens gebührend zu würdigen. Die Leute, die nicht genug gegen die agrarische Zoll- und Handelspolitik eifern können, mögen sich einmal das Unglück ansehen, das die von ihnen besonders protegierten Erwerbszweige herbeigeführt haben. Im Reichstage wird man bei Beratung des Zolltarifs den Krach sicher noch nicht vergessen haben.

Tages-Ereignisse.

Deutschland. ✕ Berlin, 27. Juni. Es wird angenommen, daß der Betrag, welchen der Staat zur sofortigen Linderung des **Notstandes der Landwirtschaft** in den neulich von den Ministern besuchten Provinzen Posen und Westpreußen zur Verfügung zu stellen haben wird, sich auf etwa 7—8 Millionen Mark belaufen dürfte.

— **Ist der einjährig-freiwillige Arzt Vorgesetzter oder nicht?** Die Entscheidung dieser Frage bildete laut „Hanov. Cr." vorgestern den springenden Punkt in einer Verhandlung vor dem Reichsmilitärgericht in Berlin. Angeklagt war der Husar Aug. Thornemann, vom Husarenregiment Nr. 14, gegen den das Verfahren wegen Achtungsverletzung, begangen an dem einjährig-freiwilligen Arzt Dr. Bugge, anfänglich auf Beschluß des Kriegsgerichts der 22. Division mit der Motivierung eingestellt worden war, daß ein einjährig-freiwilliger Arzt kein Vorgesetzter sei. Auf die Beschwerde des Dr. Bugge erging der Bescheid, das Verfahren fortzusetzen und die Anklage gegen Thornemann zu erheben. Das Kriegsgericht der 22. Division sprach den Angeklagten frei. In der Berufungsinstanz wurde dieses Urteil aufgehoben und der Husar wegen Achtungsverletzung zu vier Wochen strengen Arrests verurteilt. Hiergegen wurde von dem Angeklagten Revision beim Reichsmilitärgericht eingelegt. Der Reichsmilitäranwalt schloß sich dem vorinstanzlichen Urteil an, da laut §§ 15 und 19 Abs. 2 der Verordnung für das Sanitätskorps der diensthuende einjährig-freiwillige Arzt als Unterarzt zu betrachten und daher zweifellos Vorgesetzter sei. Die Bestimmung wurde in der gestrigen Verhandlung durch eine Reihe von Entscheidungen und Verfügungen des Preußischen Generalauditoriats und des Kriegsministeriums erhärtet. Die Revision wurde verworfen und die Frage, ob der einjährig-freiwillige Arzt im dienstlichen Verhältnis Vorgesetzter der Mannschaft sei, bejaht.

— **Der Kaiser und der amerikanische Schiffbau.** Es wird der Köln. Ztg. bestätigt, daß der deutsche Kaiser einer der ersten amerikanischen Schiffswerfte durch die deutsche Botschaft in Washington den Auftrag hat zugehen lassen, für ihn eine Privatrennyacht zu bauen. Der Kaiser, der für die Förderung und Hebung unseres deutschen Schiffbaues so unermüdlich gewirkt hat, ist der Ueberzeugung, daß in Bezug auf den Bau von Rennyachten die amerikanischen Werfte zur Zeit noch den deutschen und englischen überlegen sind. Er will ihnen deshalb die Gelegenheit bieten, auf seine Kosten diese Ueberlegenheit auch in deutschen Gewässern zu bekunden, zur Förderung nicht nur des deutschen Segelsports, sondern nicht minder des deutschen Schiffbaues. Er hat seine Ueberzeugung dahin ausgesprochen, daß gerade durch solchen friedlichen Wettbewerb die guten Beziehungen zwischen den beiden stammverwandten Völkern von Deutschland und Nordamerika gefördert werden können. Der amerikanischen Schiffswerft, der der Bau übertragen worden ist, hat der Kaiser für die Einzelheiten thunlichst freie Hand gelassen; sie soll das Beste liefern, was sie bauen kann.

— **Ueber das Schulpatronat in Schlesien** veröffentlicht die „Preuß. Lehrerztg." eine mit umfassendem statistischen Material ausgestattete Darlegung. Danach gab es im Ganzen im Jahre 1899 in der Provinz Schlesien an evangelischen und katholischen Schulen 10829 Lehrerstellen. Bei diesen hatten das Besetzungsrecht die königliche Regierung in 1885, die Magistrate in 3645, die Gutsherrschaften in 5290 Fällen (also fast 50 Prozent), die Gemeinden aber nur in — 199 Fällen.

Bremerhaven, 27. Juni. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd Wittekind traf heute früh mit 415 Genesenden und den Leichen des Generals v. Schwarzhoff und des Oberstabsarztes Dr. Kohlstock ein. In einem schwarz ausgeschlagenen Raume der Lloydhalle fand ein Trauergottesdienst statt, dem die heimgekehrten Soldaten, die Marinegarnison und der Kriegerverein beiwohnten. Nach dem Gottesdienst wurden die Särge unter dem Salut der Matrosenartillerie in den Eisenbahnzug geladen. Von den heimgekehrten Soldaten bleiben 200 Typhus- und Ruhrkranke im Militärlazarett, die übrigen begeben sich heute nachmittag nach Berlin.

Spanien. Madrid, 27. Juni. In Valencia dauerten gestern die **„antiklerikalen" Kundgebungen** fort. Die Mönche wurden auf den Straßen verfolgt, gegen die Jesuitenkirche wurden Steine geworfen, viele Ruhestörer wurden verhaftet. Silvela will heute darüber interpellieren und verlangen, daß die Jubiläumsprozessionen geschützt werden. Eine lebhafte Erörterung wird erwartet, da die Radikalen sich beteiligen wollen. Die Regierung befahl den Behörden, die Ordnung aufrechtzuhalten. Eine Brandstifterbande zündete in der Provinz Asturien drei Kirchen, darunter die Kapelle eines wunderthätigen und darum weitverehrten Ecce-homo an. In Noren (Norena?) wurde ein Schreiben gefunden, das die Zerstörung aller dortigen Kirchen ankündigt.

⁞:⁞ Der Krieg in Südafrika.

Kenhardt, 26. Juni. Aus Kakamas sind den Engländern ergebene Farmer hier eingetroffen und berichten, daß nach einem Gefecht in der Nähe von Narvegas, das zwischen Grenzschützen und dem Kommandanten Conroy vorfiel, die Buren sich nach Kakamas zurückgezogen hätten, von wo aus sie den Oranjefluß in größter Unordnung überschritten hätten. Conroy habe sich mit einem Kaprebellen Namens Vickers aus Brandalei auf deutsches Gebiet begeben, um mit den deutschen Behörden zu verhandeln. Die Deutschen hätten es abgelehnt, bewaffnete Buren aufzunehmen. Schließlich seien 38 Familien nach Deutsch-Südwestafrika gezogen, wo die deutschen Behörden Frauen und Kinder in einem Lager nahe Schmidtdrift unterbringen, die Männer internieren ließen.

Automobilwettfahrt Paris-Berlin.

Paris, 27. Juni. Die Wettfahrt wurde heute früh 3½ Uhr beim Fort Champigny begonnen. Eine große Menschenmenge ist aus Paris in Automobilen, Fahrrädern und zu Fuß herbeigeeilt. Der Polizeipräfekt überwacht selbst die Ausführung der Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Als erster startete Girand um 3½ Uhr. Hierauf folgen die übrigen Fahrer in Zwischenräumen von je 2 Minuten. Auf der Fahrt von Paris nach Champigny ereigneten sich einige Unfälle. In Joinville wollte der Maschinist eines deutschen Wagens die Laterne anzünden, die auf der Fahrt ausgegangen war, wurde aber durch einen heftigen Stoß vom Wagen heruntergeworfen und geriet unter die Räder. Er wurde ziemlich schwer verwundet und nach einem naheliegenden Wirtshaus gebracht. In der Nähe von Champigny stießen zwei von Amateurfahrern geführte Automo-

bile zusammen. Eins derselben wurde zerschmettert und eine Person verletzt.

Aachen, 27. Juni. Als erster durchfuhr Fournier soeben (1 Uhr) das Ziel in Aachen. Als zweiter traf um 1 Uhr 2 Minuten Engff ein. Der Sieger hat Paris heute morgen 3,38 Uhr verlassen. Heute abend finden in Aachen Festlichkeiten statt. Die Weiterfahrt ab Aachen erfolgt morgen früh 5 Uhr.

Aachen, 27. Juni. Soeben erfahren wir, daß in der Nähe des hiesigen Zieles der Automobilfahrt Paris-Berlin ein Mann, von dem Zuschauen zu sehr in Anspruch genommen, von der Aachener Kleinbahn überfahren und sofort getötet wurde. Dem Unglücklichen wurde der Kopf vom Rumpf getrennt. Der Vorfall erregte naturgemäß bei der an dieser Stelle zu Tausenden angesammelten Volksmenge große Aufregung.

Aachen, 27. Juni. Bis 7 Uhr abends waren von 115 gestarteten Wagen über 40 eingetroffen.

Paris, 27. Juni. Der Morswagen 163 (Fahrer Brasier) überfuhr heute morgen 9½ Uhr bei Reims einen 10jährigen Knaben. Dem Kinde wurden die Rippen und die Wirbelsäule zerbrochen, es starb nach wenigen Augenblicken. Der Fahrer setzte eine halbe Stunde später seine Fahrt fort.

Leipzig, 27. Juni. Tourenfahrt. Am Ziel Schönau bei Leipzig hatten sich heute Hunderte von Zuschauern eingefunden. Die Tribüne war mit deutschen und französischen Fahnen geschmückt. Das Wetter war prächtig. Erster war Katzenstein um 10 Uhr 46 Min., zweiter Rouffy um 10 Uhr 53 Min., 3. Debacker um 11 Uhr 10 Min., dann folgten Woog, Plattier, Dr. Keser, Prinz Arenberg, Boissaye, Vernes, Baron Klopstein u. a.

Aus dem Regbz. Minden.

.*. **Bielefeld**, 27. Juni. Am Samstag, den 29. d. Mts. (Fest Peter und Paul), findet im katholischen Vereinshause, Heeperstr. abends 8½ Uhr ein „Großes Konzert", ausgeführt von der städt. Kapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Direktors R. Eckert statt. Wir verweisen auf das Inserat in heutiger Nummer.

Bielefeld, 28. Juni. Die Nachricht des „Berl. Lokalanzeigers", daß hier zwei Zigeuner unter dem Verdacht der Mitthäterschaft an dem Weißenseer Mord vom 18. Juni verhaftet worden seien, ist durchaus falsch.

Minden, 27. Juni. Generalmajor Litzmann, früher als Oberstleutnant beim Stabe des Infanterie-Regiment Nr. 15 ist mit Führung der 39. Division beauftragt. Oberst Jägerschmidt, Kommandeur der 13. Feldartillerie-Brigade ist zum Generalmajor befördert. Oberstleutnant Marcard, Offizier vom Platz zu Metz, früher Hauptmann im Pionier-Bataillon Nr. 10, ist zum Inspektor der 5 Festungs-Inspektion ernannt.

Aus dem Münsterlande.

:8: **Münster**, 27. Juni. In der Zeit vom 22. Juli bis zum 10. August werden hier an der Königl. Akademie zum erstenmale Ferien-Kurse für Volksschullehrer, und zwar von Professoren beider Konfessionen abgehalten werden. Es sind über folgende Themata Vorlesungen in Aussicht genommen. 1. Wichtige Abschnitte der Allg. phys. Erdkunde und der Kartenlehre; eine geographische Exkursion (Prof. Dr. Lehmann); 2. Hygiene (Prof. Geheimrat Dr. König); 3. Ausgewählte Kapitel aus der christl. Apologethik (Prof. Dr. Mausbach); 4. Bakteriologie (Prof. Dr. Zopf); 5. Pädagogische Psychologie (Prof. Dr. Kappes; 6. Deutsche Litteratur im Deutschen Jahrhundert (Prof. Dr. Schwering). Das Honorar für sämtliche Vorlesungen beträgt 20 Mk., einzelne nach Wahl 5 Mk. Meldungen sind bis zum 22. Juli unter Beifügung des Honorars und 1 Mk. Einschreibegebühr an den Sekretär der Akademie, Herrn Rechnungsrat Drosson, zu richten. Die Beteiligung wird anscheinend eine rege werden.

Münster, 27. Juni. In den Landeseisenbahnrat wurden heute seitens des Bezirkseisenbahnrats Hannover und Münster Kommerzienrat Meier (Porta), als Stellvertreter Kommerzienrat Kiesekamp (Münster) gewählt.

Vermischtes.

— **Bremerhaven**, 27. Juni. Der Musiksteward Magers, der unter dem Verdachte, den Goldbarrendiebstahl an Bord des Dampfers Kaiser Wilhelm der Große begangen zu haben, verhaftet worden war, ist gestern abend aus der Haft entlassen worden. Der Verdacht gegen ihn hat sich als unhaltbar erwiesen.

— **Leipzig**, 27. Juni. Die Aufregung in den hiesigen Finanz- und Bankkreisen hat heute mittag einen panikartigen Charakter angenommen. Die Staatsanwaltschaft ordnete die Prüfung der Bücher der Leipziger Bank an. Der Sturm auf die geschlossene Bank, die erst vor einem Jahre ihr herrliches neues Bankgebäude auf dem Areal der Pleißenburg eröffnete, seitens des Publikums hält an. Gegenwärtig befindet sich der Vertreter der Staatsanwaltschaft mit einem gerichtlichen Bücher-Revisor im Bankgebäude. Man erwartet stündlich weitere Ueberraschungen.

— **Madrid**, 26. Juni. Wie die „Korrespondenzia Espana" meldet, ist in Oporto die Pest ausgebrochen. Es kamen 12 Fälle vor, wovon 4 tötlich waren.

— **Aus dem dunkelsten Rußland.** Petersburger Blättern schreibt man aus Wjatka: Ein Menschenopfer hat, wie vermutet wird, unter den Wotjaken im Kreise Malmyst stattgefunden. Gelegentlich der heidnischen Feste, welche die Wotjaken im Mai im Dorfe Ssuchowaja-Kukssa feierten, wurden große Scheiterhaufen errichtet und angezündet. Am Tage nach der Hauptfeier fand man in der Nähe des Scheiterhaufenplatzes den halbverkohlten Leichnam eines Wotjaken. Da der Kopf auffälliger Weise unversehrt war, gelang es festzustellen, daß der Verbrannte ein Bauer eines benachbarten Dorfes war, der sich an den Festen in stark betrunkenem Zustande beteiligt hatte. Die Obduktion der Leiche hat ergeben, daß der Bauer lebendig verbrannt worden ist. — Wunderthätige Gräber sind unweit des Dorfes Staro-Frolowskija Janny, in Podolien, entdeckt worden. Wer in diesen Gräbern ruht, und ob es überhaupt Gräber sind, ist unbekannt, aber das Gerücht hat ihnen eine wunderthätige Kraft beigelegt, und zu Tausenden pilgern die Leute dorthin, um zu beten und eine an den Gräbern aufgestellte riesige Sammelbüchse mit Kupfermünzen zu füllen. Anfangs teilten sich die Waldwächter in den Ertrag der Spenden, jetzt soll er aber den beiden Kirchen des Ortes zu Gute kommen. Die Entdeckung der Gräber ist durch den Traum eines Mädchens veranlaßt worden; dieser erschienen nämlich zwei alte Mönche, Anani und Makari, und zeigten ihr den Weg durch den Wald zu der Gräberstelle, mit der Weisung, darüber den Bauern Bericht zu erstatten. Das Volk will wissen, daß die beiden alten Mönche in den wunderthätigen Gräbern beerdigt seien.

— **Einer jungen Radfahrerin** in England ist ein seltsames Abenteuer zugestoßen. Am Freitag las man im „Daily Mail", daß eine etwa 17 Jahre alte Radlerin in Tunbridge Wells in der Grafschaft Surrey aufgefunden worden sei, die ihr Gedächtnis völlig verloren habe. Jemand bemerkte, wie das Mädchen die Straße entlang ritt, plötzlich abstieg und mit verwirrten Blicken um sich schaute. Ein Herr redete es an, aber es konnte weder ihren eigenen Namen noch den Ort angeben, woher es kam und wohin es wollte. Es wurde auf die Wache geführt und von da in ein Krankenhaus gebracht. Ein Anstreicher Namens Peyce in New-Croß, einer Vorstadt im Südosten Londons, las diese Notiz, die zugleich eine Beschreibung des aufgefundenen Mädchens, seiner Kleidung und seines Fahrrades enthielt. Er und seine Frau erkannten in dem aufgefundenen Mädchen ihre Tochter, die Mittwoch morgens um 6 Uhr auf dem Fahrrad ausgeritten war, wie sie oft that, in der Voraussicht, um 8 Uhr zum Frühstück zurück zu sein. Sie war aber nicht erschienen. Den ganzen Mittwoch und Donnerstag warteten die Eltern umsonst und benachrichtigten die Polizei, bis sie die Notiz im „Daily Mail" lasen. Dann fuhren beide nach Tunbridge Wells und fanden dort ihre Tochter im Krankenhaus. Diese erkannte weder ihren Vater noch ihre Mutter, konnte sich nicht ihres Namens erinnern, und als als sie nach New-Croß zurückgebracht wurde, erkannte sie die Umgegend nicht. Die einzige Thatsache, deren sie sich erinnert, ist, daß sie Mittwoch morgens um 8¼ Uhr sich vom Rasen, auf dem sie gelegen, erhob und einen vorbeifahrenden Fuhrmann fragte, wie viel Uhr es sei. Dann bestieg sie ihr Rad und radelte weiter, in der Hoffnung, die Umgegend wieder zu erkennen, bis sie zu einem Kreuzweg kam, in Tunbridge Wells, über 51 Kilometer von ihrem Wohnort. Im Krankenhaus schlief sie aus Müdigkeit mehrere Stunden. Die Aerzte haben keine Spur von einer Verwundung an dem Mädchen entdeckt, die von einem Sturz herrühren und den plötzlichen Verlust des Gedächtnisses erklären könnte.

— **Von Serenissimo.** Serenissimo ist es unangenehm aufgefallen, daß ein Bürger seiner Duodezresidenz, der Butterhändler Schlumke, ihm so absolut ähnlich sieht. Deshalb sendet er seinen getreuen Kindermann zu Herrn Schlumke.

Kindermann: Ja, mein Werter, da muß eine Aenderung platzgreifen. Sie müssen sich schon Ihren Backenbart abnehmen lassen, oder eine andere Gangart angewöhnen oder anders kleiden, damit Sie nicht fortwährend als Serenissimus von den Leuten gegrüßt werden.

Schlumke: Ich kann doch nicht dafür, wenn man uns verwechselt, ich bleibe wie ich bin.

Kindermann: Seien Sie doch nicht so hartnäckig. Schaffen Sie sich zum mindesten einen anderen Hut an, es ist doch nicht notwendig, daß Sie gerade so einen tragen wie Hoheit.

Schlumke: Nein, Herr Kindermann, den Hut behalte ich.

Kindermann: Ich erkläre Ihnen aber, daß irgend eine Veränderung durchaus gewünscht wird. Lassen Sie wenigstens das fortwährende saudumme Lächeln, wenn Sie durch die Straßen gehen!

Meinungsaustausch.*)

Am Sonntag den den 23. Juni cr.. hielt der Turnerverein Wiedenbrück sein 14. Stiftungsfest ab, wobei auch ein Wettturnen stattfand.

Das Wettturnen, sowie auch das ganze Fest verlief im Allgemeinen sehr gut, namentlich waren zu Ehren der Vorturner die Pflichtübungen am Reck und Barren vorzüglich und so gewählt, daß sie jeder Wettturner, der auf einen Preis reflektiert, ausführen konnte und mußte; leider war dies nicht der Fall, besonders bei der Pflichtübung am Barren fielen die meisten durch. Ein Wettturner, den ich besonders beobachtete, führte seine Pflichtübung am Reck vorschriftsmäßig und auch die am Barren ziemlich gut aus, und die vier Kürübungen waren denen vieler Wettturner gegenüber schwierig und doch gut ausgeführt, und im Springen hatte er 5½ Punkte erreicht. Auf Befragen antwortete mir dieser Turner, daß ihm leider 4 Punkte im Stemmen fehlten, ich versicherte ihm jedoch, daß er diese 4 Punkte vielen anderen Wettturnern gegenüber am Reck und Barren gut herausgearbeitet hätte und ihm ein mittlerer Preis sicher sei. Zu meinem größten Erstaunen aber erhielt dieser Wettturner keinen Preis, während ein anderer, der beide Pflichtübungen, namentlich die am Barren ganz schlecht und auch die Kürübungen nicht besonders ausführte, einen Preis erhielt, und doch hatte dieser nicht mehr Punkte im volkstümlichen als jener und hätte überhaupt jeder andere Wettturner eher als dieser einen Preis verdient, woraus hervorgeht, daß die Wertung oder auch nur die Preisverteilung nicht der Wahrheit gemäß und nicht nach der verdienten Punktzahl, sondern in diesem einen Falle nach Gunst vor sich gegangen ist, wodurch sich dieser Verein wie auch schon früher ein anderer ein bedauerliches Zeugnis ausgestellt hat, während der Turnverein Oelde beim Wettturnen am 19. Mai cr. die Preisverteilung korrekt und genau nach der erlangten Punktzahl vornahm.

Ich habe dem Turner empfohlen, diesen Fall dem Ausschuß der Deutschen Turnerschaft mitzuteilen.

Gut Heil der edlen Turnerei!

Ein alter Preisturner und Kampfrichter.

*) Für das unter dieser Rubrik Veröffentlichte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Wetteraussichten.

Am 29. Juni: Teils heiteres, teils wolkiges, etwas wärmeres vorwiegend trockenes Wetter.

Am 30. Juni: Zeitweise heiteres, vorwiegend wolkiges bis trübes Wetter mit Regen und wenig veränderter Temperatur.

Am 1. Juli: Etwas kühler.

Briefkasten.

Nach Bremen. Die Schuld liegt an unserer Expedition nicht. Bitte, im Wiederholungsfalle zunächst bei dortiger Post Beschwerde zu führen.

Verantwortlich für den lokalen Teil: Wilh. Clemens in Bielefeld, für den übrigen Inhalt: F. Knippschild in Oelde. — Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf in Bielefeld und Oelde. — Expedition: Bielefeld, Klosterstraße 1.



Champion-Mähmaschinen,
Selbstableger,
Binder und Heuwender
bestes amerikanisches Fabrikat, liefern zu billigsten Preisen

Herm. Wirths & Sohn, Remscheid,
Generalvertreter für Deutschland.
Großes Lager. Vertreter gesucht.

Katholischer
Kirchen-Kalender
für Bielefeld.

Samstag, den 29. Juni,
Fest der Apostelfürsten Petrus u. Paulus.

7 Uhr stille hl. Messe.
8 Uhr Frühmesse mit Predigt.
9½ Uhr Hochamt mit Predigt.
11¼ Uhr stille hl. Messe mit Predigt.
2½ Uhr Vesper.

Sonntag, den 30. Juni
5. Sonntag nach Pfingsten.

7 Uhr stille hl. Messe.
8 Uhr Frühmesse ohne Predigt.
9½ Uhr Hochamt mit Predigt.
11¼ Uhr stille hl. Messe mit Predigt.
2½ Uhr Christenlehre.

Heute ist in Schildesche Patronatsfeier mit Prozession.

Einrahmungen
elegant und billig.
E. Holterdorf. Buchhandlung
Bielefeld, Klosterstraße 1.

Bekanntmachung.

Die Empfangnahme der II. Reihe Zinsscheine zur Stadtanleihe C kann gegen Rückgabe der betreffenden Anweisung vom 1. Juli d. J. ab an der Kämmereikasse erfolgen.

Bielefeld, den 26. Juni 1901.

Der Magistrat.

Suche nach Bonn für 15. Juli, event. früher ein in bürgerl. Küche und Hausarbeit durchaus erfahrenes, gesetztes
Mädchen;
ferner ält., besseres
Kindermädchen,
welches schon länger bei Kindern war, im Nähen und Bügeln erfahren ist, zu 2 Kindern von 3 und 5 Jahren. Gute Zeugnisse erforderlich. Stellung dauernd in kl. Haushalt, 2 Erwachsene und 2 Kinder.
Frau Wilhelm Behre,
Bonn, Wenzelgasse 9.

Schreiner-Geselle
auf sofort und ein **Lehrling** zum 1. Oktober gesucht von **Heinr. Heese, Beckum**, Hühlstr. No. 39.

Katholisches Vereinshaus
Bielefeld, Heeperstraße.

Sonnabend, den 29. d. Mts. (Peter u. Paul)
abends 8½ Uhr
Großes Konzert
ausgeführt von der städtischen Kapelle,
Leitung Musikdirektor R. Eckert.
Entree 30 Pfg. Dutzendkarten 2 Mk.
Es ladet ergebenst ein
Carl Urban.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Rheinische Braunkohlen-Brikets
Bestes, billigstes, reinlichstes
Heizmaterial
für
Hausbrand, Bäckereien, Metzgereien, Kaffeeröstereien u. s. w.
Verkaufsverein der Rheinischen Braunkohlen-Briketwerke
G. m. b. H.
Köln, Salierring Nr. 17.

Die Dampfziegelei am Bahnhof Welver
hat Ia. hartgebrannte, rote, aus kalkfreiem Material hergestellte Preßsteine abzugeben.

Zimmerthüren
in verschiedenen Formen und Größen
hat stets vorrätig
Franz Büscher,
Wiedenbrück.

Handels-Nachrichten.

Bielefelder Wochenmarktpreise
vom 27. Juni 1901, vormittags 10 Uhr.
(Amtlicher Bericht.)

Butter	pr. 1	Pf.	95—100 ₰	Erbsen	pr. 1	Pfd.	18—0 ₰
Rindfleisch	„ 1	„	60—65 „	Rüben	„ 1	„	7—00 „
Schweinefleisch	„ 1	„	65—70 „	Wurzeln	p. Bund,	neue	15—0 „
Speck	„ 1	„	75—00 „	„	„ „	alte	0—00 „
Kalbfleisch	„ 1	„	60—65 „	Kartoffeln	pr. 1	Pfd., neue	15—0 „
Hammelfleisch	„ 1	„	60—70 „	„	„ 1	„ alte	0—00 „
Gänsefleisch	„ 1	„	00—00 „	Kopfsalat	1	Stück	10—00 „
Eier	„ 1	„	50—00 „	Blumenkohl	per	Stück	30—35 „
Hasen			000—000 „	Kappus	„	„	00—00 „
Spargel	„ 1	„	50—60 „	Rotkohl	„	„	00—00 „
Zwiebeln	„ 1	„	8—00 „	Wirsing	„	„	20—25 „
Aepfel	„ 1	„	00—00 „	Steckrüben	„	„	0—06 „
Tafelbirnen	„ 1	„	0—00 „	Kohlrabi	3	Stück	10—00 „
Pflaumen	„ 1	„	25—30 „	Gurken	per	Stück	15—25 „
Kirschen	„ 1	„	20—25 „	Kartoffeln	150	Pfd.	5,00—6,00 ℳ
Gr. Bohnen	„ 1	„	15—20 „	Roggenstroh	100	Pfd.	2,70 „
Vitsbohnen	„ 1	„	30—00 „	Heu	100	„	2,80 „

Berliner Börse vom 27. Juni.
(Nach amtlichen Notierungen.)

Preußische und Deutsche Fonds.	Zf.		Industrie-Aktien.	Zf.	
Deutsche Reichsanleihe cv.	3½	100,40bG	Georg Mar. Bergwk.	10	110,25b
dto. dto.	3½	100,60bG	dto. 5 pCt. St.-Prior.	10	124,00G
dto. dto.	3	89,90b	Guano-Werke	5	80,00bG
Preuß. kons. St.-Anl. cv.	3½	99,90bG	Hagener Gußst.	6	68,00b
dto. dto.	3½	100,10bG	Hark. Berg St.-P.	7	102,50b
dto. dto.	3	90,00G	Harpen Bergb.	11	171,25b
Westf. Prov. Anl. II.	3	86,30	Hasper Eisenw.	30	154,00bG
dto. dto.	3½	95,75G	Hengstenb. Msch.	0	—,—
Westfäl. landsch. Pfandbr.	4	101,50G	Hibernia	15	162,50bG
dto. dto.	3½	95,90b	Horder Bergw. St.-Pr.	9	84,50G
dto. dto.	3	86,40b	„ St.-Pr. L. A.	14	124,30bG
Rhein.-Westf. Rentenbriefe	4	101,80b	Hösch Stahlw.	16	156,00b
dto. dto.	3½	96,30G	Hörter Cement	8	75,10bG
Cöln-Mdn.-Pr. Anl.	3½	131,00b	Hoffmann Stärkef.	12	170,00B
Banken.			Ilsenbeck Brauerei	6	81,25bG
Berg.-Märk. Bank	8½	148,50bG	Königsborn Bergw.	12	42,50G
Bochumer Bank	6½	105,75bG	Louise Tiefb.	1	66,50b
Dortm. Bankv.	8	—,—	„ St.-Pr.	5	110,00b
Essener „	8	110,50G	Massener Bergw.	11	123,00bG
Essener Kred. Anst.	8½	140,00bB	Nähmasch. Koch u. Co.	11	137,50G
Märkische Bank	6½	95,75bG	Nordd. Lloyd	8½	114,00bG
Osnabrucker Bank	7½	—,—	Nordstern Steink.	20	209,90bG
Reichsbank	10,90	153,00bG	Phönix Bergw.	15	146,20bG
Westfälische Bank	6	113,75G	Ravensb. Spinnerei	10	123,50B
Industrie-Aktien.			Rhein.-Westf. Industr. Kalkw.	60	—,—
Allg. Elektr. Ges.	15	193,00bG	Schalker Gruben	9	99,10G
Annen Gußstahl	10	103,00bG	Schuckert Elektr.	75	335,00bG
Aplerb. Steink.	6	99,00bG	Siemens und Halske	10	136,50b
Baroper Walzw.	15	82,50b	Stadtberger Hütte	10	153,00bG
Berl. Elektr. Werke	10	171,00bG	Trebertrocknung-Cassel	15	160,25bG
Bielef. Masch. Dürkopp	16	182,50bG	Vogt u. Wolf Gütersl.	25	20,10b
Bochumer Gußstahl	16⅔	175,75b	Vorwärts, Bielef. Spinn.	14	—,—
Caroline	14	159,25G	Warsteiner Gruben	2	89,75G
Consolidat.-Bergw.	30	317,80b	Westf. Draht-Indust.	7½	67,50b
Dannenbaum	frc.	30,00bG	Westfalia Cement	15	149,25b
Deutsche Gasglühlicht	33	344,75bG	Wicking Cement	20	158,80bG
Dortm. Union C	7	59,50o	Witten. Gußst.	7	—,—
dto. Union-Brauerei	18	—,—	**Bahn-Aktien.**	20	169,50G
Gelsenk. Bergw.	13	167,80bG	Dortm. Gr.-E. St.-A. Pr.	8½	151,50b

Zinsfuß der Reichsbank: Wechsel 3½ pCt., Lomb. 4½ pCt. Privatdiskont 3¼ pCt.

Für ca. 100 000 Mk.

Weiss- und Baumwoll-Waren, Kleiderstoffe, Wäsche

kauften wir mit einigen unserer auswärtigen Häuser

zu noch nie gekannt billigen Preisen.

Der Massenverkauf des auf uns entfallenen Teiles **beginnt heute.**

1700 Meter **weiß Damast** für Bettbezüge und Negligeezwecke ca. 80 Centimeter breit — 25 Pfg. Meter

2000 Meter **Hemdentuch** vorzügliche starkfädige Waare erprobt gut in der Wäsche — 25 Pfg. Meter

400 **Waschkleider** aus waschechten gemusterten Crettonstoffen. Jedes Kleid 6 Meter. — 1,48 Mk.

500 **Dowlas-Betttücher** 150 Centimeter breit, 210 Centimeter lang. Jedes Betttuch — 1,25 Mk.

1400 **Kinderhemden** aus starkfädigem, soliden Hemdentuch, Vorderschluß und Schulterschluß, **sensationell billig.**

Noch nie konnten wir unserer werten Kundschaft Kinder- und Mädchenhemden in allen Größen auch nur annähernd so billig verkaufen.

Satin-Augusta für Bettbezüge. 25 Pfg. Meter

Prima Bettsatin herrliche neue Muster, waschecht 35 Pfg. Meter

Tischtücher extra groß u. breit, Wert Stück 2 M. Jetzt Stück 1,28 Mk.

Schürzendruck garantiert waschecht. 48 Pfg. Meter

5000 Trockentücher 70 Centimeter lang, gesäumt 16 Pfg. Stück

Tafeltücher, Gedecke, Tischtücher
in enormer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Der Raummangel gestattet nicht, sämtliche unter Preis ausgelegten Artikel aufzuführen.

Wir weisen besonders darauf hin, dass eine gleich günstige Kaufgelegenheit für Ausstattungen kaum wieder geboten werden dürfte.

Große Posten **Betttuch-Halbleinen** unter Preis.

Elsässer Kleiderstoffe reine Wolle, sonst Preis Mtr. 1,75 M. jetzt Meter 98 Pfg.

Elsässer Kleiderstoffe schwere Qualität Wert Mtr. 2,75 Mk. jetzt Meter 1,95 Mk.

Kleiderkattun Ia. Chemiseware 18 Pfg. Meter

Organdys, Repse, Satins, Zephyrs, Lappetts wie alle modernen Waschstoffe, erheblich unter Preis!

Sonnenschirme, Waschblusen, Waschkinderkleider der vorgerückten Saison wegen zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Kaufhaus
S. Alsberg & Co.

Am Niedernthor. **Bielefeld.** Telephon No. 245.

1. Beiblatt zur „Bielefelder Volkszeitung“, „Beckumer Volkszeitung“, „Glocke“ und „Wiedenbrücker Zeitung“.

Nr. 147. — 1901. Freitag, 28. Juni.

Probleme der Bevölkerungsstatistik.

Die neueste statistische Feststellung des Stillstandes in der französischen Bevölkerungsziffer beschäftigt die ganze Presse nach den verschiedensten Richtungen. Die Thatsache ist ja auch sehr interessant, und es lassen sich allerhand Schlüsse daraus ziehen, nur sind nicht alle Folgerungen über jede Kritik erhaben. Es ist z. B. eine direkt thörichte Behauptung, die man in verschiedenen, der katholischen Kirche abgünstigen Blättern findet, daß der Katholizismus das verschulde. Man erinnert dabei an gewisse soziale Gepflogenheiten, die aber von der Kirche wahrlich scharf genug verurteit werden. Daß sie nicht die Ursache des Stillstandes der Bevölkerungsziffer seien, gesteht auch die konservative Frankf. Oderztg. in einem von der Kreuzztg. wiedergegebenen Artikel ein, worin es heißt:

Auch auf das Prinzip des Zweikindersystems in Frankreich ist dieser Unterschied sicherlich nur zum Teil zurückzuführen, denn einmal werden derartige Prinzipien doch immer nur von einem Teile der Bevölkerung durchgeführt, am allerwenigsten aber von dem Gros der Bevölkerung, dem Proletariate und der Landbevölkerung, und zweitens hat sich dieses Prinzip auch schon zum Teil bei den oberen Schichten in Deutschland Eingang verschafft. In keinem Falle also kann dieser Grund allein ausschlaggebend für den gewaltigen Unterschied in der Bevölkerungszunahme sein. Man wird vielmehr auf körperliche Degenerierung in Frankreich schließen müssen, die sich nicht nur darin geltend macht, daß viel weniger Kinder geboren werden, sondern auch darin, daß diejenigen Kinder, die geboren werden, körperlich hinter den in Deutschland geborenen Kindern zurückstehen.

Der Schluß, so schreibt dazu die Köln. Volkszeitung, daß eine körperliche Degenerierung die Ursache sei, ist jedenfalls weit plausibeler als der Versuch, aus diesem Anlasse wieder einmal die Ueberlegenheit des Protestantismus über den Katholizismus zu beweisen. Ist doch von den drei europäischen Völkern, welche die stärkste Vermehrung aufweisen — den Irländern, Polen und Russen — kein einziges protestantisch. Dagegen wäre es kein Wunder, wenn die ältesten Kulturvölker sich am meisten körperlich degeneriert zeigten; die Weltgeschichte bietet uns ja in dieser Beziehung zahlreiche Parallelen. Nun sind die Romanen die ältesten Kulturvölker in Europa, daher zeigen sich bei diesen manche Zeichen des Niederganges, die von übereifrigen protestantischen Polemikern der katholischen Kirche auf die Rechnung geschrieben werden, vielleicht aber auf einen beginnenden marasmus senilis zurückzuführen sind. Vielleicht gehen die Franzosen jetzt den Weg, auf dem früher die alten Römer in den Abgrund schritten. (Die Italiener dagegen, ebenfalls Romanen, sind sehr kinderreich, sind aber nicht in dem Maße von der Kultur beleckt worden wie die Franzosen. Die Red.)

Nächst den romanischen Nationen sind die germanischen die ältesten Kulturvölker. Uns aber droht wiederum die Gefahr, von den Slaven überholt zu werden, die in kultureller Beziehung gewiß an uns nicht heranreichen, aber uns physiologisch durch ursprüngliche Naturkraft, Abhärtung und Genügsamkeit überlegen sind. Man wird also feststellen können, daß in Bezug auf Volksvermehrung die Deutschen eine Mittelstufe einnehmen, während das Romanentum mit einziger Ausnahme der Italiener, zurückgeht, das Slaventum aber immer stärker anwächst. Es ist der alte „Zug nach dem Westen“, der auch hier wieder in die Erscheinung tritt. Der Osten, zumal Asien, ist das unerschöpfliche Menschenreservoir, das immer wieder jugendkräftige Völker in den Occident wirft, wenn dessen Völker an Hyperkultur und den mit ihr verbundenen Lastern zu Grunde gehen.

Die Frankf. Oderztg. stellt darüber noch folgende nicht uninteressante Betrachtungen an:

Der Schreiber dieser Zeilen sah einmal in der Comédie Francaise zu Paris das Stück L'ami Fritz von Erckmann-Chatrian. Am Schlusse dieses Stückes forderte der berühmte Schauspieler Got als Rabbi Sichel die Freunde seines Freundes Fritz auf, sich ebenfalls zu verheiraten, indem er pathetisch ausrief: Il faut avoir des enfants, pour refaire la patrie! (Wir müssen Kinder haben, um das Vaterland wieder herzustellen.) Ob diese chauvinistische Phrase im Urtext steht, wissen wir nicht, jedenfalls erreichte Herr Got seinen Zweck: das Publikum applaudierte wie rasend. Wenn man aber die Ziffern von der letzten französischen Volkszählung liest, so findet man, daß es bei dem Applaus geblieben ist, denn die chauvinistischen Franzosen möchten wohl gern refaire la patrie, aber mit dem avoir des enfants sieht es offenbar recht windig aus, denn die Gesamtzunahme der Bevölkerung in den letzten fünf Jahren beträgt knapp ein Drittel Million, und auch dieser minimale Zuwachs ist auf den Ueberschuß der Einwanderung über die Auswanderung zurückzuführen, während Todesfälle und Geburten miteinander balancieren. Bei den ersten Volkszählungen nach dem deutsch-französischen Kriege war die Bevölkerungszunahme zwar auch schon gering, aber immerhin doch erheblicher als im letzten Jahrzehnt. Von 1871 bis 1876 steigerte sich die Bevölkerung um 800000 Seelen, von da bis 1881 um 870000. Dann trat bereits eine Verlangsamung ein, denn in den fünf Jahren von 1881—1886 war die Zunahme nur noch 550000. In den 14 Jahren von 1872 betrug die Bevölkerungszunahme im ganzen also ein wenig über zwei Millionen, in dem halben Menschenalter von 1886 aber bis heute betrug sie im ganzen nur 400000, also nur ein Fünftel des damaligen Zuwachses. Wenn ein Staat von nahezu 40 Millionen Einwohnern in einem halben Menschenalter nur um 400000 Einwohner zunimmt, also nur um eine ganze Kleinigkeit mehr als ein Prozent seiner Bevölkerung, so ist man vollauf befugt, von einem vollständigen Stillstande zu sprechen, der sich in dem nächsten halben Menschenalter sogar in einen Rückschritt verwandeln muß, wofern die rückläufige Bewegung, die mit dem Jahre 1886 eingetreten ist, sich weiter fortsetzt. Zufällig ist gerade in diesen Tagen von einem englischen Statistiker schätzungsweise der Reichtum der einzelnen europäischen Länder angegeben worden, wobei Frankreich gleich hinter England und ganz erheblich vor Deutschland rangiert. Während nun in Frankreich, wie erwähnt, die Bevölkerungszunahme binnen 15 Jahren nur ein Prozent betrug, hat sie in Deutschland in derselben Zeit binnen jedem Jahre mindestens ein Prozent betragen. Da nun Frankreich wohlhabender ist als Deutschland, so kann man die gewaltige Differenz der Geburten nicht auf einen wirtschaftlichen Notstand in dem einen und auf die wirtschaftliche Blüte in dem anderen Staate zurückführen.

Sodann sagt das genannte Blatt über seine weitere Annahme, daß der Rückgang des Franzosentums auf physiologischen Gründen bezw. auf körperliche Degenerierung beruhe:

Ist diese Annahme zutreffend, so würde die Wehrfähigkeit Frankreichs in doppelter Hinsicht der Steigerung der deutschen Wehrkraft gegenüber im Nachteile sein, nämlich sowohl quantitativ wie qualitativ. Und wenn unsere deutschen Radikalen behaupten — was freilich nicht zutreffend ist — daß wir schon jetzt alle nur irgend tauglichen Leute heranziehen müßten, um das Heer auf dem durch die Gesetze von 1893 und 1899 festgestellten Umfange zu erhalten, so würde man daraus Schlüsse ziehen können auf die eigentümliche Beschaffenheit des Menschenmaterials, das die Franzosen einstellen müssen, um ihr Heer auf einem nahezu ebenso großen Friedensfuße zu erhalten, wie Deutschland. Ist doch der Bevölkerungsunterschied zwischen beiden Ländern von 4 Millionen im Jahre 1872 auf 18 Millionen im laufenden Jahre gestiegen. Was es aber für den Kriegsfall mit einem minder tauglichen Menschenmaterial auf sich hat, zeigt gerade jetzt der südafrikanische Krieg. Es nützt den Engländern herzlich wenig, daß sie nahezu 300000 Mann nach Südafrika geschafft haben, weil ein guter Teil der ungeschulten und schwächlichen Soldaten nach den ersten paar Märschen ins Lazarett wandern muß. Wenn also der französische Kriegsminister vor wenigen Wochen von künftigen Siegen gesprochen hat, so sollte er es sich zweifach und dreifach überlegen, die Probe auf das Exempel zu machen.

Diese letzteren Bemerkungen führen uns zu einem weiteren Streitpunkt. Es wird nämlich von den Gegnern der Agrarier, z. B. dem Berliner Börsen-Courier, darauf hingewiesen, daß wir uns über die Umwandlung Deutschlands in einen Industriestaat freuen könnten, denn nur auf diesem Wege sei es uns möglich gewesen, die enorme Bevölkerungszunahme Deutschland zu ernähren und zu beschäftigen. Wer unparteiisch sein will, muß diese Behauptung ohne weiteres zugeben. Es wäre der Landwirtschaft auch unter den günstigsten Umständen nicht möglich gewesen, die 16 Millionen Menschen, welche das Deutsche Reich seit dem französischen Kriege mehr zählt, aufzunehmen. Wer die Natur des landwirtschaftlichen Betriebes nur einigermaßen kennt, kann darüber garnicht im Zweifel sein, und die „Agrarier“ thun Unrecht, wenn sie diese klar zutage liegende Wahrheit bestreiten wollen.

Dagegen ist ein anderer Einwand der „Agrarier“ keineswegs auf die leichte Achsel zu nehmen. Sie heben die körperliche Degenerierung der Industriearbeiter hervor und weisen nicht ohne Berechtigung auf die Beschaffenheit der englischen Soldateska hin, die zu einem großen Teil in Südafrika nach einigen Märschen die Hospitäler füllte. Die Deutsche Tageszeitung sagt in ihrer Nr. 290:

Die Buren sind sicherlich ein Volk, welches in kultureller Beziehung genügsam ist, und doch erlebt die Menschheit, daß dieses kleine, lediglich der Urproduktion dienende Volk in sittlicher Beziehung turmhoch erhaben steht den Engländern gegenüber, welche doch sicherlich die Hauptträger der industriellen oder, wie man [illegible] vielleicht richtiger ausdrücken möchte, technischen Kultur sind. Der Grund dieser Ueberlegenheit ist höchst einfach und kann von niemand verkannt werden; die Buren stehen der Natur näher als die hochkultivierten Engländer, ihre moralische Kraft ist unverdorben, sie haben den sittlichen Mut, für ideale Zwecke ohne Murren die schwersten Leiden zu ertragen, ja, man wird wohl nicht zu weit gehen mit der Behauptung, daß sie diese Leiden vielfach gar nicht als Leiden empfinden, daß die in ihnen glühende Begeisterung sie unempfindlich macht gegen Entbehrungen, Strapazen und die Unbilden eines Daseins, welches sie aller Errungenschaften der modernen Kultur beraubt. Wir wollen dabei nicht einmal bedeutend in Rechnung ziehen, daß die Buren dem edelsten Volke, den Germanen, entstammen, sondern sind der Ueberzeugung, daß auch ein romanisches oder slavisches Volk unter den gleichen Verhältnissen zu ähnlichen sittlichen Leistungen befähigt sein würde.

In dieser Beziehung haben, wie uns scheinen will, wieder die „Agrarier“ recht. Wenn der englische Soldat, dessen Wiege in London oder Manchester stand, sich dem Buren gegenüber in jeder Beziehung als minderwertig erwiesen hat, so trägt daran nicht zum geringsten Teile der Umstand die Schuld, daß Tommy Atkins der Sohn eines Industriearbeiters zu sein pflegt und, wie sein Vater, es mit dem robusten südafrikanischen Bauern nicht aufnehmen kann. Die Fabrikarbeit schwächt in der Regel den Arbeiter, die Landarbeit aber stärkt ihn. So hat auch diese Sache ihre „zwei Seiten“, und man erkennt daraus, wie vielfach verschlungen das Problem der Bevölkerungsfrage ist. Es bietet die reichste Anregung zu Studien nach den verschiedensten Richtungen, nur muß man dabei vorsichtig und objektiv verfahren, denn es bietet sich ebenso viel Gelegenheit, Irrlehren wie Wahrheiten aus diesem Kapitel herauszudestillieren.

Tages-Ereignisse.

□ **Mitarbeit der gebildeten Stände an den Mäßigkeitsbestrebungen.** Die Gebildeten sollen den sozialen Pflichten ihres Standes auch auf dem Gebiete der Mäßigkeitsbestrebungen aufklärend, unterstützend und besonders durch ihr persönliches Beispiel gerecht werden. Das gute Beispiel der höheren Stände in einer gründlichen Reform der Trinksitten ist zur Zeit wohl die wichtigste Aufgabe der sog. gebildeten Stände. Denn so lange in diesen die gewohnheitsmäßigen Trinkgelage gewisser Kreise nicht bloß geduldet sind, sondern in einem gewissen Renommee stehen, werden die unteren Stände es abweisen, von den höheren Ständen sich Mäßigkeit predigen zu lassen, die man dort in weiten Kreisen selbst nicht übt. Der Alkoholmißbrauch und die Trinkunsitten in den sog. höheren Ständen sind thatsächlich das größte Hindernis der Mäßigkeitsbestrebungen. Nichts kann nämlich ihrem Ansehen und Erfolge hinderlicher sein, als wenn sie den Anschein gewinnen, der Kampf gegen den Mißbrauch geistiger Getränke sei nur angebracht und nötig beim Volke. Die Mäßigkeitsbestrebungen würden dann bald dem Vorwurfe des Pharisäertums verfallen. Außer durch das gute Beispiel kann der Einzelne in den gebildeten Ständen, sodann je nach seiner Berufsstellung, seinen Fachkenntnissen, den örtlichen Bedürfnissen und Verhältnissen zur Förderung der Mäßigkeitsbestrebungen wirken. Vor allem kommen hier drei Gesellschaftsklassen in Betracht. Besonders hervorzuheben sind die Aufgaben der Aerzte. Sie können ihre Patienten auf die individuellen Gefahren des Alkoholismus mit greifbaren Beweisen aufmerksam machen und auf gesundheitsgemäße Lebensweise auch gegenüber dem Alkohol hinwirken. Ihnen steht dabei ihre Standesautorität wirksam zur Seite. Ebenso müssen die Lehrer mitwirken durch Belehrung in der Schule, die noch vorbeugenden Einfluß hat, durch Hinweis auf die Regeln einer gesundheitsgemäßen Lebensweise und Wichtigkeit der Mäßigkeitsbestrebungen, durch tüchtige Charakterbildung, wie durch Förderung der körperlichen Abhärtung, Anerziehung gesunder und edler Erholung, überhaupt durch Verknüpfung der Mäßigkeitsgrundsätze mit möglichst vielen Lebensinteressen, die in der Schule zur Sprache kommen. Selbstverständlich ist von hervorragender Wichtigkeit die Mitwirkung der Geistlichen in der allgemeinen wie der Einzelseelsorge, in der Leitung von Vereinen, Mitwirkung an der Gründung und Verwaltung gemeinnütziger Einrichtungen und Anstalten. Sie müssen den Erfolg sozialer und hygienischer Maßnahmen zur Förderung der Mäßigkeitsbestrebungen zu gewährleisten suchen durch die am wirksamsten die Entschließung des Einzelnen bestimmenden religiösen Mittel der Belehrung, seelsorglicher Einwirkung und der kirchlichen Gnadenmittel. Nach dieser Seite ist der Klerus stets eifrig thätig gewesen. Zu wünschen bleibt noch rege Förderung der katholischen Mäßigkeitsbestrebungen, Mäßigkeitsvereine und -Bruderschaften.

— **Boykottierung deutscher Kohlen durch die Chemnitzer Industrie.** Die Industriellen und verschiedene Gemeinden des Handelskammerbezirks Chemnitz haben beschlossen, daß sie solange den Bezug von auswärtigen Kohlen möglichst aufnehmen und fortsetzen werden, bis die sächsischen Werke zu einem Entgegenkommen inbezug auf Einräumung an Preisen, die der heimischen Industrie eine Konkurrenz gestatten, unter fernerem Ausschluß von Preisermäßigungen nach außerhalb Sachsens liegenden Gebieten und inbezug auf Stipulierung von Lieferungsbedingungen, wie sie von der Industrie gewünscht werden, sich bereit zeigen.

Asien. Korea. Das japanische Blatt Assaki teilt mit, daß ein **Aufstand auf Korea** ausgebrochen ist und mehrere Missionare getötet worden sind. Koreanische Truppen sind zur Wiederherstellung der Ruhe entsandt.

.*. Wirren in China.

Wer hat den Grafen Waldersee gerettet? Das Verdienst, den Grafen Waldersee bei dem Brande des Kaiserpalastes in Peking gerettet zu haben, schreibt die in Port Arthur erscheinende Zeitung Nowosti Kraja in einer Korrespondenz aus Peking einem russischen Offizier zu. Der Bericht lautet: „Das Feuer hatte augenblicklich sechs Flügel ergriffen, darunter auch den Thronsaal und das Schlafzimmer der Kaiserin, und sprang auf das Asbesthaus des Grafen Waldersee über, welcher in seinem Schlafzimmer allein mit seinem Burschen war. Auf den ersten Alarm hin eilten deutsche Offiziere aus der Offiziersmesse herbei und mit ihnen auch unser Stabskapitän des Wyborger Regiments Krickmeyer, der dem Grafen Waldersee attachiert war. Er stürzte als erster an das Fenster des Schlafzimmers des Feldmarschalls — zur Thüre zu gelangen war bereits unmöglich — und begann dem Grafen zuzurufen, er möchte auf das Fensterbrett steigen. Aber das Fenster war hoch, und der greise General konnte das Fensterbrett nicht erklettern. Da kroch Krickmeyer selbst in das Zimmer und brachte mit Hilfe des Burschen den Grafen auf das Fensterbrett, und von dort erst brachten ihn die deutschen Offiziere in Sicherheit.

Aus dem Regbz. Minden.

+ **Wiedenbrück**, 26. Juni. Als heute nachmittag gegen 5 Uhr ein Reisender in der Gretenkord'schen Wirtschaft einkehrte und daselbst kurze Zeit in dem Gastzimmer verweilte, benutzte ein Fahrradmarder diesen Augenblick, das von ersterem an der Thür stehen gelassene Fahrrad zu besteigen und schleunigst mit demselben, wahrscheinlich in der Richtung nach Langenberg, zu verduften. Der saubere Patron war von kleiner Statur, fein gekleidet und trug gelbe Schnabelschuhe. Da der Telegraph sofort in Bewegung gesetzt wurde, gelingt es hoffentlich, den frechen Spitzbuben abzufassen.

Aus dem Münsterlande.

Münster, 26. Juni. Mit Bezug auf den aus der Germania übernommenen Artikel erhält der „Münst. Anzeiger“ seitens der Rhenania folgende Zuschrift, der wir nach dem Grundsatze audiatur et altera pars gern Raum gewähren: „Der abgedruckte Artikel enthält durchweg nur Unrichtigkeiten und Behauptungen, deren Beweis dem Verfasser des Artikels wohl schwer fallen dürfte. Es ist unwahr, daß Mitglieder der Rhenania Fahnen von den Häusern abgerissen haben, und daß ein Triumphbogen von denselben demoliert wurde. Es ist unwahr, daß irgend ein Rhenane bei der Zerstörung des Triumphbogens gesehen, geschweige denn aufgefordert worden wäre, davon abzustehen. Der mit einem vorschriftsmäßigen Maulkorbe versehene, sogenannte „Korpshund“ ist nie auf jemand gehetzt worden; derselbe ist auch wegen seines Alters und seiner Ruhe gar nicht gegen einen Menschen zu hetzen. Ferner ist es unwahr, daß es zu Handgreiflichkeiten gekommen wäre; daß ein akademisch gebildeter Mensch in einem Handgemenge (wenn ein solches überhaupt stattgefunden hätte!) einen Menschen heißen soll, wird wohl kaum jemand glauben; eine solche Verläumdung weist Rhenania mit Verachtung zurück. Sonderbar ist nun ferner, daß weder Polizei noch Akademie gegen Rhenania vorgegangen sind. Daß es sich von Seiten der Rhenania jemals um eine Verächtlichmachung der katholischen Religion, insbesondere des sakramentalen Kultus handeln könnte, weist dieselbe ebenfalls entschieden von sich zurück, da ihr jegliche religiösen Tendenzen fern liegen. Somit denkt Rhenania die Art der Berichterstattung für die Oeffentlichkeit genügend gekennzeichnet zu haben, und wird sich im Uebrigen vor Gericht Sühne verschaffen.“

Aus Westfalen und Nachbarländern.

.:. **Hamm**, 28. Juni. Die bei dieser Nachrichtendürre wohlthuend und erfrischend auf Gemüt, Herz und Nieren der Hammenser wirkende Zeitungspolemik zwischen dem Stadtverordneten W. Helmund und dem als Schriftsteller nicht unbekannten Chefredakteur des „Westf. Anz.“, Hans R. Fischer, wird beiderseitig mit wachsender Erbitterung fortgesetzt. Unter der Spitzmarke „Mein letztes Wort“ antwortet Helmund im „Westf. Volksfreund“ auf den letzten „ohnmächtigen Wutergutz“ Fischers. „Auf meine ihm erteilte wohlverdiente Züchtigung“, so schreibt Helmund, „setzt sich unser Hans Dampf auf's hohe Pferd und spielt die gekränkte Leberwurst“. Nach Helmund verrät der „Phrasenheld“ Fischer eine „denkbar niedrige Gesinnung“ und einen „ganz ehrlosen Charakter“. Er empfiehlt dem „Allerweltskritiker“, sich alsbald nach dem Monde versetzen zu lassen und schließt seinen spaltenlangen Artikel mit den geflügelten Worten: „Was ein

Hans R. von mir spricht, das acht' ich nicht!" — Hans R. Fischer „beleuchtet" in einem gegen Helmund gerichteten Artikel: „Wie aus einer Mücke ein Elefant gemacht worden ist" teilweise „das interessante Vorleben" Helmunds und schreibt zum Schlusse seiner Beleuchtung: „So könnte ich über Herrn Helmund noch allerlei Erbauliches und Nichterbauliches sagen, aber der Mann darf nicht höher taxiert werden, als er es verdient!" — Der Staatsseckel wird, da beide, wie bereits berichtet, Privatklage gegen einander anstrengen, von beiden Kampfhähnen voraussichtlich einen größeren Zuwachs erfahren.

Hamm, 26. Juni. In einer unserer Nachbargemeinden passierte beim Königsschießen gelegentlich des Schützenfestes eine ganz ergötzliche Geschichte. Die Schützen schossen bis gegen Mittag, ohne daß der Vogel sich auch nur rührte. Sogar gegen mehrere abgegebene Salven schien er ganz und gar unempfindlich. Das Pulver ging zur Neige; es mußte also in anderer Weise Rat geschaffen werden. Es wurde beschlossen, den Vogel herunter zu lassen und mit einer Axt gehörig zu bearbeiten und dann wieder aufzusetzen. Gesagt, gethan. Aber auch jetzt gelang es nicht, das Untier herunter zu bekommen, wiewohl es ganz lose auf der Stange wackelte. Nach abermaliger Beratung wurde beschlossen, an der Stange kräftig zu schütteln, bis der Vogel herunterfalle. Nach einander mühten sich jetzt die Schützen durch Rütteln an der Stange ab. Endlich wurden diese Bemühungen denn auch von Erfolg gekrönt. Der Wirt H., ein Riese von Statur, hatte das Glück, den hartnäckigen Gesellen herunter zu schütteln. Er wurde denn auch nachmittags gegen 1/24 Uhr feierlich zum Schüttelkönig des Schützenfestes von X. gekrönt.

Olpe, 25. Juni. Anstelle des zum Bürgermeister von Goch gewählten bisherigen Verwaltungschefs unserer Stadt Hrn. Dütz-Josun wählte die Stadtverordnetenversammlung heute in geheimer Sitzung den Steuersekretär Heinrich Sommerhoff aus dem Ministerium für Handel und Gewerbe zum Bürgermeister.

Detmold, 26. Juni. Der Entscheidung des Bundesrates unterliegt gegenwärtig ein Streit der Regierung von Lippe-Detmold mit dem lippeschen Landtag. Es handelt sich darum, daß die Regierung, ohne die Einwilligung des Landtages einzuholen, der Stadtverwaltung von Detmold die Erlaubnis erteilt hat, zur Anlage einer Wasserleitung die Berlebecker Quellen in einem Waldthal nahe bei Detmold zu benutzen, die auf Domanialgut liegen und deren Gebiet nach der lippeschen Verfassung nicht ohne Zustimmung des Landtags veräußert werden darf. Die „dankbare Stadt Detmold", die seit langem dringend eine Wasserleitung brauchte, hat an der Quelle dem Grafregenten bereits einen Denkstein errichtet. Der Landtag bestreitet dem Grafregenten das Recht, die Quellen ohne seine Zustimmung herzugeben und die Wasserleitung über ein Domanialgut führen zu lassen. Der Landtag steht auf dem Standpunkt, daß die Erlaubnis der Regierung allein ungiltig sei. Der Bundesrat soll nunmehr entscheiden, ob sich die Regierung oder der Landtag im Recht befindet.

Osnabrück, 26. Juni. Pastor Weingart ist jetzt in der Gemeinde Nida (Sachsen-Weimar) als Geistlicher gewählt worden.

Vermischtes.

— **Automobilwettfahrt Paris-Berlin.** Wenn diese Zeitung in die Hände unserer Leser gelangt, sind die deutschen und französischen Automobilfahrer (Rennfahrer) bereits auf der großen Fahrt von Paris nach Berlin, um im ehrlichen Wettkampfe um den höchsten Preis in diesem Rennen, dem Ehrenpreis des deutschen Kaisers, zu kämpfen. Am Donnerstag morgens 5 Uhr haben die Fahrer Paris verlassen; ca. 160 Teilnehmer stellten sich dem Starter. Am ersten Tage erreichten sie Aachen, wo ihnen zu Ehren seitens der Behörden große Feste geplant sind. Freitag morgen geht die Fahrt dann weiter über Aldenhoven, Bergheim, Köln, Neuß, Düsseldorf, Duisburg, Oberhausen, Wesel, Münster, Warendorf, Rheda, Gütersloh, Bielefeld, Herford, Oeynhausen, Minden, Bückeburg, Stadthagen nach Hannover, bis wohin die Fahrer den zweiten Teil der Strecke zurückgelegt haben. Auch in der ehemaligen Welfenresidenz werden die Chauffeure durch mancherlei Feste geehrt. Sonnabend Morgen geht dann die Reise weiter nach Berlin über Braunschweig, Magdeburg, Brandenburg nach der Trabrennbahn Westend, wo das Ziel liegt.

— **Königsberg**, 26. Juni. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde am 24. Juni mittags der nordöstliche Teil des Goldaper Kreises, namentlich die Felder der Ortschaften Szittkehmen, Rominten, Texeln und Groß-Trakischken von starkem Hagelwetter mit wolkenbruchartigem Regen schwer heimgesucht. Getreide, Kartoffeln und Klee wurden vollständig vernichtet. In Rominten durchbrachen die Wasserfluten den Eisenbahndamm am Bahnhof, auch wurden durch den Sturm viele Fensterscheiben zertrümmert. Die Rominte stieg über 2 Meter. Bei Dönhoffstadt wurde am Montag nachmittag ebenfalls die Ernte auf den Feldmarken durch wallnußgroße Hagelkörner stellenweise gänzlich zerstört, die niedrig gelegenen Ländereien und Wiesen wurden überschwemmt. Ein orkanartiger Sturm entwurzelte Bäume, die fast 2 Meter im Umfang maßen.

— **Nicht von Belang.** „Aber Elly, Dein Bräutigam stottert ja!" — „Das macht doch nichts, denn als mein Mann wird er ja ohnehin nichts zu sagen haben."

Wünschen Sie ein erstaunlich billiges, aber wirklich brauchbares, gutes Fahrrad, unter voller Garantie zu 115 Mark, so senden Sie Ihre Adresse unter F. H. No. 115 an die Expedition dieser Zeitung ein.

Einen Beweis außergewöhnlicher Haltbarkeit haben die Brennabor-Räder bei dem Hindernis-Rennen in Leipzig gegeben, wie er wohl besser und deutlicher nicht zu erbringen ist.

Die Fahrt ging durch Gräben, über Brücken, Böschungen und Wiesenland, wobei von 8 gestarteten Fahrern die Mehrzahl durch Maschinendefekte gezwungen wurden, das Weiterfahren aufzugeben. Die beiden ersten Herren blieben jedoch durch ihre vorzügliche gearbeiteten Brennabor-Räder vor Unfall bewahrt, sodaß sie die beiden ersten Preise einheimsen konnten.

Bekanntmachung.

Die Liste derjenigen Personen, der Stadt Oelde, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 2. bis 9. Juli d. Js. auf dem Amtsbüreau zu Jedermanns Einsicht aus.

Oelde, den 25. Juni 1901.

Der Gemeindevorsteher.
Geischer.



Kolonat.

Ein im Kirchspiel Oelde, ca. 5 Minuten vom Orte gelegenes **Kolonat** von ca. 70 Morgen, mit schönen Aeckern, Wiesen und Weiden, sowie 6 Morgen Wald, habe ich mit sämtlichen Früchten, lebendem und totem Inventar unter sehr günstigen Bedingungen bei ganz geringer Anzahlung zu verkaufen.

Restkaufgeld kann zu billigen Zinsen, längere Jahre fest, stehen bleiben.

A. Heinrichs,
Wiedenbrück.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 3. Juli cr., 3 Uhr nachmittags, werde ich im Zwangsverfahren **am alten Güterschuppen am Bahnhof Oelde** stehende

ca. 50 Stück
Milchcentrifugen
Marke „Saxonia"

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Oelde, den 27. Juni 1901.

Flormann,
Gerichtsvollzieher.

Geschäftshaus mit Wirtschaft.



Eine in einer **lebhaften Stadt hiesigen Kreises** vis-à-vis der **Kirche** und Schule gelegene **Besitzung**, worin seit langen Jahren **flottes** Kolonialwaren- und Getreidegeschäft **mit Wirtschaft** betrieben, habe ich billig zu verkaufen.

A. Heinrichs,
Wiedenbrück.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 1. Juli cr., nachmittags 3 Uhr, werde ich in **Heerde, Kirchsp. Clarholz,**

12 Stücke Gras

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Versammlungsort am früheren **Hartmann**'schen Kolonat.

Der Verkauf findet bestimmt statt.

Rheda, den 27. Juni 1901.

Hohenstein,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsverkauf.

Am Freitag, den 28. d. Mts., vorm. 10 Uhr, versteigere ich in **Beckum** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

2 Ladenteken mit eichenen Platten, 8 Reale, darunter 2 mit Thüren, 7 Damen- und Kindermäntel, Wein, Likör und Cognac.

Versammlung bei Wirt **Franz Topp Wwe., Nordstr. 40.**

Beckum, den 25. Juni 1901.

Bissmann,
Gerichtsvollzieher.

Holz-Verkauf.

Montag, den 1. Juli cr., vorm. 10 Uhr, sollen auf dem Gute **Bockhoit b. Warendorf**, nahe der Station Klauenberg:

ca. 7000 Wellen Brennholz

nummerweise verkauft werden.

Zusammenkunft auf dem Gutshofe.

Reichsfreiherrlich von Landsberg'sche Rentei Dellwig.

Gras-Verkauf.

Am Freitag, den 5. Juli d. J., vormitt. 10½ Uhr anfangend, wird Herr Gutsbes. **Eissen** auf **Haus Rottbeck b. Stromberg** cirka

130 Morgen Gras

öffentlich meistbietend gegen Kredit zum Verkaufe aussetzen lassen.

Rheda, den 27. Juni 1901.

Windmüller.

Gras- und Korn-Verkauf.

Am Montag, den 8. Juli, nachmittags 3 Uhr anfangend, läßt Herr Meier **B. Raestrup, Kspl. Stromberg,**

60 Morgen Gras,
30 Morgen Roggen,
10 Morgen Gerste

öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Stromberg, im Juni 1901.

Heinr. Meintrup.

Korn- und Gras-Verkauf!

Am Donnerstag, den 4. Juli, nachmittags 3 Uhr anfangend, läßt Frau **Wwe. G. Meintrup, Kirchsp. Stromberg,**

12 Morgen Gras und ca. 10 Morgen Roggen

öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Stromberg, im Juni 1901.

Heinr Meintrup.

Gras- und Korn-Verkauf.

Am nächsten Mittwoch, den 3. Juli a. c., nachmittags 1 Uhr, lassen der Oekonom **H. Steiling** zu **Rheda** auf dem großen Kleikampe und am Wiesenfelde:

25 Abteil. Gras,
4 Stücke Roggen mit Weizen;

der Kaufmann **Dietr. Hurlbrink** in **Rheda** auf dem Kleikampe, an der alten Nonenstelle:

12 Abteil. Gras

öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Rheda, den 26. Juni 1901.

F. Hark.

Am Dienstag, den 2. Juli, morgens 12 Uhr,

werde ich bei der **Dampfmolkerei Oelde** lagernde

200 Centner Kohlen

meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.

Oelde, im Juni 1901.

Kemper, Aukt.

Gras- und Korn-Verkauf.

Am Dienstag, d. 2. Juli, nachmittags 1/24 Uhr, werde ich im Auftrage der Erben **Althoff** zu **Bergeler, Kspl. Oelde:**

25 Morgen Gras,
6 Morgen Mangkorn u.
4 Morgen Weizen,

belegen beim Kötter **Bern. Ostkamp, Schojohann gnt. Micke** und **Stammes**, in Abteilungen gegen Kredit verkaufen. Anfang in der Bredenwiese bei Ostkamp.

Oelde, im Juni 1901.

Kemper, Aukt.

Kornverkauf.

Am Mittwoch, d. 3. Juli, nachmittags 5 Uhr, läßt Herr Oekonom **Börhoff gnt. Kissenbeck** zu **Keitlinghausen** Kspl. Oelde:

10 Stücke Mangkorn
und
6 Stücke Roggen

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Sammelplatz am Hofe.

Oelde, im Juni 1901.

Kemper, Aukt.

Grasverkauf.

Am Freitag, den 5. Juli, nachmittags 2 Uhr, läßt Herr Gutsbesitzer **Schulze Bomke** zu **Kspl. Wadersloh** cirka

100 Morgen Gras

in Abteilungen meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Oelde, im Juni 1901.

Kemper, Aukt.

Grasverkauf.

Am Dienstag, den 9. Juli, nachmittags 4 Uhr, läßt die verw. Frau Gutsbesitzer **Overesch gnt. Schulze Boxel, Kspl. Wadersloh:**

ca. 40 Morgen Gras

in Abteilungen meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Nach Beendigung dieses kommen wegen Neubau der Stallungen

eine Partie steinerne Tröge

zum Verkauf.

Oelde, im Juni 1901.

Kemper, Aukt.

Ein Kotten

mit 4—5 Morgen, ½ Stunde von **Oelde** belegen, ist unterhändig **zu pachten.** Auskunft erteilt

Oelde, im Juni 1901.

Kemper, Aukt.

Gras-Verkauf.

Am Dienstag, den 2. Juli, morgens 10 Uhr, läßt Herr **Heinrich Westermann** in **Quenhorn**

60 Abteil. Gras

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Versammlung auf **Nunigmöllers** Hofe.

Herzebrock, im Juni 1901.

Ostermann, Aukt.

Gras-Verkauf!

Am Donnerstag, den 4. Juli, vormittags 10 Uhr, läßt Frau **Wwe. Tentrup** zu **Kirchsp. Liesborn**

das Gras im Mersch an der Lippe'

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Liesborn.

B. Wieschhölter.

Roggen-Verkauf.

Dienstag, den 2. Juli 1901, nachmittags 4 Uhr, läßt Herr Kolon **Rasche** auf seinem Kolonate in **Bredet, Gem. Herzebrock**, (früher Kreinhart) in der Nähe der Wirtschaft Kattenstroth gut. Oenkort

20 Morgen Roggen

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Wiedenbrück, d. 25. Juni 1901.

Meiergerd,
Aukt.-Kommissar.

Gras-Verkauf.

Mittwoch, den 3. Juli 1901, nachmittags 4 Uhr, läßt Herr Meier **Peitzmeier** in **Lintel**

50 Morgen Gras

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Wiedenbrück, 25. Juni 1901.

Meiergerd,
Aukt.-Kommissar.

Gras-Verkauf.

Donnerstag, d. 4. Juli 1901, nachmittags 4 Uhr, läßt Herr Kolon **Gesselke** in **Lintel**

25 Morgen Gras

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Wiedenbrück, d. 27. Juni 1901.

Meiergerd,
Aukt.-Kommissar.

Gras-Verkauf.

Samstag, den 6. Juli 1901, vormittags 10 Uhr, läßt Herr Meier **Franz Brentrup** in **St. Vit**

100 Morgen Gras

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Wiedenbrück, d. 27. Juni 1901.

Meiergerd,
Aukt.-Kommissar.

Gras- und Roggen-Verkauf.

Samstag, den 6. Juli 1901, nachmittags 4 Uhr, läßt Herr Meier **Bövingloh gnt. Südhaus** in **Batenhorst**

40 Abteilungen Gras
10 Morgen Roggen

meistbietend gegen Kredit verkauft.

Wiedenbrück, d. 25. Juni 1901.

Meiergerd,
Aukt.-Kommissar.

Roggen-Verkauf!

Am Donnerstag, den 4. Juli, vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem Oedingkamp

ca. 10 Morgen vorzüglichen Schlanstädter Brachroggen sowie 4 Morgen Mengkorn

öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Diestedde, den 27. Juni 1901.

C. Berlinghoff.

Gras- und Roggen-Verkauf!

Am Montag, den 1. Juli, vormittags 10 Uhr, läßt Frau **Wwe. Lohmann-Suermann** zu **Kspl. Liesborn**

den ersten Grasschnitt im Breiten-Mersch an der Lippe und 8 Morgen Roggen auf dem Sande

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

B. Wieschhölter,
Liesborn.

Gras-Verkauf.

Am Dienstag, den 2. Juli, vormittags 10 Uhr, läßt Herr **Hoberg-Hesselmann** zu **Kspl. Liesborn**

30 Morgen Gras in der Bage und
36 Morgen Gras im Ochsenkamp an der Lippebrücke bei Benninghausen

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

B. Wieschhölter,
Liesborn.

Gras-Verkauf.

Am Dienstag, den 2. Juli dis. Js., wird der **erste Grasschnitt** im Nienburgerkuhkamp, in der kleinen Kuhlmannswiese, sowie auch in der großen Kuhlmannswiese verkauft.

In der letzteren Wiese wird das sämtliche Gras und zwar 14 Abteilungen verkauft.

Der Verkauf findet vormittags 10 Uhr in der Wirtschaft Averbeck zu Ostenfelde statt.

Vornholz b. Ostenfelde, den 26. Juni 1901.

Der Rentmeister
Trömpert.

Grasverkauf.

Am Dienstag, d. 2. Juli d. Js., vormittags 10 Uhr anfangend, soll der **erste Grasschnitt** auf den früher Daakeschen Grundstücken am Stadtholz, und am selbigen Tage nachmittags 5 Uhr der **erste Grasschnitt** in der **Kupfermoorwiese** öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgesetzt werden.

Wiedenbrück, 25. Juni 1901.

Der Magistrat.
Schmitz.

Gras-Verkauf.

Am Montag, den 8. Juli d. Js., des Morgens um 10 Uhr anfangend, lasse ich

circa 200 Morgen vorzügliches

Gras,

1 fast neue Breitdreschmaschine,
2 vollständige Pflüge,
1 Hausuhr mit Kasten,
1 Löffelegge

gegen einjährigen Kredit, ohne Aufgeld, nummerweise öffentlich meistbietend zum Verkaufe aussetzen.

Stromberg, im Juni 1901.

Ostberg.

Gras-Verkauf.

Montag, den 1. Juli, morgens 10 Uhr, läßt Frau Ww. Schulze **Rückamp** zu **Enniger**

70 Morgen vorzügliches Gras

in Abteilungen meistbietend verkaufen.

Lammerding.

Roggen-Verkauf!

Mittwoch, den 10. Juli 1901, nachmittags 3 Uhr, läßt Herr Oekonom **Gerh. Roeing** in **Ems b. Rheda:**

cirka 30 Morgen Roggen

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Der Roggen ist gegen Hagelschaden versichert.

Kattenstroth, im Juni 1901.

Lütkewinkelmann.

Grasverkauf.

Am Dienstag, d. 2. Juli, vormittags 10 Uhr anfangend, läßt Herr Gutsbesitzer **C. Wintergalen** zu **Lippborg**

38 Morgen Gras

in Abteilungen meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Lippborg, den 26. Juni 1901.

Lohoff.

Gras-Verkauf.

Am nächsten Freitag, den 5. Juli a. c., nachmittags 3 Uhr, läßt der Kolon **Fritz Massmann** zu **Nordrheda**

ca. 18 Abteil. Gras

öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Rheda, den 27. Juni 1901.

F. Hark.

Herzogl. Baugewerkschule
Wtunt. 28. Oct. Vorunt. 30. Spt. **Holzminden** Wtr. 00/01 Sch. 936
Maschinen- u. Mühlenbauschule m. Verpfleg.-Anst. Dir. L. Haarmann



Täglich geöffnet!

Photographisches Atelier

W. Günnewig
Beckum Hülstr. 28.

Aufnahmen
finden bei jeder Witterung statt.

Aufnahmen
nach auswärts werden prompt erledigt.

Vergrösserungen
werden nach jed. Bilde ausgeführt.

Kreidezeichnungen
werden nach jeder eingesandten Photogr. bis Lebensgrösse innerhalb 8 Tagen in meinem Atelier angefertigt. Täuschendste Aehnlichkeit garantiert.



Wer zur Linderung der Hungersnot in Indien u. ihrer schrecklich. Folgen für die kathol. Missionen **1 Mark** oder mehr an die Expedition d. Blattes einsendet, erhält als Quittung eine höchst interessante, ein mehrfarbige neue

Missions-Ansichts-Karte
direkt aus Indien zugeschickt.
Fr. Paulus, C. M. S. Fr.,
Missions-Prokurator,
— Paderborn. —

25000 Pracht-Betten
wurden versandt Ober-, Unterbett und Kissen zus. 12½, Hotelbetten 17½, Herrsch. Betten 22½ Mk. Preisliste gratis. Nichtpass. z. Geld retour.
A. Kirschberg,
Leipzig 36.

Unter Garantie
wie früher reinige sämtliche Haus- und Küchenuhren, man schr. Postkarte an
Bernh. Lakenbrink, Diestedde.

Empfehlen unsere selbstgekelterten
Ahr-Rotweine,
garantirt rein von 90 Pfg. an pr. Liter, in Gebinden von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls die Ware nicht zur größten Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. Proben gratis u. franko. Gebr. Both, Ahrweiler Nr. 183

Habt Acht!
Die wirksamste med. Seife gegen alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie: Mitesser, Finnen, Blütchen, Röte des Gesichts, Pusteln, Gesichtspickel 2c. ist
Carbol-Teerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
Schutzmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pf. bei:
Apotheker Speith in Oelde.
Apoth. Hopmann in Ahlen.
H. J. Bunne in Warendorf.
Fr. Seeber in Wiedenbrück.

20 Klafter
Buchen-Brennholz
hat abzugeben
Landwirt **Aschhoff,**
Alten-Diestedde.

Bienenwohnungen,
in normalen Weiten, fast neu, erst 2 Jahre in Gebrauch, 3 Etager, billig zu verkaufen, à Stück 5 Mark, 5 zusammen zu 23 Mark.
Von wem, zu erfragen in der Expedition d. Zeitung.

Ueber 1000 Kinder
klopften vergeblich — allein im Jahre 1900 — an die Pforte der
Heimat für heimatlose Kinder,
die übergroße Not und Armut ihnen verschlossen hält.
Hast Du noch eine Mark übrig? oder 3 oder 5?
o, lieber Leser, sende sie den Aermsten der Armen, dem
St. Josefsheim,
BERLIN N. 58, Pappel-Allee 110-111.
Gaben nimmt auch die Expedition entgegen.



Benötigen Sie **Rasir-, Taschen-, Brot-, Schlacht-, Tischmesser** und **Gabeln, Scheeren, Haushaltungs-Artikel, Waffen, Waagen, Lederwaren, Albums, Bürsten-, Pfeifen, Cigarren-** und **Cigarettenspitzen,** so wenden Sie sich direkt an die Stahlwarenfabrik

Gebr. Wolfertz, Wald bei Solingen No. 106.

Katalog, 440 Seiten stark, mit ca. 1800 Abbildungen, erhalten Sie gratis und franko.

Namen in Goldschrift per Stück 10 Pfg.

Gleichz. vers. obige Firma, um Jedermann Gelegenheit zu geben, sich von der Güte und Billigkeit ihrer Waren zu überzeugen, ein

Silberstahl-Rasirmesser No. 30, wie Zeichnung, mit **5jähriger Garantie,** fein hohlgeschliffen, mit **Etuis,** fertig zum Gebrauch zum Preise von Mk. **1,50** franko. Besteller verpflichtet sich, den Betrag binnen obiger Frist ein- oder das Messer retour zu senden. **Also kein Risiko.** **30 Tage zur Probe,** **Mehr wie ein Stück versenden wir nur unter Nachnahme!**

Westfälisch-
Lippische Vereinsbank
Aktien-Gesellschaft
in Bielefeld.

Zweigniederlassungen in Herford, Detmold, Lemgo.
Vollgezahltes Aktienkapital: 5 Millionen Mark.

Annahme von Bareinlagen:
bei 8-tägiger Kündigung mit 3½% Zinsvergütung.
„ einmonatl. „ „ 3¾% „
„ dreimonatl. „ „ 4 % „
Die Verzinsung geschieht vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung.
Konto-Korrent-Verkehr.
Eröffnung provisionsfreier Check-Konti. (Zinsverg. 3%)
Diskontierung von Wechseln.
Domizilierung von Wechseln an den Kassen der Bank.
Ausstellung von Checks und Wechseln auf das Ausland.
An- und Verkauf von Wertpapieren.
Einlösung von Koupons, Dividendenscheinen, sowie ausgelosten Wertpapieren.
Uebernahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung.
Auslosungs-Versicherung. Kostenfreie Verlosungs-Kontrole auf Grund einzureichender Verzeichnisse.
Vermietung von Schrankfächern (Safes) in feuer- und diebessicherer Stahlkammer.

Westfälisch-Lippische Vereinsbank
Aktien-Gesellschaft
BIELEFELD.

B. Allemeier, Oelde,
empfiehlt
Baumaterialien aller Art:
Kalk, Gyps, Cement, Chamotte,
Thon- und Cementrohre und Tröge,
Thon-, Cement- und Porzellanplatten,
Sockel-, Plinthen-, Bordsteine, Klinker
Schwemmsteine, Stabilwandplatten,
Kamin- und Ofenrohrsteine,
emaillierte eis. Spülbecken,
eis. Geschränke; ferner:
Magnesit-Bau-Platten,
Imitierte Marmor-Krippen,
Avenarius-Carbolineum (Patent),
Antimerulion (Schwammtod),
Dachpix } zum Anstrich für Pappdächer u. feuchte Wände.
Stegiol }
Lager Bahnhofstrasse, Zufuhr auch vom neuen Güterschuppen aus.

Künstliche Zähne
in Gold, Aluminium, Kautschuk, auch ohne Gaumplatte.
Plombieren in Gold, Silber, Emaille etc.
Schmerzloses Zahnziehen.
P. Zaremba, Dentist,
Bielefeld, Siekerwall 3. — Sprechstunden: 9—12 und 2—6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 11—12 Uhr.

Bilanz
der Dampfmolkerei Oelde e. G. m. u. H.
zu Oelde
pro 31. Dezember 1900.

Aktiva	Mk.	48 334,56
Passiva	„	47 841,27
Ueberschuß	Mk.	493,29.

Am 31. Dezember 1899 betrug die Zahl der Genossen 20, Zugang pro 1900: 8. Mitgliederbestand am 31. Dezember 1900: 28.

Der Vorstand.
Anton Schwarze. F. Menninghaus.

Weingrosshandlung
A. Biermann, Bielefeld
Hoflieferant
Vereideter Messweinlieferant
Senheim. Weingutsbesitzer Laubenheim.

Rhein-, Mosel-, Bordeaux-Weine
vom angenehmen Bowlen- und Tischwein
per Flasche 60 Pfg., per Liter 70 Pfg.,
bis zu den feinsten Crescenzen.
Auserlesene Süd- und Medicinal-Weine, Cognac's.
Lieferung in Fass und Flaschen von 25 Ltr. bezw. 12 Fl. an, letztere auch sortiert.
Deutsche Schaumweine, Champagner
bei Abnahme ganzer Körbe und Kisten zu Originalpreisen.
Preisliste u. Proben gratis u. franko.



Praktisches
Kochbuch
von **Henriette Davidis.**
38. vermehrte Auflage.
Herausgegeben von **Luise Holle.**
Mit 68 erläuternden Abbildungen im Text. Preis in elegantem Einband Mk. 4,50.
Kleines Kochbuch von **Davidis-Trainer** (Auszug aus obigem Buche).
Preis geb. 1,50 M. Vorrätig bei:
E. Holterdorf,
Bielefeld und Oelde.

Herzfeld. Herzfeld.
H. Dermann, Buchbinderei, Herzfeld.
Anzeigen-Annahmestelle
für die
„Glocke".

Handels-Nachrichten.
Bericht über thatsächlich erzielte Getreidepreise in der Provinz Westfalen.
Preis in Mark pro Doppelzentner oder 200 Pfund.
Donnerstag, den 27. Juni 1901.

Kreis Tecklenburg Weizen 16,40, Roggen 14,50, Borken Roggen 14,75, Koesfeld Weizen 16,50, Warendorf Weizen 16,60, Roggen 14,90, Wiedenbrück Weizen 17,00, Lippstadt Weizen 17,40, Roggen 16,40, Gerste 16,00, Hafer 15,00, Hamm Weizen 16,80, Roggen 14,60.

Börsen-Notierungen nach privaten Ermittelungen.
Münster. Weizen 17,20 inl., 19,00 ausl., Roggen 14,70 inl., 17,00 ausl., Gerste 16,00 inl., 19,00 ausl., Hafer 15,75 inl., 16,50 ausl.
Paderborn. (Amtl.) Weizen 16,50, Korn 16,50, Roggen 14,75, Gerste 00,00, Hafer 14,20.
Osnabrück. (Amtl. ermitt.) Weizen 16,70, Roggen 15,20, Gerste 15,50, Hafer 16,00.
Essen. (Börse.) Weizen 17,25 inl., 18,25 ausl., Roggen 14,25 inl., 16,25 ausl., Gerste 13,00 inl., Hafer 15,50 ausl.
Bremen. Weizen 00,00 inl., 17,10 ausl., Roggen 00,00 inl., 14,20 ausl.

Paderborn, 26. Juni. 100 Kilo Erbsen 31,50—32,50, Bohnen 31,50—32,50, Linsen 31,50—32,50, Kartoffeln 5,80—6,00, Heu 5,50 bis 6,50, Stroh 6,00—6,50, ½ Kilo Rindfleisch 0,65—0,70, Schweinefleisch 0,60—0,65, Kalbfleisch 0,60—0,65, Hammelfleisch 0,60—0,65, 4 Kilo Brot 0,80—0,85, 60 Stück Eier 2,70—3,00, ½ Kilo Butter 0,90—1,30, Speck 0,75—0,80 Mk. Weizen 16,50, Roggen 14,75, Gerste 00,00, Hafer 00,00—00,00 Mk.

Closets mit & ohne **Wasserspülung**



Closet-Fabrik F. Genth, Krefeld

In den ersten Tagen nächster Woche habe einige Waggons
Kohlen
centnerweise abzugeben. Bei Abnahme von wenigstens 5 Centner wird franko ins Haus geliefert.
H. Münstermann, Neubeckum.

Verbandstoffe
u. Artikel
zur Krankenpflege.
Vorteilhafte Bezugsquelle
für Krankenkassen u. Spitäler.
B. Jilgens, Germania- - - Drogerie,
Beckum.

Die Einmachekunst und die Obstweinbereitung.
Ferner: Das Backen, Schlachten und Wurstmachen. Enthaltend eine ausführliche Darstellung der ganzen Einmachekunst, der Bereitung der Fruchtsäfte, Fruchtgelees, Fruchtliqueure und des Obstweines. Ferner: Das Brot- und Kuchenbacken. Das Einschlachten, Wurstmachen. Die Behandlung der Milch, das Seifekochen 2c.
Von Ch. Kraft. Preis 1 Mk., Porto 10 Pfg. extra.
E. Holterdorf, Buchhandlung, **Bielefeld** und **Oelde.**

9 Klafter weiches Backholz, 10 Schock Buschen, besonders für Bäcker, 120 Stück Riegelpfosten, 6 Stück Eichen zu Bauholz stehen zu **Stromberg** bei der Windmühle an harter Chaussee zu verkaufen. Auf sämtliches Holz kann 6 Monat Kredit gewährt werden. **Louis Gödde.**

Eine Wohnung von 6—7 Zimmern nebst Keller hat zum 1. Oktober 1901 in **Wiedenbrück** zu vermieten. Wer, sagt die Exped. d. Ztg.

Eine Wohnung
von 6 Räumen
zum 1. Oktober curr. in **Beckum** zu vermieten. Nähere Auskunft in der Exped. d. Zeitung.

Auf sofort oder später eine
tüchtige Gehülfin
gegen guten Lohn gesucht von
Therese Morisse,
Kostümarbeiterin, **Oelde,**
Langestr. No. 152.

Zum 1. Oktober ein erfahrener
Hefenbrenner
gesucht.
H. Gœbel, Oelde.

Patriotische und Vereinsreden und Toaste.
Enthaltend eine reichhalt. Sammlung von Reden und Toasten für Kaisers Geburtstag und Sedan, patriotische und öffentliche Feierlichkeiten, Vereins- u. Klubfeste 2c. Mit Anhang: Toaste auf die Damen.
Von **A. Busch. Preis 1 Mk.,** Porto 10 Pfg. extra.
E. Holterdorf, Buchhandlg., **Bielefeld** und **Oelde.**

2 Zuchteber,
1 Ravensberger und 1 Münsterländer Rasse, Abstammung von prämiierten Zuchtebern und Sauen, stehen zur gefl. Benutzung bei **Wilh. Dörhoff** in **Bokel** bei Rietberg.

Viehmarkt.
Zu verkaufen:
Ein **Arbeits-Bulle,** 3 Jahre alt, bei **Theod. Waldmann,** Ahmenhorst, Kspl. Oelde.

Statt besonderer Anzeige.

Johanna Untiedt
Johannes Grochtmann
Verlobte.

Verl. Avenwedde.

Kriegerfest
in Clarholz
am 29. und 30. Juni.

Große Karussell-Belustigung.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Besitzer.

Restaurant „Westfalia“

BIELEFELD,
Hagenbruchstrasse.
Inhaber: Albert Mächler.

Angenehmer Familienaufenthalt.
Gute Küche.
Aufmerksame Bedienung.

---

1. Wiener Café
Bielefeld
Neumarkt Ecke Marktstr.
Inh. H. Neumann.

Spezial-Ausschank v. Königl. Bayer. Hofbrauamt.
In- u. ausländische Zeitungen.
Konditorei im Hause.
Tag und Nacht geöffnet.

Schnurrbart



Wer solchen gern erlangen möchte, der gebrauche nur das nach meiner selbst überzeugt. Erfahrung als Friseur, sowie das bei vielen meiner Kunden in meinem Friseur-Geschäft mit grossem Erfolge angewandte und berühmte Bartwuchsmittel **Bartolin.** Garantire für Erfolg und zahle bei Nichterfolg das Geld zurück. Nur bei mir allein echt zu beziehen und zwar Stärke I zu 2 Mk., Stärke II zu 3 Mk. von

Fritz Teichgräber,
Friseur, Haar- und Bart-Spezialist,
Dortmund No. 62.

Nachdem meine **Frauen-Klinik** durch einen Neubau vergrößert ist, habe ich mit Genehmigung der Kgl. Regierung neben der Privat-Klinik für Frauenkrankheiten eine

Abteilung für Geburtshilfe

errichtet.

Eingang: Dortmund, Elisabethstraße 2.

Dr. Hartung,
Frauenarzt.

Ewige Jugend! Frauen-Schönheit!
erzielt man durch tägl. Waschen m.
Bergmanns Lilienmilch-Seife
à St. 50 Pf. bei B. Linnemann & Co.



Wurm ist mein Begleiter zur Wanderzeit,
Er ist stets fidel und hilfsbereit.
Verlangen Sie gefl. ausdrücklich Wurms Magendoktor!



Kriegerfest in Clarholz.

Das diesjährige **Kriegerfest** wird am **Sonntag, den 30. Juni,** beim Herrn Wirt **Hukenbeck** gefeiert.

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Bielefelder Concerthaus.

Sonntag, den 30. Juni, Montag und Dienstag, den 1. und 2. Juli 1901, Anfang abends 8 Uhr:

Nur 3maliges Gastspiel
des gesamten Personals des Apollo-Theater Hannover
(Direktion: **Josef Juhász.**)

Zum 1. Male in Bielefeld!

!!! Kolossaler Lacherfolg !!! Nur echt Wiener Humor !!!

Zur Aufführung gelangen die folgenden Wiener Gesangs-Possen: **Die verliebte Metzgermeisterin, Eine tolle Nacht, Der ertappte Ehemann, Familie Bernstein in Ostende, Moritz Lewy auf der Brautschau etc. etc.** sowie das übrige interessante Variété-Programm.

Preise der Plätze: Vorverkauf schon von heute ab: Sperrsitz (numeriert) Mk. 1.—, 1. Platz 60 Pfg. bei den Herren **W. Reithäger u. Malz,** Niedernstr. Ferner: I. Platz 60 Pfg., II. Platz 40 Pfg. und Gallerie 30 Pfg. bei Herren Fiedler (alter Markt) und Kralemann (Bahnhofstr.) **Abendkasse** Mk. 1.20, 70 Pfg., 40 Pfg., 30 Pfg.

Landwirtschaftlicher Schützen-Verein Westkirchen.

Sonntag, den 7. Juli cr. (Kirmes), nachmittags von 4 Uhr ab **Ball.**

Abends fährt ein **Extra-Zug** nach Neubeckum um 9^{45}, nach Warendorf um 10^{49}.

Montag, abends 8 Uhr, **großer Zapfenstreich.**

Dienstag, den 9. Juli cr. (Markttag) wird das diesjährige

Schützen-Fest

in althergebrachter Weise gefeiert.

Die Restauration ist Herrn **B. Badde** übertragen.

Es ladet zum Besuch unter Zusicherung freundlichster Aufnahme ergebenst ein

Der Vorstand.

Tierschaufest Ahlen.

Gelegentlich des am **3. Juli cr.** in **Ahlen** stattfindenden **Tierschaufestes** werden nachmittags gegen 4 Uhr die nachstehenden



Rennen



stattfinden: **Trabrennen für belgische Pferde, Trabrennen für Pferde warmen Schlages, Trabrennen für Pferde jeglichen Schlages** und ein **Flachrennen.**

Einsatz pro Pferd und Rennen 5 Mk. Nur solche Pferde dürfen teilnehmen, deren Besitzer seit mindestens einem halben Jahre Vereinsmitglieder sind und im Kreise Beckum wohnen. Die Pferde dürfen nur zu landwirtschaftlichen Zwecken seither stets Verwendung gefunden haben.

Meldungen beim Unterzeichneten oder auf dem Platze unmittelbar vor dem Rennen.

Außer den verschiedenen **Geldpreisen** ist noch ein **Ehrenpreis** gestiftet, welcher dem Sieger des III. Trabrennens zufällt.

Ahlen, den 18. Juni 1901.

Das Rennkomitee.
Schulze Beerhorst.

Warnung!

An Stelle des unübertrefflichen echten
Dr. Thompson's Seifenpulver
werden den Hausfrauen oft minderwertige Produkte ausgehändigt.
Man achte genau auf die Schutzmarke **„SCHWAN“.**
Man verlange es überall!

Dr. med. Grosskopff's Sanatorium Klushügel bei Osnabrück.

Das ganze Jahr geöffnet.
Naturheilanstalt
Physikalisch-diätetische
Curanstalt

Gesammtes Wasserheilverfahren, Sonnen-, elektr. Licht-, Medizinal-Dampf- u. römisch-irische Bäder, Diätcuren, Massage, **Inhalatorium.** Prosp. kostenfrei.



Das Vollendetste und Beste
auf dem Gebiete der Fahrradtechnik ist ein
„PATRIA-RAD“
v. d. F. Weyersberg, Kirschbaum & Co. A.-G., Solingen.

Spielend leichter Lauf.
Hochelegante Ausstattung.
Haltbarste Vernickelung und Emaillierung.
Grösste Stabilität.
Alle Teile aus feinstem Stahl geschmiedet.

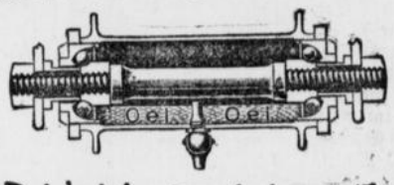
Vedder & Schomacker, Beckum, Oststr.
Fahrräder und Haushaltungsmaschinen
en gros. *en detail.*
Reparatur-Werkstatt.
Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörteilen.
Gebrauchte Räder werden in Zahlung genommen.

Brennabor

Jeder Radfahrer ist entzückt
über die Kugellager des **Brennabor-Rades, weil dieselben staubsicher sind und im Laufe eines Jahres nur einmal frisches Oel nöthig haben.**

Nur echt mit dieser Brennabor *Schutz-Marke.*

Brennabor-Kugellager
D. R. G. M.
No. 50289, 50351, 89184.



Alleinige Fabrikanten **Gebr. Reichstein, Brandenburg a/H.**

Die Werke arbeiten mit 850 pferdigem Dampfbetrieb und beschäftigen 2500 Arbeiter.

General-Vertreter für den Kreis Beckum:

Bernard Hagedorn,
Beckum, Nordstr. 43.
Emaillier- u. Reparatur-Werkstatt am Nordwall.
Wo nicht vertreten liefere direkt.

Den besten, angenehmsten und billigsten Caffee erhalten Sie, wenn Sie

Ahmann's Caffee-Zusatz

(Schutzmarke Reh)
verwenden, unerreicht an Wohlgeschmack und Güte.
Man achte genau auf Schutzmarke: **Reh.**
Zu haben in allen besseren Kolonialwaren-Geschäften.

Gerolsteiner

Schutz-Marke.

Ein eisenfreies, krystallklares
Natürliches Mineralwasser
besonders zur Mischung mit Wein und Spirituosen geeignet.
Von ärztlichen Autoritäten empfohlen als vorzügliches Mittel gegen Halsübel, Magen-, Blasen- und Nierenleiden.

Haupt-niederlage: **B. Wiegard, Ennigerloh. J. Bankamp, Ahlen.**

Sprudel

Adresse: Gerolsteiner Sprudel, Köln am Rhein.

Thermal-Soolbad, Hamm i. Westf.

reich an Kohlensäure und Salzgehalt (8%), natürliche Wärme 35° C., vorzügliches Heilmittel bei **Skrophulose, Gicht, Rheumatismus, Bleichsucht, Katarrhen der Schleimhäute, Asthma, Frauenkrankheiten, Blutarmut, Haut- und Herzkrankheiten.**

Idyllische Lage am Lippefluss, grossartige Parkanlagen, elektrische Strassenbahn, Tennisplätze, Soolbäder, Sool-Inhalationen, Fichtennadelbäder, Schwitzbäder, Flusswasserbäder, u. s. w. Gute billige Pensionen.

Prospekte und Auskunft bereitwilligst durch die **Badeverwaltung.**



kauft man vorteilhaft bei

B. Illigens, Beckum
Drogenhandlung.



Sämtl. **Schützen- und Krieger-Equipierungsstücke** sind, neu u. gebraucht, käufl. u. leihweise billig zu haben. **Preisliste** gratis u. franko.

C. Rütter,
Münster i. W.

Trägereisen
empfiehlt
Heinr. Linnemann, Ahlen.

2. Beiblatt zur „Bielefelder Volkszeitung“, „Beckumer Volkszeitung“, „Glocke“ und „Wiedenbrücker Zeitung“.

Nr. 147. — 1901. Freitag, 28. Juni.

.†. Auf Heer- und Wallfahrtsstraßen in Westfalen.

Von Richard Werner.

Vier große Heerstraßen, so berichtet Jakob Grimm, durchzogen einst das heutige England, die Fossa-, die Wadling-, Offendich- und die Irmingstreet, welch' letztere ihrem Namen nach an die Irmensul, die Karl der Große zerstörte, erinnert. Das wichtigste Gebiet der germanischen Vorzeit ist zweifellos das Land der roten Erde; war es doch der Schauplatz der Römer- und Frankenkämpfe und ein Verbindungsglied des untern Rheines mit der Elbe. Aus diesem Grunde erscheint es mehr als andere Gegenden von Hellwegen oder Heerstraßen durchzogen. Lippe und Ruhr boten schon durch ihren Lauf Veranlassung zur Anlage derselben, ebenso aber die langgezogenen Gebirgsketten des Haarstrang, Osning und Sünteal, an deren Fuß hin breite Heer- oder Hellwege gelichtet wurden, die sich bis heute, besonders am Südrande des mittleren der drei genannten Höhenzüge, in der Senne, hier und da erhalten haben. Diesen von Westen nach Osten gehenden Straßen schloß sich als Verbindung der Ems mit der Weser jener Hellweg an, der südlich von Damme über eine Doppelbrücke durch das Ossenmoor führte und bei Dören die Weser querte, wo er dann, rechts vom Strome, in den durch die Porta kommenden Heerweg, der als die eigentliche Verbindung zwischen Elbe und Rhein zu betrachten ist, überlief, um, mit ihm vereint, bald darauf den westfälischen Boden südlich vom Steinhudermeere zu verlassen und in das heutige hannoversche Gebiet überzutreten. Als breite, grasbewachsene und herrenlose Straße zieht noch heute kurz nach der obenbezeichneten Vereinigung der uralte Hellweg durch die Loccumer Heide der Rehburger Hügelkette zu, ein ehrwürdiger Zeuge vergangener Jahrtausende. So oft ich die Straße wanderte, mußte ich der Züge der Cimbern und Teutonen gedenken, nicht minder des großeu Kurfürsten, der sich von Türenne nach hier aus seinen westfälischen Provinzen zurückgezogen hatte, um die Rückzugslinie zu seinen Hauptstaaten zu decken, der Kurfürstin Luise Henriette, die sie kurz vor ihrem Tode in ihrem Krankenwagen fuhr.

Diese uralte Heerstraße, die gewiß an Größe und Bedeutung jeder der vier eingangs genannten englischen gleichkam, führte von der mittleren Lippe über Heerbrügge an der Ems, einem ehemals kaiserlichen Brückenbesitze, durch den Bielefelder Paß, über Herford (Heeresfurt), dessen anliegenden Höhenzug querend, durch die Porta und weiter, wie schon oben bemerkt wurde, den Rehburger Hügeln zu. Sie war zugleich eine Kulturstraße, denn an ihr fanden zahlreiche Klostergründungen statt. Auf einer kurzen Strecke folgen sich Clarholz, Harsewinkel, Marienfeld, das Kloster im Jostberge bei Bielefeld. Schildesche und Herford, nach dem Steinshuder Meere hin die Klöster von Lahde und Lokkum. Auch als Wallfahrtsstraße war dieser Hellweg bekannt. Die Jakobikirche im „heiligen“ Herford war das Ziel der Jakobiten, jener Pilgrime, welche die Verehrung Jakobus des Jüngeren, der zu St. Jago in Spanien begraben sein soll, betrieben. Der Verkehr zwischen dem letztgenannten Orte nnd Herford war im Mittelalter ein ungemein reger. Man versetzte sogar den Wanderweg an den Himmel und nannte wohl die Milch- die Jakobsstraße, auf der fromme Pilgrime zu ihrer Seligkeit wandern. Auch der Jakobsstab erinnert an die Jakobiten.

Die „Pilgrime“, so berichtet Hagedorn, stellten sich häufig ein und hatten bei ihren starken Durchzügen zu Herford eine rechte Niederlage. Den andächtigen Pilgrims muß auch das heilige Herford um soviel eher recht gefällig sein, weil sie auf der Radewich eine Kirche finden konnten, die dem h. Jakob geweiht war.

Zogen auf der oben bezeichneten Heerstraße in ältester Zeit die Römer und Franken, so im Mittelalter die friedlichen Jakobiten die Heerstraße, von San Jago kommend oder diesem Ziele entgegen wandernd. Solche Pilgrime hatten große Rechte. Wohin sie kommen, erhielten sie freie Nächtigung, und in Herford besaßen sie ihre eigene Kirche, die ihnen die Abtissin eingeräumt und mit angrenzenden Gebäuden zur Verfügung gestellt hatte.

Es scheint, daß selbst in der heidnischen Vorzeit Wallfahrtspunkte oder besondere Verehrungsplätze, ähnlich dem zu Sant Jago in Spanien, sich auch in Westfalen befanden. Eine große Kultstätte muß die Umgegend der Karlsschanzen (Kleine Herrgott) gewesen sein, denn kein Bezirk Westfalens ist so reich an Resten der Vergangenheit wie dieser. Auch das Bentheimer Schloß mit seiner Kronenburg und Antoniuskapelle mit dem sprichwörtlichen Hinweis auf den „Herrgott von Bentheim“ war gewiß ein bedeutsamer Kultpunkt. Wie man die Kernwerke (Opferstätte) der Germanenfesten oft Wallfahrtskapellen baute, um den Heiden den Uebergang zum Christentum künstlich zu erleichtern und ihn zu verwischen, so errichtete man in der Bentheimer Wallfeste, und zwar in dem Kernwerke derselben, der Kronenburg, einen Altar, der dem heiligen Antonius geweiht war, ebenso wie die Wallfahrtskapelle auf der Tönsburg bei Oerlinghausen diesem Heiligen geweiht worden ist. Der heilige Antonius war also gewissermaßen der Schutzpatron der Uebergangszeiten vom Heiden- zum Christentum; er trat an die Stelle von Phol-Baldur, dem Schutzgotte der Westphalen oder -falen.

Der Herrgott von Bentheim, der Kleine Herrgott der Karlsschanzen, der hl. Antonius in der Tönsburg, der Antoniusaltar in der Kronenburg und eine Reihe anderer Momente treten für diese Auffassung ein. Sie waren im Kleinen das, was San Jago in Spanien für die Jakobiten war, immerhin aber ist die Bedeutung des Herrgotts von Bentheim weit über den Rahmen seines Bezirkes hinausgetreten, denn man hört seine sprichwörtliche Redensart im ganzen nördlichen Deutschland.

Der Zug der Westfalen nach San Jago starb übrigens mit der Reformation nicht aus. Besonders die Paderborner folgten ihm noch lange, und als Goethe 1786 auf der Brenta nach Venedig fuhr, traf er zwei Paderborner Pilgrime, die über Rom nach Spanien wollten, auf dem Schiffe.

„Sie haben das Recht“, so erzählt der Dichter, „mit dieser öffentlichen Gelegenheit umsonst weiter gebracht zu werden, allein weil die übrige Gesellschaft ihre Nähe scheut, so sitzen sie nicht mit in dem bedeckten Raume, sondern hinter dem Steuermann. Als eine in der gegenwärtigen Zeit seltene Erscheinung werden sie angestaunt. Als ich vernahm, daß es Deutsche seien, keiner anderen Sprache mächtig, gesellte ich mich zu ihnen und vernahm, daß sie aus dem Paderbornschen herstammten. Ihre Kleidung war die bekannte, doch sahen sie aufgeschürzt viel besser aus, als wie wir sie auf unsern Redouten uns vorzustellen pflegen. Der große Kragen, der runde Hut, der Stab und die Muschel, als das unschuldigste Trinkgeschirr, alles hatte seine Bedeutung; die Blechkapsel enthielt ihre Pässe. Das Merkwürdigste aber waren ihre rotsaffianenen Brieftaschen, in denen befand sich alles kleine Geräte. Sie hatten dieselben hervorgezogen, indem sie an ihren Kleidern etwas zu flicken fanden. Sie beklagten sich bitter über ihre Glaubensgenossen. Die Frömmigkeit, sagten sie, muß eine seltene Sache geworden sein, da man sie als Landstreicher behandele. Sie erzählten dagegen mit Rührung, wie gut sie von Protestanten aufgenommen worden seien.“

Goethe nahm sich dieser seiner Landsleute teilnehmenden Herzens an und half ihnen, vielleicht den beiden letzten Jakobiten westfälischer Erde, durch, seine eigenen Worte bewährend:

Edel sei der Mensch,
Hilfreich und gut!

)!(Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Sommertage“.

Der Sommer begann seine sonnige Bahn
Und würzt und erfreut unser Leben,
Auch Flora hat wieder ihr Bestes gethan,
Und Blüten in Fülle gegeben.
In duftenden Gärten so weich und so lind,
Umschmeichelt der Zephir ihr herrlichstes Kind,
Es nahen die Falter zum Kosen,
Noch sind ja die Tage der Rosen!

Die Tage der Rosen mit all' ihrem Glanz
Genießt man natürlich sehr gerne,
Drum trachtet der Sinn selbst des fleißigsten Manns
Zeitweilig hinaus in die Ferne.
„So'n bissel Verreisen“ das wäre ganz nett,
So denkt er und löst sich ein Sommerbillet,
Um wieder auf's Neu zu beweisen:
Es sind ja die Tage der Reisen!

Die Wälder und Bäder sie locken von fern
Zum Wandern, zum Rasten, zum Baden,
ad eins stärkt die Nerven, ad zwei ist's modern,
Auch kann's selbst dem Aermsten nicht schaden.
Wer draußen vergnügt ist, dem drückt auch kein Schuh,
Die Mode giebt solcherlei Plage nicht zu,
Sie spendet braunfarbige Schuhe
Nun kommen die Tage der Ruhe.

Die Tage der Ruhe, wie lieblich das klingt,
Ach, Ruhe kann jeder vertragen,
Drum hat sich auch China den Frieden bedingt,
Es fühlt sich genugsam geschlagen.
Zurück gehn die Truppen, die Rechnung wird groß,
Die Mandschurei zieht ihr besonderes Los,
Von ihr wird's vielleicht balde heißen:
Nun kommen die Tage der Reußen.

Da bin ich nun doch auf politschem Gebiet,
Das will ich doch gar nicht berühren,
Den Tagen des Sommers gilt heute mein Lied,
Und was im Gefolge sie führen:
Es blüht allerwegen, es reißt uns mit fort,
Es blühen die Rosen, es blüht auch der Sport,
Zu Letzterem muß ich bekennen:
Noch sind ja die Tage der Rennen.

Besonders mobil ist das Automobil,
Es kamen die „pferdlosen“ Wagen
Direkt von Paris, und Berlin ist ihr Ziel,
Um dort sich den Preis zu erjagen.
Das Pferd steht beiseite und wiehert betrübt:
Wo Automobil nur und Zweirad beliebt,
Da braucht man nicht Kutscher noch Reiter!
O, Tage der Ruhe!

Ernst Heiter.

Gedenktage.

28. Juni 1675. Schlacht bei Fehrbellin.
29. Juni 1866. Kapitulation bei Langensalza.
30. Juni 1468. Johann der Beständige, Kurfürst von Sachsen und Gründer des Schmalkaldischen Bundes, geboren.

Das Berliner Polizei-Präsidium beabsichtigt, einen Teil der Schutzmannschaft mit Fahrrädern auszurüsten. Nach eingehender Prüfung der von vielen Fabriken eingelieferten Musterräder wurde erkannt, daß der Marke „Brennabor“ der Vorzug zu geben sei, weshalb die Filiale der Brennabor-Werke, Leipzigerstraße 111, mit Lieferung der Räder betraut wurde.

Einf. kath. Fräulein
mit guten Zeugnissen, in der Kinderpflege sowie im Nähen erfahren, zu 5 Kindern von 2½—12 Jahren gesucht. Lohn monatlich 25 Mk.
Ein brav. kath.
Hausmädchen
für den Privathaushalt ohne Wäsche gesucht. Lohn monatlich 18 Mk.
Frau Weinen, Duisburg
Hôtel Berliner Hof.

Suche zum 1. Oktober ein
Mädchen
(nicht unter 18 Jahren) **zur Erlernung d. Küche u. des Haushaltes** b. Familienanschluß. Bauerntochter bevorzugt. Näh. z. erf. in d. Exp.

Zum 1. Oktober findet ein **Mädchen,** am liebsten vom Lande, auf einen Bauernhof im Münsterlande freundliche Aufnahme zur **Erlernung der** feinen und bürgerlichen **Küche** bei Familienanschluß ohne gegenseitige Vergütung. Näh. in d. Exped.

Auf ein größeres Gut im Kreise Beckum wird zum 1. Oktbr. d. Js. eine erfahrene katholische
Haushälterin
gesucht. Näh. i. d. Exp. d. Ztg.

Junges Mädchen, 18 Jahre alt, sucht zum 1. Oktober oder später Stelle zur **Erlernung der Küche und des Haushaltes** in einer ruhigen, besseren Familie ohne gegenseitige Vergütung. Familienanschluß erwünscht. Näh. zu erfr. in der Gesch. d. Ztg.

In einem feinen ruhigen Privathause auf dem Lande, Rentner, wird zu Oktober oder früher ein
junges kath. Mädchen
gesucht zur Erlernung der Küche und des Haushalts bei Familien-Anschluß ohne gegenseitige Vergütung. Näheres in d. Exped.

Gute Maurer
erhalten dauernde Beschäftigung bei
Chr. Durst in Rheda.

1 Schuhmacherlehrling
auf sofort oder später gesucht.
Heinrich Klespe,
Stromberg.

Zum 1. Okt. d. J. kann ein mit guten Schulkenntnissen versehener Sohn achtbarer Eltern bei mir als
Lehrling
eintreten.
E. Holterdorf, Bielefeld,
Buch-, Papier- und Schreibmaterialien-Handlung.
Exped. der Bielef. Volksztg.

2 tüchtige Kalkbrenner
(Ringofen) suchen Stellung.
Offerten unt. H. 42419 bef. die Annonc.-Exped. Jak. Vowinckel, Elberfeld.

Auf sofort ein braver, tüchtiger
Bäckergeselle
gesucht von
B. Suermann, Ennigerloh.

Ein größeres Gut im Kreise Beckum, wo große Milchwirtschaft u. Fettweide betrieben wird, sucht zum 1. Oktober d. Js. einen
kathol. Eleven
ohne gegenseitige Vergütung. Näh. zu erf. in der Exped. d. Blattes.

Suche per sofort oder zum baldigen Eintritt einen
Schmiedegesellen,
ebenso auch einen Lehrling.
J. Pumpe, Herzebrock.

Suche auf sofort oder später eine
kathol. Gehülfin.
Cath. Nordhorn,
Kleidermacherin, Herzebrock.

Bildhauer-Gehülfe
Tüchtiger Gotiker für Kirchenmöbel ges. Stellung dauernd.
Janissen & Houben,
Bielefeld.

Ein Sattlergehülfe
gesucht. **Johann Mertens,**
Lippborg i. W.

1 Lehrmädchen zum Kleidermachen
sofort oder später gesucht.
C. Mönnigmann, Warendorf.

3. Westpreussische
Pferde-Verlosung zu Briesen Wstp.
Haupt-Gewinne:
1 komplett mit 4 Pferden bespannte Equipage
1 komplett mit 2 Pferden bespannte Equipage
1 komplett mit 1 Pferd bespannte Equipage
und noch 40 Reit- und Wagenpferde.
Ferner 2 erstklassige Fahrräder (Wert 400 Mk.) 2 goldene Taschenuhren (Wert 350 Mk.) 20 silberne Taschenuhren (Wert 450 Mk.) 400 Gewinne je 1 silb. Esslöffel (Wert 2800 Mk.) und 1000 Gewinne je 2 silb. Kaffeelöffel (Wert 4000 Mark).
1477 Gewinne im Gesamtwert von 42000 Mark.
Für diejenigen Gewinner, welche für eigenen Gebrauch Pferde oder Equipagen nicht verwenden können, übernimmt auf Wunsch das Komitee in Briesen alsbald nach Ziehung den Verkauf in öffentlicher Auktion. Fahrräder finden bekanntlich überall für Privat- und Geschäftszwecke gerne Verwendung. Die übrigen Gewinne bestehen nur aus brauchbaren, hübschen, garantierten Silbergegenständen, die Jedermann Freude machen und auch sofort wieder verwertbar sind.
Ziehung: 11. Juli ds. Js.
Lose à 1 Mk., mit Porto und Liste 1,30 M., versendet
E. Holterdorf, Buchhandlung,
Bielefeld und Oelde.

Angenendt, Photogr. Anstalt I. Ranges,
Hamm i. W., Südstrasse 24, Atelier zu ebener Erde.
Aufnahme zu jeder Tageszeit; auch Sonntags geöffnet.

Sparkasse Sterkrade
(Garantie-Verband: Bürgermeisterei Sterkrade, Kreis Ruhrort)
nimmt **Einlagen** bis zu **10000 Mk.** (auch durch die Post) an und verzinst diese mit **4%**

Eine Mark!
Hast Du noch eine Mark übrig? gar 2, 3, 5 oder mehr? Bitte, Bitte, sende sie den Aermsten der Armen, den Schwestern und Kindern des
St. Josefsheim
Heimat für heimatlose Kinder
Berlin N. 58, Pappel-Allee 110—111
oder **St. Josefsheim**
Sittard, postl. Wehr, Aachen.

Eine alte sehr renommierte u. leistungsfähige Cigarren-Firma beabsichtigt einem geeigneten soliden Geschäfte beliebiger Branche in Oelde unter sehr günstigen Bedingungen eine Niederlage zu übertragen. Gefl. Offerten unter N. E. 355 an Haasenstein & Vogler A. G., Berlin W. 8.

Tücht. Groß- u. Kleinknechte
Mädchen für Land- und Hauswirtschaft empfiehlt das konzessionierte landw. Bureau von
Wilh. Knitter, Berlin O,
Am Schlesischen Bahnhof 1.

Atrax
Chemische Fabrik
für Tinten & Farben
G. m. b. H.
zu Cöln a. Rh.
empfiehlt ihre auf Grund der neuesten fachwissenschaftlichen Errungenschaften hergestellten vorzüglichen Erzeugnisse.
Man verlange:
Normal-Atraxtinte
p. Literfl. M. 1.80.
Atrax-Copirtinte
p. Literfl. M. 2.25.
Alleinige Engros-Niederlage und Detailverkauf
für Wiedenbrück bei Wilh. Rulf, Buchhandlung, Atelier für Photographie.

Königl. Preuß. 205. Klassen-Lotterie.
Zur 1ten Klasse, Ziehung am 5ten Juli beginnend, habe noch einige Lose abzugeben; Bestellungen werden baldigst erbeten.
Thurmann,
Königl. Lotterie-Einnehmer,
Lippstadt.

Zur 205. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie
sind einige ganze (48 M.), halbe (24 M.), viertel (12 M.), zehntel (4 M. 80 Pf.) Lose abzugeben.
Königlicher Lotterie-Einnehmer
Tappen, Soest.

Einmachebüchsen
in Blech und Glas, mit luftdichten, praktischen Verschlüssen, empfiehlt billigst die Klempnerei von
Wilh. Specht, Oelde.

Große Betten 12 Mark
(Oberbett, Unterbett, 2 Kissen).
In besserer Ausführung Mk. 15, desgleichen 1½-schläfrig Mk. 20, desgleichen zweischläfrig Mk. 25.
Versandt bei freier Verpackung gegen Nachnahme.
Rücksendung oder Umtausch gestattet.
Heinrich Weißenberg,
Berlin NO., Landsbergerstraße 39.
Preisliste gratis und franko.

Hautkrankheiten etc., auch brieflich,
Spezialarzt Dr. Hemmerling.
Düsseldorf, Oststraße 65.



Regensburger Milch- und Mastpulver „Bauernfreude“,
bestes, bis jetzt in ganz Westfalen vielfach erprobtes und bewährtes **Mittel zur Mast** und **zur Kräftigung des Viehes** (auch für Jungvieh sehr empfehlenswert) sowie **zum Schutz gegen Krankheiten.**
Zu haben bei
Max Lüning, Rietberg.
Kewekordes, Herzebrock.
J. Schröder, Neuenkirchen.
Werner König, Wiedenbrück.
Conr. Stöppel, „
Friedrich Sckwarze, „
C. Kreft, Marienfeld.
Händler Düpmann, „
Wwe. Wehler, Rheda.
Wirt Strenger, „
Gastw. H. Goebel, Oelde.
Wwe. Schweer, Clarholz.
General-Vertreter:
Wilhelm Saligmann,
Pavenstädt b. Gütersloh.

Den gesetzlichen Vorschriften entsprechende
Lohnbücher,
in dauerhaftem Leinen-Einband mit Goldtitel. Preis 1 Mk., mit Porto 1,20 Mk. Vorrätig bei
E. Holterdorf, Buchhdlg., Oelde.

F. W. Jürgens

Beckum, Lindenstr.,

Hamm: { Bahnhofstraße 45 a, Ost- u. Eylertstr.-Ecke, Wilhelmstraße 56, Werlerstraße 52.

Für Puddings:

Puddingpulver mit Mandel-, Himbeer-, Vanille- 2c. Geschmack, per Päckchen 10 Pfg., 6 Päckchen 50 Pfg.
Fruchtgrütze p. Packet 20 Pf.
Frucht-Gelee-Extrakt per Packet 28 Pfg.
Maizena, Mondamin, Mais Flour das Pfd. 55 Pf.
Weizenpuder das Pfd. 45 Pf.
Weizenetzstärke „ „ 33 „
Reismehl „ „ 23 „
Griesmehl, grob, das Pfd. 27 „
Griesmehl, mittel, das Pfd 23 „
Gelatine, rot, per Packet 1 Pfd. 3,25 Mk.
Gelatine, weiß, per Packet 1 Pfd 2,25 Mk.
Vanille, die Stange von 15 bis 35 Pfg.
Vanillezucker, p. Dose 10 Pf.
Himbeersaft, das Pfd. 45 Pf.

Kompottfrüchte:

Aprikosen, fein. californische, kleinere per Pfund 45 Pfg.
gewählte „ „ 53 „
ganz große füße 85 „
bei 3 Pfd. 2 Pfg. billiger.
Apfelringe, feinste weiße **per Pfd. 35 Pfg., bei 3 Pfd. 34 Pfg.**
do. **jährige vorzügliche Qualität p. Pfd. 25 Pf.**
do. **in Packeten von 1 Pfd. (amerik.) per Packet 22 Pfg., bei 5 Packeten 20 Pfg.**
Apfelstücke (viert.), fein. weiß **per Pfd. 45 Pfg., bei 3 Pfd. 43 Pfg.**
do. **jährige sehr gute Qualität p. Pfd. 33 Pf., bei 3 Pfd. 30 Pfg.**
Apfelschnitzen, helle canarische **per Pfd. 35 Pfg., bei 3 Pfd. 33 Pfg.**
Birnen, californische, **hochfeine weiße p. Pfd. 45 Pfg., bei 3 Pfd. 42 Pf. etwas dunkler per Pfd. 38 Pfg., bei 3 Pfd. 35 Pf.**

Pflaumen.

Californische 30/40er, feinste Delikateßfrucht p. Pfd. 58 Pf. bei 3 Pfd. 55 Pfg.,
Cath. 50/55er, große Delikateßfrucht, per Pfd. 50 Pfg. bei 3 Pfd. 47 Pfg.,
Calif. 50/60er, hochfeine große per Pfd. 40 Pfg. bei 3 Pfd. 38 Pfennig,
Macedonische 80/85er, p. Pfd. 30 Pfg. bei 3 Pfd. 28 Pfg.,
Macedonische 90/100er, p. Pfd. 25 Pfg. bei 3 Pfd. 24 Pfg.,
Anthony 120/130er, per Pfd. 13 Pfg. bei 3 Pfd. 12 Pfg.
Preißelbeeren, mit 50% Zucker eingekocht **per Pfd. 35 Pfg.,**
Waldbeeren, ein ganz vorzügl. Kompott **per Pfd. 30 Pfg.,**
Pflaumen (eingemachte) **per Pfd. 38 Pfg.**
empfiehlt

F. W. Jürgens

Beckum, Lindenstr.,

Hamm: { Bahnhofstraße 45 a, Ost- u. Eylertstr.-Ecke, Wilhelmstraße 56, Werlerstraße 52.

Vollständiger Ausverkauf

sämtlicher Warenbestände zu jedem **annehmbaren Preise** wegen Aufgabe des Geschäfts.

Gebrüder Stratmann,

Beckum.

Nachdem meine **Frauen-Klinik** durch einen Neubau vergrößert ist, habe ich mit Genehmigung der Kgl. Regierung neben der Provinzial-Klinik für Frauenkrankheiten eine

Abteilung für Geburtshilfe

errichtet.

Eingang: Elisabethstrasse 2.

Dr. Hartung, Frauenarzt, Dortmund.



Photograph. Apparate und Bedarfsartikel

Platten, Papiere, Copierahmen, Schaalen, gebrauchsfertige Bäder etc. empfiehlt

Germania-Drogerie Beckum
B. Illigens.

Dürkopp's Fahrräder

sind allen voran!
— Größtes Werk der Branche! —
Arbeiter 4000!



Dürkopp's kettenlose 36 und 37, leichtlaufendstes Rad der Welt!
Dürkopp's mit pat. Lager, neu, großartig leichter Lauf!

H. Jaspert, Sendenhorst i. W.
Alleinverkauf:
Andere Marken sehr preiswert.

Fahrräder Mk. 120,

stark, elegant, leichtlaufend, mit gutem Pneumatik, 1 Jahr Garantie, sendet überall hin **H. Jaspert, Sendenhorst i. W.**



MEY's Stoffwäsche

aus der Fabrik von

MEY & EDLICH, LEIPZIG-PLAGWITZ.

Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hoflieferanten.



Billig, praktisch, elegant,
von Leinenwäsche kaum zu unterscheiden.



äusserst vortheilhaft.



Diese Handelsmarke trägt jedes Stück.

Vorrätig in **Oelde** bei **Frau H. Figge,** in **Beckum** bei **Heinr. Arnsberg** und **Heinr. Goldstein.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich

echte Wäsche von Mey & Edlich.

---

2. Geld-Lotterie

zur Errichtung eines dauernden Kunst-Ausstellungs-Gebäudes in Düsseldorf

Ziehung: 16. und 17. Juli 1901 in Düsseldorf.

Alle Gewinne bar ohne Abzug zahlbar.

1 Gewinn zu **50000 = 50000** Mk., **1 à 20000, 1 à 10000, 1 à 5000, 2 à 3000** u. s. w.,

im ganzen 4423 Gewinne = 145000 Mark.

Preis des Loses 3 Mk., Porto und Liste 30 Pfg. extra.

E. Holterdorf, Buchhandlung,
Bielefeld und **Oelde.**

Wenn ich sage:

„Ich erobere * * * * * * * * ganz Deutschland",

soll damit gemeint sein, daß meine **seit 10 Jahren** schon weit und breit bekannten Fabrikate in **jedem** Orte, in **jedem** Hause sich einführen. Möge doch jeder Raucher **ein Versuchs-Postpacket** bestellen; ich liefere zu **außerordentlich billigen** Preisen direkt ab Fabrik. — Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß ich wirklicher Fabrikant bin

und viele Millionen

Cigarren, Cigarillos und Cigaretten jährlich produziere. Mehrere 100 Arbeiter sind jahraus, jahrein beschäftigt, um den Riesenbedarf für **viele Tausend** Kunden herzustellen. Meine überall wohlbekannte Firma verdient volles Vertrauen, denn ich leiste **größte Sicherheit** für denkbar **reellste** Bedienung. Machen Sie einen Versuch mit meinen vielgerühmten Cigarillos. Dieselben sind **ca. 10 cm lang, mit guter Einlage, F. Sumatra-Deckblatt** gearbeitet und mit Nikotinsammler versehen. Meine Spezial-Sorten sind durch das **Kaiserliche Patentamt gesetzlich geschützt.** Täglich Nachbestellungen und Anerkennungen. Angebot:

100 Stück	**Havanillos**	**Nr. 13**	**für 1 Mk. — Pfg.**	
100 „	„	Nr. 34	„ 1 „ 10 „	
100 „	**Unsere Sorte**	Nr. 35	„ 1 „ 20 „	
100 „	**Mein Ideal**	Nr. 8	„ 1 „ 60 „	
100 „	**Cig. Krakowski**	Nr. 5	„ 1 „ 80 „	
500 Stück		**also in Summa nur 6 Mk. 70 Pfg.**		

Versandt frei ins Haus gegen Postnachnahme. Keine Unkosten. Obige Sorten werden sehr gern gekauft, weil sie fabelhaft billig und bezüglich Brand und Geschmack **tadellos** sind. Auch füge ich dieser Sendung **gänzlich kostenfrei** noch bei: 50 Stück verschiedene andere gute Sorten Cigarren und Cigaretten und ein interess. Buch nebst Preisliste, sowie 5 hochf. Ansichts-Postkarten. **Mehr zu bieten ist durchaus unmöglich!** Bestellen Sie also obige **500** Stück für nur **6 Mk. 70** Pfg. Postnachnahme frei ins Haus.

P. Pokora, Cigarrenfabrik, **Neustadt,** Westpr. Nr. 152 B.

W. Landmann, Hamm i. W.

Möbel-Fabrik.

Ausstellungsräume: Südstrasse 6, Königstrasse 51—53,
Fabrik mit Dampfbetrieb: Caldenhoferweg 25.

Sehenswerte Ausstellung von circa 100 Musterzimmern
in jeder Stilart und Preislage.

Spezial-Abteilung für Teppiche, Gardinen, Portièren, Linoleum.

Besichtigung erbeten. — Preisaufstellungen gratis.

Lieferung von Aussteuern franko.

Jürgens'

selbstthätiges

Victoria-Backmehl,

hergestellt aus allerfeinstem Kaiserblütenmehl.

Das Backen mit diesem selbstthätigen Mehl hat im Vergleich zum Backen mit Mehl und Hefe manche Vorteile für sich:

1. Ein Mißlingen des Gebäcks ist unter Beobachtung der gegebenen Vorschriften gänzlich ausgeschlossen.
2. Jederzeit kann ein Gebäck schnell hergestellt werden, Fettgebackenes innerhalb 10 Minuten, jedes andere Gebäck innerhalb 1 Stunde.
3. Das Gebäck wird sehr locker und wohlschmeckend.
4. Das aus selbstthätigem Backmehl hergestellte Gebäck ist der Gesundheit seiner leichten Verdaulichkeit halber viel zuträglicher, wie mit Hefe Gebackenes.

Aus diesen Gründen sowohl, wie auch seiner Billigkeit wegen, kann ich meinen verehrten Kunden das Mehl nur empfehlen.

Das Pfund kostet 22 Pfennige, bei 5 Pfund 20 „

F. W. Jürgens, Beckum,

Lindenstraße,

Hamm: { Bahnhofstraße 45 a, Ost- und Eylertstr.-Ecke, Wilhelmstraße 56, Werlerstraße 52.

Vorzügl. Ernte- bezw. Altbier

pro Ltr. 11 Pfg., in Gebinden von 30 Ltr. an empfehlen:

Brauerei M. Gentrup & Söhne,
Ostenfelde i. W.

Stadt-Sparkasse Bielefeld.

Garantieverband Stadtkreis Bielefeld.

Geschäftslokal: Neumarkt 2 — Ecke der Brunnenstraße.

Einlagenzinsfuß: $3\frac{3}{4}$ %.

Kassenstunden:

An den Wochentagen $8\frac{1}{2}$ bis 1 Uhr mittags.
3 „ 6 „ nachmitt.
„ „ Sonntagen $11\frac{1}{2}$ „ $12\frac{1}{2}$ „ mittags.

Die Verwaltung der Stadt-Sparkasse.
Loerner

Leipziger & Co.,

Fabrik für Feld- und Industriebahnen

Dortmund. Köln a. Rh.

liefern Schienen, transp. Gleise, Wagen aller Art, Lokomotiven 2c. zu Kauf und Miete.

Alleinige Fabrikanten der

Patent-Kugel-Rollenlager D. R. P.

Lieferung von Oberbau-Material für Anschlußgleise.

Garantiert reinen

Himbeersaft

in Flaschen
zu 1/1 1/2 1/4 Liter
Mk. 1.60, 0.85, 0.50
ausgewogen p. 1 kg 1.20 Mk.

Germania-Drogerie
B. Illigens, Beckum.

Garbenbindegarn

für **Mäh- und Dreschmaschinen** liefert in vorzüglicher Qualität zu den billigsten Tagespreisen

Carl Heuer, Seilerei,
Oelde i. W.

Ziehung 16. und 17. Juli

Düsseldorfer

Loose à 3 M. Porto u. Liste 30 Pfg. extra.
120 000
4423 Geldgewinne,
zahlbar ohne Abzug Mark

145000
Hauptgewinne: Mark
50,000
20,000
10,000

1 à 5000 =	5000
2 à 3000 =	6000
2 à 2000 =	4000
5 à 1000 =	5000
10 à 500 =	5000
50 à 100 =	5000
100 à 50 =	5000
250 à 20 =	5000
1000 à 10 =	10000
3000 à 5 =	15000

Versand durch **General-Debit**

Lud. Müller & Co.

Köln a. Rh., Kl. Neugasse 7.

Empfehlen noch zur **Gewinn-Ziehung** 11. Juli: **Westpreussische Pferde-Loose à 1 Mk.**
Haupt-Gew.: **1 eleg. Viererzug.**

Lose in **Bielefeld** und **Oelde** bei **E. Holterdorf.**
In **Beckum** bei **W. Schwinn,** Nordstrasse 17.

Dampfanlage.

10pferd. liegender **Ausziehkessel,** gut wie neu, zu verkaufen resp. gegen 20pferd. zu vertauschen.

W. Klingelmann,
Sendenhorst i. W.

Viele Kranke

leiden an: Blutarmut, Bleichsucht, Nerven-, Magen- u. Verdauungsschwäche, Mattigkeit, Abmagerung, Angst- und Schwindelgefühl, Gedächtnisschwäche, Kurzatmigkeit, Herzklopfen, Kopfweh, Migräne, Rückenschmerzen, Appetitmangel, Blähungen, Sodbrennen, Erbrechen 2c. **und siechen oft langsam dahin, ohne den wahren Grund ihrer Leiden zu ahnen** und das **richtige Heilmittel zu finden.** Ein belehrendes Buch mit Krankheitsbeschreibungen versendet an Jedermann gratis und franko

Die Verwaltung der Emma-Heilquelle, Boppard.

---

und — hört auf. Machte es der Mensch auch so, wie viel hervorhebt — durch ihre nahen Beziehungen zur Tuberkulose. Die Magenweh ersparten sich die Leute und wie viel Stechen und Influenza verschlimmert nicht nur eine bereits bestehende Lungen- Drücken und hätten nicht nötig, den Doktor und Apotheker schwindsucht in ihrem Verlaufe, sondern trägt wahrscheinlich auch in Anbruch zu nehmen. Und was das Beste dabei wäre, häufig zur Entstehung der Tuberkulose bei. Deshalb muß sich der

und — hört auf. Machte es der Mensch auch so, wie viel Magenweh ersparten sich die Leute und wie viel Stechen und Drücken und hätten nicht nötig, den Doktor und Apotheker in Anspruch zu nehmen. Und was das Beste dabei wäre, die Arbeit ginge lustig von der Hand, und der Schlaf wäre süß. — Das andere ist noch besser: Trink' wie der Hund! Der trinkt ein Tröpfchen wohlweislich nach dem andern, so recht zimperlich, löscht den Durst mit wenigem Trinken und hört auch auf, wenn dies geschehen. Da steht's freilich anders bei vielen Leuten. Die hörten lieber, wenn es hieße: Trink' wie der Hund ißt, besonders wenn sie im Wirtshause sitzen. Da rinnt ein Glas nach dem andern durch die Gurgel hinab, als wäre der Durst gar nicht zu löschen, oder als würde er mit jedem Schluck größer. Da heißt's immer: „Und die alten Deutschen tranken noch eins!" Und bald schwindelt dann der Kopf, die Hand zittert, und der Verstand — ist weg."

„Wenn der Alkohol ist im Manne,
Sitzt der Verstand in der Kanne!"

Tod den Sechsbeinern!

Es ist zweifellos eine der größten Aufgaben der Gesundheitspflege, für deren Erfüllung freilich auch das ganze zwanzigste Jahrhundert vielleicht noch nicht hinreichen wird, gewisse Insektenarten von der Erde auszurotten. Nirgend innerhalb des ganzen Tierreiches zeigt sich die Ueberflüssigkeit gewisser Geschöpfe für den Menschen so deutlich, wie unter den Sechsbeinern. Wie man erst in den letzten Jahren die erstaunliche Thatsache enthüllt hat, daß die Ansteckung des Menschen mit Malaria nur durch den Stich gewisser Sumpfmücken vermittelt werden kann, so hat sich in allerneuester Zeit auch ein ähnlicher Verdacht auf dieselben Insekten mit Hinblick auf das gelbe Fieber und auch noch andere Krankheiten gelenkt. Daß die Pest durch Flöhe von Ratten auf Menschen übertragen werden kann, ist mit völliger Sicherheit erwiesen. Aber auch gegen ein anderes sechsbeiniges Geschlecht muß der Krieg mit aller Heftigkeit erklärt werden, und das sind die Fliegen, denen wir, wenn sie nicht in unerträglichen Massen auftreten, noch immer eine zu große Duldung zu schenken geneigt sind. In Indien sind örtliche Cholera-Epidemien durch Vermittlung der Fliegen entstanden, und jetzt hat man in Amerika seitens der dortigen Behörde für landwirtschaftliche Insektenkunde ermittelt, daß die Fliegen eine große Gefahr für die Verbreitung von Typhus darstellen. Die Fliegen setzen sich bekanntlich auf alles und jedes, was ihnen in den Weg kommt, auch auf die allerwiderlichsten Dinge, die gerade an Bacillen reich zu sein pflegen. Sie nehmen sie von diesen auf und setzen sich dann wieder auf die Geräte in der Küche oder im Speisezimmer, auch auf die Speisen selbst und lassen dort die vorher aufgenommenen und noch an ihren Beinen und an ihrem Rüssel haftenden Bakterien zurück. Daß unter diesen auch der Typhusbazillus sein kann, ist nach den neuesten Untersuchungen unzweifelhaft, denn man hat ihn in völlig lebensfähigen Zustande im Verdauungskanal von Fliegen gefunden. Daher kann garnicht genug angeraten werden, die Entwickelung dieser Insekten in unseren Zimmern mit allen Mitteln zu bekämpfen, sobald sie sich zu zeigen beginnen.

Eßt kein frisches Brot!

„Warum denn nicht, frisch schmeckt es am besten!" Ganz richtig, aber es bekommt auch am schlechtesten, weil es sehr schwer zu verdauen ist. Altbackenes Brot wird beim Kauen leicht zerkleinert, frisches wird nur zusammengeknetet zu harten Klumpen, die, vom Speichel überzogen, allerdings sehr leicht durch die Speiseröhre gleiten, im Magen aber wie schwere Thonklöße oder harte Seife liegen. Der Magensaft vermag die zähen, außen glatten Klumpen nicht zu durchdringen, so daß das ungemein schwer lösliche Brot lange im Magen liegen bleibt und auf dessen Nerven einen nachteiligen Reiz ausübt. Dadurch wird unter Anderem der Blutlauf gehemmt, es treten außer Magendrücken Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen, Krämpfe auf ja in garnicht seltenen Fällen ist durch den Genuß von frischem Brot, besonders bei sehr hungrigen Menschen, der Tod erfolgt. Die Gefahr ist beim Schwarzbrot noch größer als beim Weißbrot, weil jenes an und für sich schwerer verdaulich ist. Das Brot soll nach dem Backen mindestens 24 Stunden an einem kühleren Orte liegen bleiben.

Tuberkulose und Influenza.

Daß die Influenza, welche nun schon seit mehr als einem Jahrzehnt ein ständiger Gast bei uns ist, durchaus nicht den harmlosen Charakter zeigt, den man ihr ursprünglich beigelegt hat, hat fast jeder erfahren, der von der Krankheit einmal befallen worden ist. Vor allem gefürchtet sind die Nachkrankheiten, welche auf das Konto der Influenza gesetzt werden müssen, wie Lungenentzündungen, Mittelohraffektionen, Erkrankungen des Herzens, nervöse Störungen aller Art, hartnäckige Magendarmkatarrhe 2c. Besonders gefährlich aber wird die Influenza — wie ein Berliner Arzt, Dr. Ruhemann, hervorhebt — durch ihre nahen Beziehungen zur Tuberkulose. Die Influenza verschlimmert nicht nur eine bereits bestehende Lungenschwindsucht in ihrem Verlaufe, sondern trägt wahrscheinlich auch häufig zur Entstehung der Tuberkulose bei. Deshalb muß sich der Kampf gegen die Tuberkulose nicht gegen die Tuberkelbazillen allein, sondern vorwiegend gegen die Mischinfektion mit Influenza-Bazillen richten.

Der übermäßige Genuß von Gewürzen

hat unter Umständen recht bedeutsame Folgen. Besonders schädlich soll nach Untersuchungen eines italienischen Forschers, Dr. Tinozzi, der übertriebene Genuß von Gewürzen auf die Leber wirken, und zwar kommt es nach seiner Ueberzeugung verhältnismäßig häufig zu einer krankhaften Vergrößerung und Schwellung dieses Organs, die man in der Fachsprache des heiligen Aeskulap als Lebercirrhose bezeichnet. Dr. Tinozzi verabfolgte etwa ein Jahr lang Hunden und Kaninchen in ihrem Futter beträchtliche Mengen von Pfeffer und Piment, den in Italien beliebtesten Gewürzen, und stets stellte sich — wenigstens bei den Kaninchen — eine ausgesprochene Lebercirrhose ein, deren Bild genau demjenigen glich, wie es beim Menschen nach dem gewohnheitsgemäßen Genuß reichlicher Spirituosen gefunden wird. Dr. Tinozzi glaubt, seine an Tieren gewonnenen Erfahrungen auch unbedingt auf die Menschen übertragen zu dürfen.

Verschiedenes.

Wie der Chinese Getreide säet.

Der Chinese säet überhaupt nicht, sondern er macht es so: Erst werden die Samenkörner in verdünnter Jauche zum Quellen gebracht; dadurch soll nicht nur ein rasches und kräftigeres Wachstum der jungen Pflanzen erzeugt, es sollen dadurch auch die schädlichen Insekten in der Erde vom Samenkorn ferngehalten werden. Dann begeben sich drei Männer an's Pflanzen: Einer geht mit einer Hacke voraus und macht die Löcher, ein zweiter setzt das angekeimte Samenkorn richtig in das Loch und ein dritter füllt ein Löffelchen voll schwarzer Asche in das Loch. Die Stecklöcher kommen kaum zehn Centimeter voneinander entfernt zu stehen. Der Same entwickelt sich nun bald und kräftig. Freilich ist diese Art der Bestellung mühevoll und zeitraubend, doch werden dadurch auch Erträge erzielt, die uns fabelhaft vorkommen und man erzielt Stücke, denen zwanzig Halme entsprießen! Dabei kommt den Chinesen zu Hülfe, daß die Arbeitslöhne im chinesischen Reiche so niedrig bemessen sind wie kaum sonst irgendwo auf der Welt, denn der chinesische Arbeiter stellt keine Ansprüche an das Leben und lebt überaus mäßig. Außerdem ist der Besitz in so kleine Teile zerschnitten, daß sie eher Gärten als Feldparzellen gleichen, man pflegt deshalb auch die Körner erst in Samenbeeten auszusäen und dann auf die Felder zu verpflanzen. Dabei fällt die Aschendüngung fort, aber dafür tritt ein mehrmaliger kräftiger Jaucheguß ein.

Märkteverzeichnis.

Monat Juli.

Montag 1. Brilon, Kirchhellen, Krammkt, Hagen, Breden Vm., Dinslaken (2 T.) RindvSchwmkt., Dortmund Schlachtvm.
Dienstag 2. Ahlen, Westerholt Vm., Dülmen, Minden, Sassenberg KrVm.
Mittwoch 3. Wattenscheid Vm.
Donnerstag 4. Paderborn, Soest Vm., Iburg, Ohne KramViehPferdeSchweinem., Werther KramViehSchweinem.
Freitag 5. Lüdinghausen Vm., Dortmund Schlachtvm.
Sonntag 7. Emmerich (8 T.) Krm.
Montag 8. Hagen, Stadtlohn KrVm., Dortmund Schlachtvm.
Dienstag 9. Bielefeld, Buer (Kreis Recklinghausen), Dissen, Riemsloh, Wadersloh, Westkirchen Vm., Haltern, Ibbenbüren KrVm.
Mittwoch 10. Bottrop, Brockhagen, Bünde, Enniger, Lienen, Dortmund ZuchtFaselvm.
Donnerstag 11. Rahden, Recklinghausen, Bockhorst, Lippstadt.
Freitag 12. Rheine Vm., Heek KrVm., Dortmund Schlachtvm., Meppen Wollmarkt.
Montag 15. Hagen, Horst Vm., Wessum, Wolbeck KrVm., Dinslaken (2 T.) RindvSchwm., Dortmund Schlachtvm.
Dienstag 16. Münster, Ahaus, Beckum, Heepen (2 T.) KrVm., Gütersloh VPfm., Paderborn SchafHammelm.
Mittwoch 17. Osnabrück Viehm., Bocholt, Driburg, Gronau, Neuenkirchen (Kr. Wiedenbrück) KrVm.
Donnerstag 18. Dorsten, Halle Vm.
Freitag 19. Dortmund Schlachtvm.
Montag 22. Hagen Vm., Dortmund Schlachtvm.
Dienstag 23. Bielefeld Vm., Borken, Bramsche, Gescher.
Mittwoch 24. Bochum, Hamm, Mastholte, Vreden KramVm., Burgsteinfurt KornVPfm., Dortmund ZuchtvFaselvm.
Donnerstag 25. Werne Vm., Büren VSchafHammelm.
Freitag 26. Dortmund Schlachtvm., Herford VSchafHammelm.

Verantwortlicher Redakteur: F. Knippschild, Oelde. — Druck und Verlag: E. Holterdorf, Oelde.

Praktischer Ratgeber

zur Bielefelder Volkszeitung, Beckumer Volkszeitung, Glocke und Wiedenbrücker Zeitung.

Nr. 26. Samstag, 29. Juni. 1901

Landwirtschaft und Viehzucht.

= Braunheubereitung.

In regnerischer Zeit hat die Bereitung von Braunheu manche Vorzüge vor der gewöhnlichen Heugewinnungsart. Das Gras wird bei ersterer nur kaum einen Tag abgewelkt und dann zusammengefahren, und zwar am besten in Diemen (Feimen). Die Diemen dürfen nicht zu klein angelegt werden, damit die beabsichtigte Erwärmung im Innern derselben erreicht und nicht durch Abkühlung von außen verhindert wird. Beim Aufsetzen des Diemens muß das Futter auf das peinlichste gleichmäßig ausgestreut und festgetreten werden. Von der Gleichmäßigkeit im Aufbau hängt der Erfolg der Braunheubereitung mit in erster Linie ab. Zur Füllung der Spitze des Diemens verwendet man vielfach Stroh; außerdem muß letzterer natürlich gut mit Stroh abgedeckt werden. In dem großen Haufen wird nun das Heu während 48—60 Stunden der Selbsterhitzung ausgesetzt. Durch die Wärme, welche am zweiten Tage schon auf 65 Grad Celsius steigt, wird das Wasser zur Verdunstung gebracht. Nach dieser Zeit muß der Haufen selbst während Regenwetters, auseinander gerissen werden, wonach das Futter dann schnell abtrocknet. Die Braunheubereitung hat in regnerischer Zeit und bei richtiger Ausführung ja manche Vorzüge vor der gewöhnlichen Heugewinnungsart; daß sie aber auch ihre Schattenseiten hat, zeigt am besten die geringe Verbreitung derselben. Wenn das Heu in den Haufen sich bis zur Siedehitze erwärmt und dadurch ausschwitzt, so geschieht diese Wärmebildung nur auf Kosten von Bestandteilen des Heues, die hierbei verbrennen; der Futterwert wird also geringer. Diese Zersetzung ist in dem Haufen nicht genau zu regulieren, und darin liegt ein sehr wunder Punkt für die Braunheuverbreitung. Deshalb ging man zuerst in England dazu über, das Futter in den Haufen zu pressen, um die Wärmeverhältnisse in denselben genau regulieren zu können. Aber auch diese Süßpreßfutterbereitung hat sich trotz vielseitiger Empfehlungen bei den Landwirten nicht allgemein einbürgern wollen. Bei einigermaßen günstiger Witterung ist und bleibt die alte Methode der Dürrheubereitung wohl die beste.

□ Düngerpflege.

Die erste Bedingung der Düngerpflege ist, für absolut dichten Stall- und Düngerstättenboden zu sorgen, denn durch das Abfließen der Jauche gehen nicht nur die wertvollsten Stickstoffverbindungen verloren, es versickern auch die niemals in die Luft entweichenden Verbindungen des Kalis und der Phosphorsäure. Versuche haben bewiesen, daß durch kein bekanntes Konservierungsmittel so viel erreicht, so viel erspart werden kann, als durch eine verständige, mechanische Behandlung des Düngers, die jeder Landwirt leicht anwenden kann, und die direkte Ausgaben durchaus nicht verursacht. — Der Dünger muß auf der Miststätte sorgfältig gestreut werden, um ein gründliches Festtreten zu ermöglichen. Wenn der Dünger unordentlich auf den Misthaufen geschafft wird und dort in großen und kleinen Häufchen sich selber überlassen bleibt, so ist ein zuverlässiges Festtreten unmöglich und mit Lebensgefahr für die aufgetriebenen Tiere verbunden. Im allgemeinen wird es zweckmäßig sein, wie Dr. Georgs im landwirtschaftlichen Vereinsblatt für das Fürstentum Ostfriesland rät, den feuchteren Kuhmist über den Pferdemist zu breiten. Wenn aber die Maul- und Klauenseuche in einem Stalle herrscht, so sollte das umgekehrte Verfahren beobachtet werden, weil nach den Untersuchungen des Tierarztes Hecker der frische Pferdemist das Kontagium der Maul- und Klauenseuche in dem infizierten Kuhmist tötet. — Der sorgfältig gebreitete Mist sollte nun möglichst festgetreten werden, was am besten dadurch zu erreichen ist, daß Rindvieh andauernd auf dem Miste herumgeführt wird. Durch das stellenweise gebräuchliche Walzen des Düngers kann nicht annähernd so große Festigkeit des Düngers erreicht werden, wie durch das tägliche Treten des Viehes. — Neben dem Festtreten des Düngers ist das Feuchthalten desselben für die Erhaltung des Stickstoffs von der allergrößten Bedeutung, weil nur hierdurch ein einigermaßen vollkommener Luftabschluß bewirkt werden kann. Diese Feuchtigkeit darf nach Georgs aber nicht durch Ueberpumpen mit Jauche angestrebt werden. Wenn man nicht feste und flüssige Exkremente getrennt aufbewahren und verwenden will, so kann nicht eindringlich genug empfohlen werden, so viel Einstreu zu benutzen, daß aller Urin aufaufgesogen wird. Es ist dies bequem zu erreichen, wenn gepreßtes oder langgehäckseltes Stroh oder Torf mehr als Streumaterial verwendet wird. — Wenn so gewonnener Mist auf der Düngerstätte sorgfältig gebreitet und zertreten wird, dann mischen sich die festen und flüssigen Bestandteile zu einer gleichartigen und genügend feuchten und festen Masse, die allen feindlichen Angriffen den besten und zähesten Widerstand entgegensetzt und in wohlfeilster und bequemer Weise das Düngerkapital vor empfindlichen Verlusten bewahrt. — Die Größe des hierdurch erzielten Gewinnes ist verblüffend; so konnte beispielsweise nach den Versuchen von Hansen in Zwaetzen durch undurchlässige Düngerstätten und gute mechanische Behandlung des Düngers bei 5 monatlicher Lagerung 20 pCt. organische Substanz, 22,5 pCt. Stickstoff, 19 pCt. Kali und 3 pCt. Phosphorsäure gerettet werden.

= Die Lungenwurmseuche.

Die Lungenwurmseuche besteht darin, daß sich bei Weidevieh, besonders Schafen, Kälbern oder Jungrindern, in der Luftröhre ein fadenförmiger weißer Wurm von 25—85 Mm. Länge (Luftröhrenkratzer) zeigt. Das Leiden, welches in einzelnen, besonders feuchten, moorigen oder auch sandigen Gegenden ständig vorhanden ist, zeigt sich besonders im Juli, August und September und zwar meistens nur in schwülen Sommern. Für die Entwickelung der Wurmbrut sind nasse Witterung und dann wieder heiße Tage notwendig, an welchen der Schlamm in den Pfützen und Tümpeln wieder zu Staub eintrocknet und von den Tieren eingeatmet wird. Die Krankheitserscheinungen treten nicht plötzlich, sondern nur nach und nach auf; zuerst wird ein lockerer, heiserer Husten beobachtet. Appetit, Wiederkauen und Kotabgang sind nicht gestört. Nach und nach wird der Husten häufiger, die Tiere fangen an schnell zu atmen, die Zahl der Atemzüge verdoppelt und verdreifacht sich, der Nasenausfluß wird eiterig, und in diesem bemerkt man bisweilen Knäuel von ca. 6—10 Millimeter langen, nadelförmigen Würmern. Die Tiere magern auffallend rasch ab, die Augen sinken in ihre Höhlen zurück, später bekommen die Tiere Atemnot, der Husten plagt sie beständig, sie atmen mit geöffnetem Maule und können wegen allzugroßer Atmungsbeschwerden nicht mehr liegen. Legen sich dann die Tiere vor Mattigkeit und Müdigkeit doch hin, so tritt der Tod infolge Erstickung ein. Aeltere und kräftige Rinder überstehen die Krankheit leicht,

die jungen und schwächern Tiere, wenn sie nicht an Atemnot zugrunge gehen, sterben an Blutarmut und Knochenerweichung. Die Wurmbrut gelangt nach Prof. Röll, im Staub in die Lunge, löst sich in Bronchialschleim auf und entwickelt sich sehr rasch. Auch dieser Krankheit ist besser vorzubeugen, als sie zu heilen. Vor allem sollten die Rinder nicht zu jung auf die Weide getrieben werden oder dann die jüngeren Kälber von dem moorigen, sumpfigen Weideplätzen ferngehalten, und dieselben nie ungetränkt und ungefüttert auf die Weide getrieben werden. Man sollte ihnen Milch, Mehltränke, zebrochenen Hafer u. s. w. verabreichen; besonders wird das Füttern von gebranntem Knochenmehl empfohlen. Als Heilmittel werden Theer-, Wachholdersprossen- und Heublumendämpfe angewendet; in neuerer Zeit spritzt man auch Terpentinöl und Olivenöl je 1 Gramm direkt in die Luftröhre, wodurch die Würmer massenhaft ausgehustet werden.

Englischer Weizen

hat sehr schlecht überwintert. Fast aus ausnahmslos sind diesen Winter alle englischen Samen erfroren, sogar in Süddeutschland, wo die Saaten im allgemeinen viel besser durch den Winter gekommen sind, als im Norden, oder gar im Osten des deutschen Reiches. Vielleicht wird der heurige Winter für viele Verehrer des englischen Weizens eine heilsame Lehre sein, so daß der Anbau desselben zu Gunsten einheimischer kleberreicher Sorten allmählich verschwindet. Das ist ja auch eine unerläßliche Vorbedingung für die angestrebte allmähliche Verdrängung ausländischen Weizens aus Deutschland.

Für Haus und Garten.

⇒ Pflanzenläuse.

Das zarte Frühlingsgrün unserer Sträucher und Pflanzen ist manchen Schädlingen aus Tierwelt ebenso willkommen, wie dem Menschen das erste Frühlingsgemüse. Zu den Schädlingen, welche es auf die in der Entwicklung begriffenen jungen Triebe abgesehen haben, gehören namentlich die Pflanzenläuse. Zwar fressen letztere nicht an den Pflanzen wie die meisten anderen Insekten, zerstören dieselben aber und besonders die Blätter dadurch, daß sie den Saft mit ihren röhrenartig geformten Mundpartieen aussaugen. Meistens setzen sie sich auf die unteren Flächen der sich öffnenden Blätter und diese rollen sich zusammen oder werden sonstwie verändert und sterben meistens ab. Die Pflanzenläuse vermehren sich in starkem Maße und mit großer Schnelligkeit, zum Glück aber werden auch wieder eine große Menge derselben die Beute räuberischer Insekten, und solcher die schmarotzernd auf ihnen leben. Bei den meisten Arten der Pflanzenläuse geht die Vermehrung im Frühjahr und Sommer vor sich. Bei der Vertilgung der Pflanzenläuse, wie bei derjenigen aller Insekten überhaupt, ist die Hauptsache, durch rechtzeitiges Eingreifen vorzubeugen und die Plage nicht erst sich ausbreiten zu lassen. Wenn man seine Pflanzen regelmäßig und genau nachsieht, kann man im Frühjahr oft durch einen Druck des Fingers die Stammeltern einer ganzen Ungeziefer-Kolonie vernichten. Auf diese Art Vertilgung der Schmarotzer sei in gegenwärtiger Zeit ganz besonders aufmerksam gemacht, da sie die erfolgreichste und dabei die am leichsten auszuführende ist. Im übrigen ist den Pflanzenläusen, da sie ihre Nahrung sich saugend aneignen, mit Pariser Grün und ähnlichen Giften in der gewöhnlichen Manier nicht beizukommen. Um sie zu töten, muß ein äußerliches Reizmittel zur Anwendung gelangen, das durch Saugen aufgenommen werden kann. Das beste, namentlich bei Rosen anzuwende Mittel, ist eine Brühe aus Tabakssaft. Man stellt dieselbe her, indem man starken ordinären Tabak (es können auch Cigarrenstummel sein) mit heißem Wasser übergießt. Einfacher ist die Sache, wenn man in einem Drogengeschäft den fertigen Tabakssaft kauft und bei Gebrauch eine Kleinigkeit von demselben stark verdünnt. Man verteilt die Tabaksbrühe entweder mittelst Zerstäubers auf die befallenden Pflanzenteile (besonders auf die Unterseite der [illegible] Blätter), oder man taucht, wie z. B. bei Rosen, die Spritzen in die Brühe und wäscht sie ab. Auch Petroleum-Seifenbrühe tötet die meisten Läusearten, besonders aber solche, die auf Pflaumen und Johannisbeersträuchern vorkommen. Die gewöhnlichen Läuse, die auf anderen Obstbäumen erscheinen, werden auch durch ein Bespritzen mit einer Petroleum-Emulsion getötet, die aus 10 Teilen Wasser, 1 Teil Petroleum und ein wenig Seife hergestellt ist. Wichtig ist, daß jedes Mittel gegen Pflanzenläuse wiederholt zur Anwendung gelangt, mindestens an 2 bis 3 Tagen hintereinander; jedenfalls so lange, bis man keine Läuse mehr entdecken kann.

)o(Futter- und Trinkgefäße für Küken.

Jede Art von Futtergefäßen muß so beschaffen sein, daß möglichst kein Futter verunreinigt und vergeudet werden kann; die Tiere sollen nur mit dem Kopf bezw. Schnabel an das Geschirr gelangen, nie aber das Futter verunreinigen können. Solcherart existieren eine ganze Reihe verschiedener Formen, doch sind hauptsächlich für Junggeflügel die länglichen den runden Formen vorzuziehen, weil die Küken das Futter in der Mitte der letzteren nie erreichen, das dann übrig bleibt und sauer wird. Am besten sind aus 2 längeren Brettern durch Nageln gebildete Rinnen. Dieselben erhalten entweder an den Enden zwei Wände durch Vornageln zweier gleich großer Bretter, die zugleich als Füße dienen, oder man befestigt unter denselben zwei Füße, aus zwei Brettern gebildet, in welchen oben ein Dreieck ausgeschnitten ist, in welches die Rinne hineinpaßt. Niemals sollte das Weichfutter, denn nur um dieses handelt es sich, in offenen Schüsseln, Tellern, Becken gereicht werden, wenn die Hühner nicht in höchstens 1/2 Stunde sämtliches Futter gefressen; faulendes, stinkendes Futter vermischt mit Kot und Erde ist der Herd der verschiedensten Krankheitskeime. Für die Körner bedarf es keines Geschirrs, sondern man streut sie bei trockenem Wetter einfach auf den Boden, bei nassem in den geschützten Scharrraum. Bei der Verabfolgung des Futters an ganz junge Küken bediene man sich eines quadratischen Brettes, auf welches man das Futter ausstreut. Dasselbe wird — ebenso wie jedes andere Geschirr — nach jeder Fütterung gereinigt, dann wird es aufrecht zur Seite gestellt. — Das Wasser sollte nie in offenen Gefäßen hingestellt werden. Abgesehen von öfterem Nachfüllen derselben nach Umstürzen und Umrennen, wird das Wasser sehr schnell verunreinigt, wird warm, sogar heiß, birgt die Gefahr des Ertrinkens für Küken usw., was bei automatischen Nachfüllgeschirren nie vorkommen kann. Wo keine Möglichkeit der Einrichtung für laufendes Wasser ist, dort sollte nur von letzteren angeschafft werden. Die Ausgabe macht sich mehr als bezahlt durch Arbeits- und Aergernisersparnis, wie anderseits durch stete Möglichkeit der Abgabe von frischem, sauberem Wasser an das Geflügel.

⨯ Beschädigungen der Bäume durch Hagel.

In gegenwärtiger Jahreszeit werden zuweilen leider Felder und Bäume durch Hagel beschädigt. Die gewöhnliche Beschädigung der Obstbäume durch Hagelschlag besteht im Abbrechen von Zweigen samt Blättern und Früchten, im Aufreißen der Rinde, wohl auch im Abreißen ganzer Aeste. Die Wunden sind mit Baumsäge und Messer glatt zu beschneiden, größere Wunden nachher mit Teer und Baumwachs, kleinere mit einem Brei aus Lehm und Kuhkot zu überstreichen. Der Anstrich ist ein- bis zweimal zu wiederholen, damit er für so lange eine feuchte schützende Decke bildet, bis sich Wulstringe gebildet haben, die das bloßgelegte Holz überdecken.

⨯ Gegen die Kohlraupen.

Der Schaden, den in manchen Jahren die Kohlraupen anrichten, ist sehr groß. Die Tiere treten jedes Jahr in 2 Generationen auf. Früh im Frühjahr fliegt der Kohlweißling das erste Mal, legt dann Eier, aus denen sich die ersten Raupen entwickeln. Diese verpuppen sich im Juli, bald fliegt dann auch die zweite, reichlichere Generation Falter vom Juli bis September. Sie legen wieder reichlich Eier und aus diesen entstehen dann die Massen der Kohlraupen, die den Kohlgewächsen schlimm zusetzen, indem sie ihre Blätter bis auf die Rippen abnagen. Der Schädling tritt nicht jedes Jahr gleich stark auf. — In der Regel kann man nach einem starken Raupenjahre mit großem Schaden ziemlich sicher sein, daß in den folgenden Jahren die Raupenplage nicht auftritt. Die Raupe ist nämlich den Angriffen einer Schlupfwespe ausgesetzt, die ihre Eier in die Raupe legt. Die Maden, die sich aus ihnen entwickeln, entziehen der Raupe alle

Nahrung, sodaß dieselbe zu Grunde geht. Die Maden bohren sich dann aus derselben heraus und verspinnen sich in einen Haufen kleiner Cocons (die gewöhnlich als „Eier" bezeichnet werden). Mit der Raupe vermehrt sich auch ihr Parasit derart, daß nach einem starken Raupenjahre fast alle Raupen ihr erliegen. — Will man die Kohlraupen bekämpfen, dann vernichtet man am besten die kleinen gelben Eierhäufchen, die der Kohlweißling auf die Unterseite der Blätter ablegt. Es geschieht dies am einfachsten durch Zerdrücken der Eierkolonien mit einem Hölzchen oder mit den Händen. Auch Ueberstreuen der Kohlpflanzen mit Asche oder Kalkstaub hat sich bewährt.

= Zum Verkauf und Versandt von Beerenobst.

Beim Verkauf und Versandt von Beerenobst wird vielfach noch nicht genügend beachtet, daß der Käufer mit Recht die Früchte in appetitlichem Zustande verlangt. Wie oft sieht man aber große Körbe mit Beerenobst, in denen das letztere aussieht, als würde absichtlich der Saft ausgepreßt bezw. die Frucht gequetscht. Das Beerenobst soll aber auf dem Markt oder bei der Ankunft beim Empfänger möglichst noch so aussehen, wie es gepflückt wurde. Um dies zu erreichen, muß man das Beerenobst nicht in großen, sondern in möglichst kleinen Gefäßen transportieren. Zu empfehlen ist es, Beerenobst stets in billigen Spankörbchen, Erdbeeren und Himbeeren je ein Pfund, Johannis- und Stachelbeeren je zwei bis fünf Pfund, oder in Kästchen, die ein bestimmtes Gewicht enthalten, zu transportieren, sodaß die Früchte nicht mehr mit den Händen zum Messen oder Wiegen berührt zu werden brauchen. Gut ist es ferner, das Beerenobst schon in diese deckellosen Körbchen oder Schachteln zu pflücken, sodaß erst der Käufer bei sich im Hause die Früchte herausnimmt. Daß sich so die Früchte und Beeren viel besser halten und daß dieses Verfahren viel sauberer ist, als das meistens übliche, ist klar. Erdbeeren in Körben von fünf Pfund sind schon weich und schmierig, wenn sie ankommen, sie haben ihr lachendes Ansehen verloren, und niemand wird behaupten können, daß man solche Früchte mit Appetit essen mag; noch schlimmer ist das mit den Himbeeren, die noch viel empfindlicher sind.

+ Regenwürmer als Geflügelschädlinge.

Bekanntlich sind die Acker-, Tau-, Dung- und Regenwürmer, die sich sehr leicht und in großen Mengen von Mai bis halben November für Forellenzüchter und Angler künstlich vermehren lassen, ein vom Haus- und Wildgeflügel sehr gesuchtes, ihm dienliches Zufutter. Weniger bekannt dürfte es aber sein, daß die Lumbricus agricola- und olidus-Arten während ihrer Paarungszeit (Juni bis Juli), wie C. v. Scheidlin im österreichischen landwirtschaftlichen Wochenblatt mitteilt, auf alles Geflügel giftig wirken. Die Symptome, welche solche Vergiftungen anzeigen, sind: Eintritt eines unstillbar scheinenden Durstes, Erweiterung der Augenpupillen, Lähmung der Flügel und Füße und je nach der Stärke der Vergiftung nach 1/4 bis 1 Stunde unter konvulsivischen Zuckungen Eintritt des Todes. Bei geringer Aufnahme dieses Zufutters kann sich das Tier durch die Wasseraufnahme retten, sonst nicht. — Diese Beobachtung machte übrigens schon vor mehreren Jahren der Geflügel-, Lapins- und Bienenzüchter Max Pauly zu Köslach in Steiermark.

Die Vertilgung der Ratten,

dieser häßlichen wie schädlichen und als Verbreiter des Pestgiftes unter Umständen höchst gefährlichen Tiere, war mit den bisher bekannten Mitteln nur sehr unvollkommen ausführbar. Nunmehr ist es Professor Dauysz vom Pasteurschen Institut zu Paris gelungen, einen Bacillus zu entdecken, der auf Ratten höchst giftig wirkt. Nach Versuchen, die Dr. Kister und Dr. Köttgen angestellt haben, geht jede Ratte unfehlbar zugrunde, welche den Cadaver einer durch jenen Bacillus getöteten Ratte annagt. Dazu kommt, was für den Fall der Pesteinschleppung von großer Wichtigkeit ist, daß die an der Pest verendeten Ratten sich anatomisch sicher von den durch den Dauysz'schen Bacillus getöteten unterscheiden lassen und daß auch letztere Bacillen sich durch geeignete Färbeverfahren bestimmt von den Pestbacillen abheben. Man wird also gegebenenfalls nicht zweifelhaft bleiben, an welcher Seuche die Ratten zugrunde gegangen sind. Bekanntlich hat schon vor Jahren Professor Löffler in Greifswald einen Mäusebacillus gezüchtet, der sich in Anwendung auf die Vertilgung dieser Nagetiere vortrefflich bewährt hat, aber, auf Ratten angewandt, wirkungslos blieb. Durch die Entdeckung von Professor Dauysz ist nach dieser Richtung hin jetzt eine höchst wertvolle Ergänzung gegeben.

Gesundheitspflege.

Wunde Mundwinkel.

Von Dr. R. Zeudler.

(Nachdruck verboten.)

Bei Kindern sieht man öfters die Mundwinkel wund und geschwürig. Dies verunziert das ganze Gesicht bedeutend, indem durch die scheinbare Verbreiterung der Mundspalte ein dummer, blöder Zug entsteht. Aber auch schmerzhaft sind solche „faule Ecken", namentlich beim Gähnen und Schreien, sowie besonders bei Berührung mit scharfen Speisen und Flüssigkeiten, wie Salz oder Essig. Im allgemeinen machen solche wunden Mundwinkel einen höchst unsauberen, ekligen Eindruck, zumal die Kinder durch häufiges Belecken und Befeuchten mit der Zunge selten einen trockenen heilen Schorf zustande kommen lassen. Mangelhafte Reinlichkeit muß bei ihrer Entstehung in der That mitwirken, denn die fallen Mundecken kommen viel häufiger bei schmutzigen, vernachlässigten Proletarierkindern vor, als bei sauberen, gut gepflegten Kindern wohlhabender Eltern. Wahrscheinlich setzen sich in den kleinen Falten und Nischen der Mundwinkel Speisereste, Speichel und Mundsekrete fest, die dann in Zersetzung übergehen und Hautentzündung erzeugen. Dem Volksglauben gemäß ist das Leiden ansteckend; in der That findet man oft mehrere Geschwister und sogar Erwachsene derselben Familie davon befallen. Hieran ist wohl zunächst die „in der Familie liegende" Unreinlichkeit schuld, dann bilden aber auch die sich zersetzenden Stoffe in den wunden Falten den besten Nährboden für Infektionskeime. Bewirkt wird die Ansteckung von Person zu Person entweder direkt durch Küsse, oder auf indirektem Wege durch Trinkgefäße, Löffel, Gabeln, Handtücher und dergleichen.

Zur Heilung und Verhütung des Leidens ist das beste und einfachste Mittel: peinlichste Sauberkeit! Nach jedem Essen und Trinken, sowie abends und morgens, müssen die wunden Stellen mit reinen, in warmes reines Wasser getauchten Leinwandläppchen vorsichtig abgewischt werden, ohne jedoch einen etwaigen Schorf zu verletzen. Ebenso ist jedesmal der Mund auszuspülen. Scharf gewürzte und saure Speisen meide man ganz. Auch darf das Kind beim Gähnen oder Schreien den Mund nicht zu weit öffnen, und weder mit der Zunge noch mit den Fingern die Wunde berühren. Dann entsteht alsbald ein trockener Schorf, welcher nach einiger Zeit abheilt.

Bei offenem Fenster!

Jeder, der zufrieden und fleißig ist, möchte gerne recht lange auf dieser schönen Welt leben, möchte Enkel und Urenkel auf den Knieen schaukeln und alt, recht alt werden.

Um das zu können, muß man vor allem Luft haben, frische, reine Himmelsluft, nicht nur am Tage, auch in der Nacht, also schlafet bei offenem Fenster. Machet die Fenster nur immer Nachts sperrangelweit auf, damit die frische Luft ins Zimmer kommt, sie beißt nicht, ist auch nicht giftig, macht nicht blind, schafft einem auch kein schiefes Gesicht, wie Einfältige behaupten.

Wie gut schläft es sich bei offenem Fenster. Kinder schlafen wie die Ratzen und wenn sie aufstehen, recken und strecken sie sich, als wären sie nachts ein ordentliches Stück gewachsen, so erquickt sind sie am Morgen. Jetzund kann das Fenster oben und unten auf sein, wird es kälter, drückt man es immer mehr zu, aber niemals ganz, wenn es auch schneit und friert. Ein Ritzlein soll immer offen sein, ein Zoll auf jeden Kopf. Das ist das Richtigste. Man zählt die Häupter seiner Lieben und danach richtet man sich und brennt ein Nachtlicht, giebt man noch einen Zoll zu, denn auch das Nachtlicht verbraucht Luft. Wer erst einmal bei offenem Fenster geschlafen, der giebt es in seinem Leben nicht wieder auf und läßt es auf, damit er alt werde wie Methusalem!

„Willst du lang leben und bleiben gesund,
Iß wie die Katze und trink' wie der Hund!"

Das ist ein alberner Rat, sagt vielleicht mancher! aber wenn er ihn erst recht gefaßt hat, wird er anders reden. Seht einmal der Katze zu! Sie ißt langsam, ruhig, besonnen; sie jagts nicht gierig hinein wie der Hund, der von Natur ein Neidsack ist und meint, es käme gleich ein anderer und nähme es ihm vor der Nase weg, oder er kriege nicht genug. Langsam und bedächtig ißt die Katze und kaus tüchtig zusammen, und wenn sie satt ist, putzt sie sich die Schnauze

einen Festzug zur Erinnerung an eine hochherzige Rettungsthat, die vor etlichen hundert Jahren die damaligen Milchmädchen mit der für den Morgentrank der Dörfler bestimmten Milch vollbrachten. Im Spital war nämlich ein Brand ausgebrochen, der die Siechen und Gebrechlichen des Hauses mit Verderben bedrohte. Die braven Milchfrauen Berghausens aber löschten das Feuer durch den Guß des köstlichen Getränkes. Seitdem gab die Verwaltung des betreffenden Krankenhauses alljährlich ein Dankesfestmahl den Retterinnen und ihren Nachkommen. Später wurde das Fest nur alle fünf Jahre gefeiert. So bewegte sich auch letzthin durch das Dörfchen ein Zug von etwa 150 Frauen, denen voran eine Musikbande, eine Fahnenträgerin und zwei mit Milchkannen ausgerüstete Frauen schritten. Dann und wann wurde Halt gemacht und ein Tänzchen veranstaltet. An dem Umzug schloß sich ein Festmahl und ein Ball. Zu letzterem wurden Angehörige des starken Geschlechtes erst zugelassen, nachdem die Frauen in der Erinnerung an ihre heldenhaften Vorfahrinnen allein ein Weilchen geschwelgt hatten.

— **Ludwig XIV. als Dichter.** Ludwig XIV. zeigte Boileau Verse von seiner eigenen Komposition und befragte ihn um seine Ansicht über dieselben. „Sire," entgegnete Boileau, „Ihrer Majestät ist nichts unmöglich. Sie versuchten es, schlechte Verse zu machen, und der Versuch ist Ihnen meisterhaft gelungen."

— **Bunt ist die Welt.** Es giebt 72 verschiedene Menschenrassen, welche auf der Erde leben; sie verkehren miteinander in dreitausend verschiedenen Sprachen und Dialekten und haben über eintausend verschiedene Religionsbekenntnisse.

— **Ein reinliches Volk.** Kein Volk der Erde wohl besitzt eine größere Vorliebe für das Baden, als die Bewohner Japans. In Tokio allein befinden sich achthundert öffentliche Badeanstalten, in welchen jedermann ein kaltes resp. warmes Bad für den geringen Preis von fünf Pfennigen nehmen kann. Die meisten Badenden lassen auf das Bad eine höchst wohlthuende Massagekur folgen.

— **Diplomatisch.** Der augenblicklich regierende Schah von Persien, Muzaffer-Eddin, fragte eines Tages seine Höflinge, wen sie für größer hielten, ihn oder seinen Vater. Zuerst konnte er auf ein so gefährliche Frage keine Antwort erhalten, denn die Antwort konnte den Höflingen unter Umständen den Hals kosten. Schließlich faßte sich ein alter Hofmann Mut und versetzte: „Ihr Vater, Sir, denn wenn Sie Ihrem Vater auch in allen Stücken gleich sind, so ist er Ihnen doch in einem Punkte überlegen, er hatte nämlich einen bedeutenderen Sohn, als Sie!"

— **Das vierte Bein.** Ein junger englischer Offizier, der sich zusammen mit seinen Landsleuten die redlichste Mühe giebt, die Buren zu vernichten hat — leider vergeblich — versucht, aus dem Feldzuge Kapital zu schlagen. Dieser Tage schrieb er nämlich seinem Vater „Lieber Vater! Schicke mir doch umgehend 50 Lstrl. Ich habe in der letzten Schlacht ein Bein verloren und liege nun im Larzarett ohne Geld." Darauf erwiderte der Vater: „Lieber Sohn! Das ist nun schon das vierte Bein, welches Du in der Schlacht eingebüßt hast. Geld kann ich Dir leider nicht schicken, es ist knapp. Versuche deshalb mit den Beinen, welche Dir noch übrig geblieben sind, weiter zu kommen."

— **Die Geschichte vom „Pfennigbauer" und der „Pfennigwiese" zu Feldhusen in Holstein.** Der jedesmalige Besitzer des Hofs Nr. 1 in dem zur Gutsherrschaft Breitenburg gehörenden Feldhusen hat die Verpflichtung, für die zu diesem Besitze gehörige sogenannte „Pfennigwiese" alljährlich am Martin-Bischofstage, den 11. November, mittags 12 Uhr, und zwar bei Verlust der Wiese einen „guten Pfennig" auf Breitenburg an die jedesmalige gräfliche Gutsherrschaft persönlich zu entrichten, wofür er dann an der gräflichen Tafel speist und mit einer Martinsgans bewirtet wird. Der vor Jahrhunderten lebende Besitzer jener Landstelle in Feldhusen rettete einst, wie es heißt, zwei Söhne des Grafen Heinrich Rantzau, die auf der Jagd in einen Sumpf geraten waren, aus größter Lebensgefahr und empfing dafür aus Dankbarkeit die bezeichnete Wiese gegen Uebernahme der angegebenen Verpflichtungen. Ueber die bei der Uebergabe des Pfennigs zu beobachtende Feierlichkeit ist ein besonderes Statut entworfen, in dem es heißt: „Der gräfliche Kutscher soll dem Pfennigbauer den Steigbügel zum Absteigen halten, sein Pferd mit einer Decke bedecken und in den gräflichen Stall führen, wo dem Tier zwei Spint Hafer durch den herrschaftlichen Hausvogt verabfolgt werden. Wenn sich der Pfennigbauer wieder entfernen will, so soll der Reitknecht das Pferd vor die Stallthür führen und beim Aufsitzen wieder die Steigbügel halten. Bei der Tafel soll der Pfennigbauer zur Rechten des Besitzers von Breitenburg und zwischen diesem und dessen Gemahlin oder nächsten Anverwandten sitzen. Es soll sodann während der Tafel im Angesicht der Martinsgans von dem Besitzer der Ehrentrunk in Rheinwein jedem derzeitigen Pfennigbauer in dem alten güldenen Familienpokal gereicht werden und der Bauer von dem gräflichen Kammerdiener bedient sein. Die gebräuchlichen und feststehenden Speisen sollen bei dieser Gelegenheit bleiben: eine Weinsuppe, ein Karpfen, ein Pudding und die Martinsgans, jedoch ein freiwillig Mehreres nicht ausgeschlossen.

Heiteres.

□ **Nu, for 'ne Mark!** Ort der Handlung: Thüringische Dorfschule, in der bekanntlich Christen- und Judenkindern gemeinschaftlich der Weisheit erste Anfangsgründe eingetrichtert werden. In solch eine Schule kommt eines Tages der Herr Schulinspektor, um sich über den Stand der Wissenschaft der A-B-C-Schützen höchstselbst zu informieren. Um nun den Eifer der Kleinen ganz besonders anzuspornen, verspricht er dem Kinde, das ihm auf die Frage, die er zu stellen gedächte, die beste und richtigste Antwort gäbe, zur Belohnung eine Mark. „Sagt mal," hebt er an, „wen muß man auf dieser Welt am meisten lieben?" Schon erhebt ein kleines Mädel die Hand, und meint siegesbewußt: „Die Eltern!" — „Ganz richtig, mein Kind, die Eltern soll man von ganzem Herzen lieben, aber es giebt doch noch etwas, das man noch lieber haben soll, als selbst unsere Eltern!" — Ein kleiner strammer Junge meldet sich und antwortet im sicheren Bewußtsein, nunmehr den Vogel abgeschossen zu haben: „Das Vaterland!" „Du kommst der Sache schon näher, mein lieber Junge, meint der Herr Schulinspektor, das Vaterland soll man über alles lieben und für dieses selbst, wenn's sein muß, das Leben lassen, aber ganz richtig ist meine Frage immer noch nicht beantwortet. Darob Schweigen in der Klasse, es scheint, als wenn dies wirklich den Horizont der kleinen Scholaren überstiege, aber ein deutlich vernehmbares: „Ische — Ische — Ische! hinten aus der Ecke läßt darauf schließen, daß doch noch jemand aus der Klasse seine Mitschüler- und schülerinnen an Schlauheit zu übertreffen gedenkt. Und auf die Frage des Herrn Schulinspektors ertönt es laut von der letzten Bank: „Den Herrn Christus!" — Die Züge des Herrn Inspektors erhellen sich, und er bescheidet den Knaben zu sich, damit er sich die wohlverdiente Mark hole. Aber je mehr sich der kleine Mann dem Pulte nähert, desto erstaunter und länger wird das Gesicht des Herrn Schulinspektors. — „Sag mal mein Junge, wie heißt du denn?" — „Isidor Cohn!" — — „Hm, hm, sag' mal, dann bist du doch wohl ein Jude?" — „Gewiß bin ich e Jüde, ist doch Tateleben aach e Jüde!" — „Sag' mal, und Du hast den Herrn Christus am liebsten? Und prompt erwidert Izbörchen: „Nu, for 'ne Mark!"

— **Der Fähnrich.** Junge Dame: „Ja könnte man im Kriege nur nicht so leicht totgeschossen werden!" — Fähnrich: „Aber das ist ja jrade Würze des Krieges."

=S= Arithmogryph.

(Nachdruck verboten.)

1 6 8 7 6 8 ein deutscher Dichter,
2 7 7 ein Nebenfluß der Donau,
3 6 7 7 6 Teil der Scheune,
4 5 2 7 2 7 ein Fiebermittel,
5 6 8 7 6 ein Ort Westfalens,
6 8 1 6 8 ein Gebäudeteil,
7 2 1 6 eine Siegesgöttin,
6 7 3 6 ein Schwimmvogel,
8 5 6 2 7 ein deutscher Fluß.

Richtig gefunden ergeben die Anfangsbuchstaben der Worte den Namen eines im südafrikanischen Kriege vielgenannten Heerführers.

Auflösung folgt in nächster Nr.

Verantwortlicher Redakteur: F. Knippschild, Oelde. — Druck und Verlag: E. Holterdorf, Oelde.

Unterhaltungsblatt

zur Bielefelder Volkszeitung, Beckumer Volkszeitung, Glocke und Wiedenbrücker Zeitung.

Nr. 26. Freitag, 28. Juni. 1901.

):(Brieftauben.

Von Eugen Isolani (Berlin).

Andree's Brieftauben haben in den letzten Jahren wieder vielfach das Interesse für den Brieftauben-Sport angeregt, so daß es wohl jetzt angebracht ist, diesen nützlichen Vögeln einige Worte zu widmen.

Daß die Taube den Menschen nicht allein nützlich, sondern auch sehr angenehm ist, wird nicht nur schon in der Bibel erwähnt, auch anderen Ueberlieferungen ist zu entnehmen, daß bereits im hohen Altertum die Taubenzucht teils des Nutzens wegen, teils auch als Liebhaberei gern betrieben wurde. In den Schriften uralter Autoren finden wir Anleitungen zur Brieftaubenzucht, und schon die ältesten Kulturvölker erkannten und kannten das Heimatsgefühl der Tauben und nutzten es zum Nachrichtendienst aus.

Die Taube, welche Noah mit einem Oelzweig im Schnabel aus der Arche entließ, darf sicherlich hier nicht unerwähnt bleiben, und dem Schlusse einiger Forscher aus der biblischen Ueberlieferung, daß die Taube schon bei den alten Patriarchen als Sendbote gebraucht wurde, wird man wohl einige Berechtigung nicht aberkennen können.

Die alten Egypter nahmen Tauben auf ihren Schifffahrten mit und sandten dieselben bei ihrer Rückkehr, sobald sie den heimischen Gestaden nahten, aus, um daheim die baldige Ankunft zu melden. Auch von anderen Handel- und Schifffahrt treibenden Völkern des Altertums wird dies berichtet, so auch zum Beispiel von den römischen Seefahrern zu Caltae's Zeiten.

In Griechenland brauchte man Tauben als Sendboten bei sehr verschiedenen Gelegenheiten. So nahm man z. B. bei den Kampfspielen der verschiedenen Parteien solche mit in den Circus, um den Erfolg derselben zu verkündigen, natürlich nur, wenn derselbe ein Sieg war. Schon im Jahre 530 v. Chr. erwähnt Anakreon eine derartige Verwendung der Brieftaube.

Bei zahlreichen römischen Schriftstellern wird ebenfalls der Brieftauben erwähnt. Varro, Columella, Cato und andere Autoren haben bereits eingehende Mitteilungen über Brieftauben gebracht. Plinius und Aelian erzählen sogar, daß die Benutzung der Taube als Brieftaube bis zum Beginn des Kulturlebens hinaufreiche. Taorosthenes ließ nach seinem Siege bei Olympia eine vom Neste mitgenommene Taube aufsteigen, welche durch ein angehängtes Purpurläppchen dem Vater in Aegina die Freudenbotschaft bringen sollte.

Als Decius Brutus im Jahre 44 v. Chr. von Antonius in Mutina (dem heutigen Modena) belagert wurde, sandte er in das Lager der Konsuln Tauben, denen Briefe an den Beinen befestigt waren. „Was konnte da dem Antonius der Wall, die Wachsamkeit und die Sperrung des Flusses durch Netze helfen," so ruft der berichtende Geschichtsschreiber aus, „da der Bote über alles hinweg, durch die Lüfte fliegend, Nachricht brachte!"

Unter Kaiser Diocletian soll bereits ein Nachrichtendienst mittels Brieftauben eingerichtet gewesen sein. Freilich wurden im alten Rom auch andere Vögel als Sendboten benutzt. So berichtet z. B. noch Plinus Fabius Pictor in seinen Annalen, daß eine belagerte römische Besatzung ihm eine Schwalbe gesandt habe, damit er derselben einen Faden an den Fuß binden und durch Knoten in demselben bezeichnen solle, am wievielten Tage er zum Entsatz eintreffen würde, sodaß man sich für den Ausfall vorbereiten könne. Auch späterhin benutzten die römischen Wettkämpfer im Circus solche vom Nest genommene Schwalben in gleicher Weise, wie die Tauben, indem sie dieselben, mit der Farbe der siegenden Partei bestrichen, in die Heimat zurückfliegen ließen.

Die Christen lernten die Brieftauben erst in den Kreuzzügen kennen, und da von dieser Zeit an eigentlich erst die Geschichte der Brieftaube für uns beginnt, so ist die Brieftauben-Institution etwa gerade 800 Jahre alt, denn im Jahre 1138 ereignete sich das Geschehnis, durch welches die Christen die erste Bekanntschaft mit einer Brieftaube machten, eine Begebenheit, die dem italienischen Dichter Tasso wichtig genug erschien, sie in seinem Gedichte „Das befreite Jerusalem" zu erzählen. Bei der Belagerung der Burg Harar zwischen Antiochien und Edessa fiel eine Brieftaube in das Christenheer, die von einem Raubvogel getötet worden war. Unter ihrem Flügel aber fand man einen Zettel, auf dem die Pläne der Feinde verzeichnet waren. Daß man damals im Orient sich bereits allgemein der Brieftauben bediente, beweist die Thatsache, daß auch bei der Belagerung von Akka durch die Kreuzfahrer unter König Veit von Jerusalem Tauben von den Muselmanen zu Boten dienstbar gemacht wurden.

Im Orient erreichte denn auch unter Sultan Nureddin, dem Khalifen von Bagdad, die Benutzung der Brieftauben im zwölften Jahrhundert die höchste Vollendung. Dieser ungemein intelligente Fürst, welcher von 1146 bis 1174 regierte, richtete mittels Brieftauben einen regelrecht organisierten Postdienst ein, mittels dessen Nachrichten aus Egypten und Syrien selbst kamen. Sein Nachfolger, Khalif Achmed, versuchte diese groß angelegte Institution noch größer auszubauen, und bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts hatte die Taubenpost im Orient eine Blütezeit, wie sie seitdem weder dort noch anderswo wieder erreicht wurde. Bereits bewährte Brieftauben wurden mit fabelhaften Summen bezahlt, einzelne Tauben bis zu 6000 Mark und mehr. Später freilich, nach der Zerstörung Bagdad's durch die Mongolen, ging die Brieftaubenzucht im Orient wieder sehr zurück, doch blüte sie noch in Egypten im fünfzehnten Jahrhundert, woselbst ein regulärer Taubenpostdienst existierte, und bis in unsere Zeit hinein waren in Persien und in anderen Gegenden des Orients Taubenposten im Gange, die nun freilich jetzt dort auch durch andere Verkehrsmittel verdrängt werden dürften.

In Europa sind die Brieftauben nach den Kreuzzügen bis zum Beginn des neunzehnten Jahrhunderts nur vereinzelt in Anwendung gekommen. So wurden z. B. im niederländischen Kriege bei der Belagerung von Harlem im Jahre 1573 und zu Leyden im Jahre 1574 Brieftauben verwendet. Eine von Wilhelm von Oranien abgesandte Taube geriet in die Hände der Spanier, welche seitdem dem Taubenpostdienst der Feinde eine besondere Aufmerksamkeit zuwandten.

Im 19. Jahrhundert indessen erreichte der Brieftauben-Sport wieder eine hohe Bedeutung. Bekannt ist z. B., daß die Familie Rothschild einen beträchtlichen Teil ihres Riesenvermögens der Brieftaube verdankt. Der Londoner Rothschild, der älteste der Brüder Rothschilds, ließ die Heere Napoleons des Ersten mit seinen Agenten begleiten, die dem Finanzier sofort jede wichtige Nachricht mittels Brieftauben melden mußten. Welche Vorteile das in einer Zeit hatte, in der es noch keine Telegraphen gab, kann man sich vorstellen. Und dadurch, daß jener Rothschild die Nachricht von der Schlacht bei Waterloo zwei Tage früher wußte als alle

offiziellen Persönlichkeiten in London und daraufhin seine Spekulationen einrichtete, soll er Millionen verdient haben.

Im Dienste der Spekulation wurde dann vielfach vor Einführung der Telegraphen die Brieftaube verwendet. Zwischen Paris—Brüssel und anderen großen Städte z. B. teilten sich Spekulanten mittels Brieftauben die Gewinne der Lotterieziehungen einander mit, um dann die betreffenden Nummern schleunigst auszukaufen. Einzelne Bankiers ließen sich von den großen Bankplätzen die Kurs-Notierungen mittels Brieftauben senden, weshalb diese Brieftauben auch vielfach den Namen Kurstauben erhielten. Natürlich war aber der Geschäftswelt die Mitteilung von Geschäftswarenpreisen und aller übrigen wichtigen kaufmännischen Vorkommnisse sowie politischer Nachrichten mit der Zeit ebenso wichtig, und so gewann denn in den dreißiger und vierziger Jahren wieder der Tauben-Postdienst eine größere Ausdehnung. Insbesondere wurden zwischen Paris, Brüssel und Antwerpen derartige Posten eingerichtet, und noch zur Zeit der französischen Revolution des Jahres 1848 waren die belgischen Zeitungen über alle Ereignisse in Paris durch Taubenposten so gut orientiert, daß sie viele wichtige Nachrichten fast gleichzeitig veröffentlichten. Auch viele größere deutsche Zeitungen sollen damals vereinzelt Taubenposten in ihren Nachrichtendienst eingestellt haben. Als dann im folgenden Jahre, 1849, der Telegraph zwischen Berlin und Aachen schon in Thätigkeit war, begründete Herr von Reuter den Weltruf seines internationalen Telegraphen-Bureaus auf das Heimatsgefühl der Tauben, indem er von Aachen bis Verviers, wo noch die Telegraphenlinie fehlte, Taubenposten anlegte, welche bis zur Fertigstellung der Telegraphenlinie verblieben.

Dem Telegraph mußte dann aber natürlich überall die Brieftauben-Post weichen, denn nicht nur an Schnelligkeit wurde die Taube durch den elektrischen Draht überflügelt, sondern auch in Betreff der Sicherheit. Zahlreiche Brieftauben gehen auf dem Fluge vollständig oder auch nur zeitweilig verloren, indem Witterungs-Verhältnisse ihren Flug hemmen oder verwirren, Hunger und Durst, des Jägers Geschoß, ihre gefiederten Feinde in den Lüften, die Raubvögel ihnen mancherlei Gefahren verursachen. Und eine merkwürdige Fügung des Schicksals ist es, daß gerade der Telegraph, der ja am meisten die Brieftaube entbehrlich machte, ihre Existenz auch noch bedroht, denn an den Drähten der Telegraphenleitungen kommen wohl die meisten Brieftauben um ihr Leben.

So hätte denn eigentlich die Brieftaube ihre große Bedeutung eingebüßt, wenigstens für die Friedenszeit, außer bei besonderen Anlässen, wie z. B. der Andree'schen Expedition. Im Kriege, wo die Tauben, wie wir aber gesehen haben, von jeher von Belagerten insbesondere verwendet wurden, haben sie auch in unserer Zeit wieder von neuem einige Bedeutung gehabt.

Als im deutsch-französischen Kriege die deutschen Heere gegen Paris anrückten, stellte Cassier, der Präsident der Brieftauben-Liebhaber-Gesellschaft Hoffnung in Paris der Regierung der Nationalverteidigung dreihundert Brieftauben zur Verfügung. Erst wies man ihn mit Hohn und Spott ab, als es dann aber mit der Belagerung von Paris Ernst wurde, nahm General Trochu sein Anerbieten an, und die Brieftauben leisteten späterhin den Belagerten manchen guten Dienst. Unter Leitung des General-Postdirektors Rampret wurde ein Brieftaubensport inszeniert und am 23. September 1870 nahm der Luftpost-Dienst seinen Anfang.

Durch die Kunst des Pariser Photographen Dragon wurde dieser Luft-Postdienst erst ergiebig gemacht. Durch seine bewundernswerten photographischen Verkleinerungen die er auf kleine, eigens präparierte Häutchen warf, stellte er die volle Seite einer großen Zeitung auf dem sechsten Teile eines Quadratzolles dar. Zehntausend Depeschen nahmen den Raum einer Handfläche ein. Ein solcher Taubenbrief war 3,9 Centimeter lang und 3,3 Centimeter breit. Jede Taube konnte 18 solcher Häutchen in einem Gesamtgewicht von ½ Gramm ohne besondere Beschwerde tragen, und so in der Regel 70000 Worte übermitteln. Von der Gesamtzahl der vorhandenen Telegramme kam freilich nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl an ihren Bestimmungsort. Da aber jedes Telegramm in zahlreichen Copien zur Versendung gelangte, so haben die Franzosen doch aus diesem Hülfsmittel vielen Nutzen gehabt. Und mit Recht hat daher denn seit dem deutsch-französischen Kriege die deutsche Heeresverwaltung der Brieftaubenzucht die vollste Beachtung geschenkt. In großartigstem Umfange hat die oberste deutsche Militärbehörde viele tausend Brieftauben in den Dienst des Heeres gestellt, so daß auch Deutschland nach dieser Richtung hin in bester Weise gerüstet erscheint.

Das tote Meer

ist kürzlich in der Geographischen Gesellschaft zu Genf von L. Gautier auf Grund eigener Bereisung und der neuern Forschungen geschildert worden. Dem Namen nach ist dieser kleine salzige und bitumenreiche See durch die in der Bibel erzählte Legende allbekannt und die Phantasie älterer Reisenden hat nicht verfehlt, die ganze Gegend mit dem Nimbus des Wunderbaren und Schreckhaften zu umgeben. In der Vulgata kommt der Name totes Meer einmal vor, Diodor und Plinius bezeichnen es als Asphaltsee, die Araber nennen es Bahr Lut, d. h. Meer des Loth, weil im Koran Loth und die Sage von Sodom und Gomorrha vorkommen. Geographisch und geotektonisch ist das tote Meer von besonderem Interesse als abflußloser Binnensee und weil sein Spiegel 394 Mtr. unter der allgemeinen Meeresfläche liegt. Indessen ist der Wasserstand desselben um 3 bis 5 Mtr. veränderlich und steht im April und Mai am höchsten. Eine Verbindung des toten Meeres mit dem Golf von Akaba hat aller Wahrscheinlichkeit nach niemals bestanden, obgleich in einer frühern Zeit sein Wasserstand bis zu 360 Mtr. höher war als gegenwärtig. Erst im Laufe sehr langer Zeitabschnitte hat sich dieser bis zu dem heutigen Niveau gesenkt, aber das tote Meer, wie es gegenwärtig vorhanden ist, stammt keineswegs aus historischer Zeit, etwa aus den Tagen Abrahams, sondern reicht mindestens bis zum Anfang der quaternären Epoche, vielleicht sogar über diese zurück. Der heutige Wasserspiegel stellt das Ergebnis der Zuflüsse nach Abzug der Verdunstung dar. Der Jordan führt dem toten Meere etwa ⅓ des Wasserreichtums zu, welchen der Neckar bei dessen Austritt aus Württemberg besitzt. Das Wasser des toten Meeres ist infolge seines Reichtums an Chlornatrium, Magnesium, Calcium u. s. w. sehr schwer, sein specifisches Gewicht an der Oberfläche beträgt 1,166 und nach dem Eintrocknen hinterläßt es auf Kleidungsstücken Salzteichen und ölige Flecken. Auch die zahlreich auf der Oberfläche des Wassers schwimmenden Holzstücke und Baumstümpfe sind durch Salzüberzug weißlich und bilden einen der charakteristischen Züge der Landschaft. Es ist durchaus irrig, das tote Meer und seine Umgebung, wie frühere Schriftsteller angaben, „als eine Landschaft, auf der der Fluch Gottes ruht", zu betrachten; im Gegenteil ist die Gegend nicht nur interessant, sondern schön, und Gautier vergleicht sie geradezu mit dem Teile des Genfer Sees in der Nähe der Rhonemündung. Auch ist das Wasser dieses Meeres nicht unbeweglich und tot, wie man früher fabelte, sondern in beständiger Bewegung, ja, bisweilen wehen stürmische Winde auf demselben und erregen hohe Wogen, die an den Ufern branden. Dagegen können in dem Wasser des toten Meeres die Fische, welche aus dem Jordan hineingeraten, nicht leben und überhaupt ist dieses Wasser sehr arm an tierischen Bewohnern. Die Umgebung ist teilweise arm an Pflanzenwuchs, allein nicht infolge des salzigen Wassers, sondern weil es an Süßwasser gebricht; da, wo solches vorhanden, gedeiht Pflanzenwuchs in üppiger Fülle. Die Oberfläche des toten Meeres umfaßt 923 Okm., also um die Hälfte mehr als der Genfer See; sie zerfällt durch die Halbinsel Lisan in einen kleinen und wenig (3 bis 4 Mtr.) tiefen südlichen und einen überwiegend großen, bis zu 400 Mtr. tiefen nördlichen Teil. Befahren wurde das tote Meer zuerst 1835 von dem Irländer Costigan, dann 1847 von dem Engländer Molineux, seit 1893 verkehren auf ihm Segelboote, zeitweise auch ein kleiner Dampfer. Der Reichtum des toten Meeres an Bitumen oder Asphalt wird schon von Tacitus erwähnt, er entstammt wahrscheinlich Lagern am Grunde dieses Meeres, denn man hat bemerkt, daß nach starken Erdbeben, die in diesem Bezirke nicht selten sind, die bituminösen Massen zahlreicher erscheinen. Mit vulkanischen Ereignissen haben dieselben nichts zu thun, und was ältere Reisende, z. B. Van de Velde, von unheimlichen feuerverbrannten Regionen des toten Meeres erzählen, ist Fabel; die Einsenkung des toten Meeres ist nichts als ein altes Einsturzgebiet der Erdoberfläche, und die Katastrophe, welche dort erfolgte, muß gegen Ausgang der Tertiärzeit und Beginn der Quartärepoche stattgefunden haben.

Allerlei.

— **Grabdenkmäler im Polargebiet.** Auf Anlaß der Polarfahrt des Herzogs der Abbruzzen wird zur Erinnerung an die drei Teilnehmer seiner Expedition, die auf Franz Joseph-Land verschollen sind, ein Denkmal errichtet. Es besteht aus einem Bautastein, der die eingehauene Inschrift „F. Querini, H. Stökken, F. Ollier, Stella Polare 1900" enthält, und der an der Südküste von Franz Joseph-Land beim Cap Flora aufgestellt werden soll; im Juli befördert das norwegische Fangschiff, das im Auftrage des Herzogs Nachforschungen nach den Verschollenen anstellen soll, ihn dorthin. Wenn die Vermißten gefunden werden, unterbleibt natürlich die Aufstellung. Es gibt im Polargebiet schon eine ganze Anzahl Denkmäler für die Männer, die im Kampf mit den Naturgewalten den Untergang gefunden haben. Wir erwähnen nur einige der bekanntern, so vor allem das Denkmal, das an den Untergang der Franklin-Expedition erinnert. Dieses besteht aus einer Marmortafel, die Frau Franklin ihrem unglücklichen Gatten und seinen Leidensgefährten auf der Beecheyinsel setzen ließ. Die kleine Insel, in der berühmten Periode der Franklinsuchungen Anlaufstelle der vielen Schiffe, die Schlag auf Schlag von der englischen Regierung und Lady Franklin ausgeschickt wurden, um Licht in das düstere Drama zu bringen, birgt überhaupt eine große Anzahl Gräber, über denen eichene Grabkreuze errichtet wurden. Hier ruht auch der französische Marine-Offizier Bellot, der mehrfach die schwierigen Gewässer des arktischen Archipels Nordamerikas befahren hat, um hier endlich bei der Kennedyschen Expedition den Tod zu finden. Ein Holzpfahl bezeichnet seine Grabstelle. Unweit davon befinden sich zwei Pyramiden zur Erinnerung an die Mannschaften, die in der Franklin-Periode Krankheiten oder Anstrengungen erlegen sind. Am entgegengesetzten Teile des Polargebietes erhebt sich im öden Lenadelta ein mächtiges Holzkreuz, das dem jungen Kapitän De Long und seinen Gefährten geweiht ist, die sich nach dem Untergang der „Jeannette" bis zur Lena gerettet, hier aber endlich nach furchtbaren Leiden den Tod fanden. Spitzbergen enthält Hunderte von Gräbern und eine Menge Grabdenkmäler — Ueberbleibsel aus der Blütezeit des Walfischfangs, in der auf Spitzbergen während der Sommerzeit stark bevölkerte Kolonieen bestanden, die den holländischen Walfischfängern nach des Tages Last und Mühen Gelegenheit boten, sich am Branntwein etc. zu ergötzen. Hoch oben in Spitzbergen, auf der Däneninsel, erinnert eine von der vorjährigen Gradmessungsexpedition aufgestellte große Tafel mit Inschrift an den Aufstieg der Andréeschen Expedition. Sie kann wohl als Grabmal gelten, denn Andrée und seine Gefährten wird man niemals wiedersehen. Der Zug des Todes, der in den arktischen Gebieten seine reiche Ernte gehalten, hat auch die Luftschiffer aufgenommen.

— **Die wilden Tiere in Indien** sind den Bewohnern arg böse gesonnen; sie haben im Jahre 1899 wieder 2966 von ihnen getötet. Die meisten davon, 899, haben die Tiger auf dem Gewissen, 338 wurden durch Wölfe, 327 durch Leoparden, die übrigen wurden durch Bären, Elefanten, Hyänen, Schakale und Krokodile getötet. Am schlimmsten ist der Tiger in Bengalen, auf den von den 899 Opfern die Hälfte entfällt; in Birma tötete so ein Menschenfresser allein 20 Leute. Viel größer aber ist die Zahl derjenigen Todesfälle, die auf Schlangenbisse zurückzuführen sind; sie betrug 1899 allein 24621 und überstieg die Zahlen der letzten vier Jahre. Fast die Hälfte dieser Todesfälle entfällt wieder auf Bengalen. Das kommt daher, daß die dortigen Ueberschwemmungen die Schlangen auf das Hochland treiben, wo die Wohnungen liegen. Ferner fielen 89238 Stück Vieh den wilden Tieren und 9449 den Schlangen zum Opfer. Auch in dieser Beziehung hat Bengalen am meisten zu leiden. Natürlich sind die erbitterten und gefährdeten Bewohner tüchtig hinter ihren grimmigen Feinden her. Sie erlegten 1899 an wilden Tieren 18887, an Schlangen 95548; für die ersteren wurden an Jagdprämien 200000 Mark, für die letzteren 8000 Mark bezahlt.

— **Trugschlüsse.** Ein Viehhändler in Schrimm läßt seinen Sohn studieren. In den Ferien kommt der Letztere zu Besuch nach Hause. In einem Plauderstündchen fragte der Vater den Sohn, was er denn eigentlich studiere. „Philosophie", antwortete dieser. „Philosophie, was ist das?" fragte der Vater weiter. „Das ist mit wenigen Worten schwer zu erklären, und du würdest mich doch nicht verstehen. Aber ich will versuchen, es dir durch ein Beispiel klar zu machen. Also: Du glaubst, du seiest in Schrimm, nicht wahr?" — „Jawohl, und das bin ich auch." — „Nun, ich werde Dir mit Hülfe der Philosophie beweisen, daß du nicht in Schrimm bist." — „So?! Da wäre ich denn doch neugierig!" — „Also: Wenn du in Schrimm bist, dann bist du doch nicht in Lengefeld, wie?" — „Nein, dann bin ich nicht in Lengefeld." — „Wenn du aber nicht in Lengefeld bist, dann bist du doch anderswo, nicht wahr?" — „Gewiß." — „Na also, siehst du, da du anderswo bist, so bist du doch nicht in Schrimm"! — „Richtig, richtig!" murmelte der Vater und verfällt in Nachdenken. Mit einemmale giebt er seinem Sprößling eine ganz gehörige Ohrfeige. „Aber Vater!" ruft dieser ganz erstaunt, „warum schlägst du mich?" — „Ich?" fragt der Vater ebenso erstaunt, „ich habe dich doch nicht geschlagen." — „Aber natürlich hast du mich geschlagen! Ich spüre es nur allzu deutlich an meiner brennenden Backe!" — „Ich habe dich nicht geschlagen!" — „Aber . . ." — „Da giebt es gar kein Aber. Ich werde dir beweisen, daß ich dich nicht geschlagen habe, und zwar mit Hülfe deiner Philosophie: da du in Schrimm bist, während ich, wie du mir bewiesen hast, anderswo bin, so kann ich dich doch unmöglich geschlagen haben!"

— **Fürsten als Raucher.** Die Cigarren, die unser Kaiser raucht, werden für ihn in der Havanna besonders hergestellt. Der Kaiser raucht Cigarren, die ein Format von 17. Ctm. Länge haben. Sie kosten, wie der Konfektionär erfährt, in Havanna das Stück 28 Cents (1,15 Mk.). In Kisten werden dieselben in New-York und andernwärts, wo hoher Zoll auf Cigarren lastet, für ca. 3 Mk. das Stück verkauft. — In derselben Fabrik werden auch die Cigarren für den König von England hergestellt. Derselbe raucht gern große und starke Cigarren. Die für ihn angefertigten Cigarren sind 22 Ctm. lang, haben an der dicksten Stelle einen Durchmesser von 5½ Ctm. und werden aus den ausgesuchtesten Tabaken gemacht. Der Arbeiter, welcher diese Cigarren für den König Eduard herstellt, erhält als Arbeitslohn für jede Cigarre 25 Cents (1 Mk.). Die Cigarren werden in der Havanna für 1 Dollar (4 Mk.) pro Stück verkauft; sie kosten versteuert in New-York das Stück 2¼ Dollar (9 Mk.). Erst vor wenigen Wochen hat der Sekretär des Königs Eduard an die Fabrik einen Check von 200 Lstrl. gesandt für Sendung von 1000 Cigarren. Einige solcher Cigarren werden übrigens als Andenken an den Aufenthalt in der Havanna an Reisende verkauft und auf diesem Wege kann auch ein nichtköniglicher Raucher in den Besitz einer solchen königlichen Cigarre kommen.

— **Ein alter Brauch** hat sich noch im Dörfchen Berghausen nahe bei Speier in der Pfalz erhalten. Die Berghausener Milchmädchen veranstalten nämlich alle fünf Jahre